Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 57 (1912)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 36 — 7. September — 57. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V.
P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, Bärengasse 6

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, je in der letzten Nummer des Monats
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Inhalt.

Die verheiratete Lehrerin. — Hans Waldmann. — Das Hilfsschulwesen in Deutschland. II. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Blätter für Schulgesundheitspflege Nr. 8.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 12.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 4³/₄ Uhr, Übung. Vollzähliges Erscheinen ist dringend geboten. Reisekasse.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 9. Sept., keine Übung.

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum Zürich: Arbeiten aus dem 27. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in La Chaux-de-Fonds 1912. I. Handarbeit als Fach: Kartonnage, Hobelbank, Schnitzen. II. Handarbeit als Prinzip: Elementarstufe, Realstufe, Oberstufe. III. Hortkurs.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Zürich. Generalversammlung Samstag, 14. Sept., 3 Uhr, Olivenbaum, Zürich. Tr.: 1. Wahl des Präsidenten. 2. Organfrage. 3. Alkoholzehntel und Budget. 4. Schule und Alkohol. Vortrag von H. Steiger. 5. Musik. 6. Versch. Schriftenversteigerung.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Des Knabenschiessens wegen fällt die Übung Montag, den 9. Sept. aus, dafür besondere Übung; persönliche Einladungen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag, 7. Sept., 2 Uhr, auf dem Spitalacker. Stoff: Knabenturnen (nach der neuen Turnschule). — Haltungs- und Atmungsübungen. — Männerturnen (Übungen für Zürich): Pferd-Pauschen, Pferd-Sprünge, Faustball. — Wer in Zürich aktiv mitzuarbeiten gedenkt, der möge an dieser Übung persönlich es mitteilen; wir hoffen noch auf Zuzug aus den Reihen der Jungmannschaft.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 9. Sept., Übung in der alten Turnhalle. Wettkämpfe und Spiele für den Turnzusammenzug (18. oder 25. September). Übungen für den Schweiz. Turnlehrertag in Zürich (5./6. Oktober). Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht!

Lehrergesangverein Bern. Wiederbeginn der Übungen für das Hauptkonzert, Samstag, 7. Sept., 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Zahlreiche Beteiligung erwartet!

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Zürcherische Schulsynode.

Die **Schulsynode** versammelt sich Montag, den 16. September d. J., vormittags 10¹/₄ Uhr, in der Kirche in **Rüti**. Von den Geschäften seien erwähnt: Vortrag von Hrn. Dr. W. Klinke: „Rousseau und die moderne Pädagogik". Hauptthema: „Das Arbeitsprinzip als Unterrichtsmethode auf der Volksschulstufe." Vortrag mit Vorweisungen. I. Referent: Hr. Lehrer Ed. Oertli in Zürich V, II. Referent: Hr. Fr. Bänninger, Lehrer an der kantonalen Übungsschule in Zürich. Wahlen.

Zur Beteiligung ladet die Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen freundlich ein 1032

Der Präsident der Schulsynode.
J. Herter.

Winterhur, den 3. September 1912.

Zahn-Atelier I. Ranges
A. HERGERT
Bahnhofstrasse 48
Schmerzloses Zahnziehen nach bewährter Methode
Zürich Zürich 975

Präzisions-Uhren
von der billigen, aber zuverlässigen Gebrauchsuhr bis zum feinsten „NARDIN" Chronometer.
Verlangen Sie bitte gratis unsern Katalog 1912 (ca. 1500 photographische Abbildungen).
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern
Kurplatz Nr. 18 65

11
PIANOS UND HARMONIUMS
in allen Preislagen
Volle Garantie
Frachtfreie Lieferung. — Auf Wunsch erleichterte Zahlung durch Monatsraten. — Umtausch alter Instrumente. — Rabatt für die Tit. Lehrerschaft.
Haupt-Vertrieb der beliebten Schweizer-Pianos von Burger & Jacobi
HUG & Co.
Zürich, - Basel - St. Gallen
Luzern - Winterthur - Neuchâtel

ERFINDER
erhalten rasch PATENTE
Muster & Markenschutz durch
EBINGER & JSLER, Patentanwälte
TELEPH. Nº 6323
Nº 19 Bahnhofstrasse ZÜRICH beim Paradeplatz
NB! Wir nehmen ohne Kostenvorschüsse zur Verwertung solche Erfindungen an, deren Patente durch uns angemeldet worden.
106

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektr.u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste Jahresfrequenz bisher: 2610 Studierende. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.
292

Hochzeitsdeklamationen 70 Cts.
Heiratslustige (Deklam.) 30 „
Hagestolz (Deklam.) 30 „
Heiratskandidat (2 Hrn.) 60 „
Heirat aus Liebe (2 Hrn.) 1 Fr.
Kataloge gratis und franko. 93
Verlag **J. Wirz** in **Grüningen.**

Welcher Primarlehrer
in den Kantonen Neuenburg und Freiburg ist geneigt, einem badischen Hauptlehrer in der Zeit vom 25. September bis 10. Oktober Unterricht in französischer Sprache zu erteilen? Offerten mit Preisangabe für Pension unter Adresse Herrn **Nikolaus Wiesel**, Hauptlehrer, **Badisch-Rheinfelden.** 1026

Projektionsapparate
Nernst- und Bogenlampen
Lichtbilder und Leihserien
Diapositive von **50 Cts.** an 425
Edmund Lüthy
Schöftland
Telephon 1311 Katalog gratis.

Für ein intern. Kinder-Institut in einem bern. Hochtal
junge diplomierte
Sekundarlehrerin
gesucht, dieselbe müsste auch etwas musikalisch sein. Offerten sub Chiffre O 1005 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1005

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** 169

Naturwein. 314
Tessiner Fr. 35. —
Italienisch. Tischwein „ 45. —
Barbera, fein „ 55. —
Stradella, weiss waadtländerähnlich „ 60. —
Chianti extra „ 65. —
Ia Veltliner „ 75. —
p. 100 L., ab Lugano, gegen Nachnahme.
Gebr. Stauffer, Lugano.

Teilhaber
mit ca. 10—20,000 Fr. unter hypothekar. Sicherstellung auf meinen Neubau in Wetzikon zur Verlegung meiner Buchdruckerei, Buchhandlg., Schreibwaren und Bureauartikel **gesucht,** (O F 6817) 994
J. Wirz, Grüningen.

Verschenkt
werden vollständig umsonst zu Reklamezwecken (8253 c) 1027
3000 Rasierapparate
bis zu den hochfeinsten in schwer versibert.
Sie haben nur nötig, die dazu gehörenden Ia englischen Klingen à 30 Cts. zu kaufen.
Verlangen Sie unsern Prospekt.
Export-Adler,
Wilhelm Martens, Zürich.
Abteilung 101.

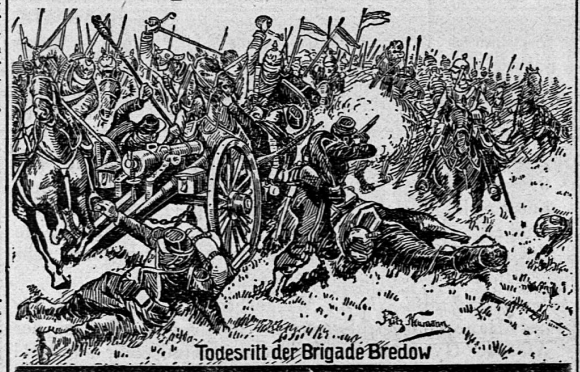
Konferenzchronik

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Jahresversammlung: Donnerstag, 12. Sept., 5½ Uhr, „Krone“, Frauenfeld.

Filial-Konferenz Glarner Unterland. Samstag, 14. Sept., im „Löwen“ in Bilten. Referent: Hr. P. Störi, Bilten, über „Statutenrevision“.

Eingetretener Verhältnisse halber sofort
zu verkaufen
ein blühendes, vornehmes intern.
Knaben-Institut
(Sprach- und Handelsschule)
Jahres-Rendite 10,000 Fr. bei freier Station. Anzahlung mindestens 20,000—30,000 Fr. Anfragen sub Chiffre O 1021 L an Orell Füssli, Annoncen, Zürich. 1021

Günstige Sehenswürdigkeit!



Plastische Darstellung der
Schlacht bei Mars la Tour
1039 **Todesritt der Brigade von Bredow.**
Vereine, Schulen und Gesellschaften ermässigten Eintritt.
Panorama am Utoquai, Zürich.

Internationales Knaben-Institut
Neuveville bei Neuchâtel.
Erstklassiges Institut für moderne Sprachen.
Handelsfächer. Beginn der neuen Kurse am 1. Oktober. Prospekte gratis von der Direktion. 1040 (O 357 N)

Gesucht
in ein Institut der deutschen Schweiz zwei interne Lehrer:
a) Für Mathematik, Chemie, Physik, Latein, auch für höhere Klassen;
b) für moderne Sprachen, auch Italienisch u. Spanisch.
Beide haben einen Teil der Aufsicht zu übernehmen. Musikalische Bewerber erhalten den Vorzug.
Eintritt spätestens 1. Oktober. Briefe mit Photographie, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, curriculum vitae unter O 1041 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1041

Die wichtigsten Urkunden in der Schweizergeschichte
Die Bundesbriefe der alten Eidgenossen
1022 **1291—1513** (H 3988 Z)
sind im Originaltext gedruckt für 1 Fr. zu beziehen durch die Buchdruckerei **Zürcher & Furrer**, Zürich I, Brunngasse 2.

Sorgfältiges Plombieren der Zähne 70
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten). Amerikanisches Zahntechn. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenplatz
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. (O F 3260)

Nur 16 Cts.
gegen Nachnahme, oder 18 Cts. bei 30 Tage Ziel kostet der Liter
prima Most,
glanzhell
in Leihgebinden von 80 Liter an, ab Station, bei der
Obstverwertungs-Genossenschaft
949 **Horn.** (Z G 2009)

Gelegenheitskauf!
Umständehalber billig zu verkaufen:
Meyers Konversationslexikon, neueste Auflage, 22 Bände;
ferner:
Conr. Ferd. Meyers sämtl. Werke, ebenfalls wie neu, nur gegen Barzahlung.
Offerten sub Chiffre O 1038 L an Orell Füssli-Annoncen in Zürich. 1038

Zu verkaufen
zu sehr reduziertem Preise an eine Kirchgemeinde oder Organisten ein ganz neues, prachtvolles 2-manualiges
Pedalharmonium
mit 6 Spielen und 13 durchgehenden Registern. 1033
Offerten sind zu richten an den Eigentümer **Franz Federer** in **Trogen,** Kt. Appenzell.

Nach Italien!
Für Anfang Oktober gesucht ein junger bestempfohlener 1035
(O F 7001) **Hauslehrer**
zu zwei Knaben von 7 u. 8 Jahren.
Offerten sub Chiffre Z. E. 12205 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich.

Erdbeerpflanzen
der sehr ertragreichen, bewährten, grossfrüchtigsten Tafelsorten, wie Sieger, Deutsch Evern und Späte von Leopoldshall, à 4 Cts. per Stück mit Erdballen, offeriert 1034
J. Müller, Lehrer, Dielsdorf.

Pädagoge 1037
mit mehrjähr. Praxis und besten Ausweisen, **sucht per sofort oder später Stellung,** evtl. Vertretung in Institut oder Familie. Fächer: **Deutsch, Lat., Franz., Span., Erdk. etc., sowie Handelsfächer; Nebenfach: Griech.** Offerten sub. Chiffre **O. 1037 L.** an **Orell Füssli-Annonc., Zürich.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.
Kürzlich erschien die 3. Auflage von 318
Häuselmanns
Schülervorlagen
I. Serie.
Preis: **85 Rappen.**
Diese 20 Vorlagen sind auch in vergrössertem Masstabe und in reichem Farbendruck ausgeführt erschienen als Heft 3 der „Modernen Zeichenschule“ von J. Häuselmann.
In allen Buchhandlungen erhältlich.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

8. bis 15. September.
8. Friede von Löwenberg bei Murten 1267.
Vertrag von Gallarate 1515.
9. Kampf in Nidwalden 1798.
† Aug. de Condolle 1841.
10. General Andermatt vor Zürich 1802.
11. † D. Berthelier, Genf 1537.
Bergsturz v. Elm 1881.
12. Annahme der Bundesverfassung 1848.
13. Br. Brunn überfällt Gundoldingen in Zürich 1370.
† Farel in Neuenburg 1565.
14. Schlacht b. Marignano 1515.

* * *

Das Alter ist eine schöne Krone: man findet sie nur auf dem Wege der Mässigkeit, Gerechtigkeit und Weisheit. *Herder.*

* * *

Preghiera della sera.

Gesù, mi metto
Nelle tue mani.
Pigiami tu:
Tienimi stretto
Fino a domani.

A. S. Novaro.

* * *

Wer gegen sich selbst und andere wahr ist und bleibt, besitzt die schönste Eigenschaft der grössten Talente. *Goethe.*

* * *

Gehst du furchtsam und zart mit deinen Leiden um, so stechen sie heisser wie Brennesseln, wenn man sie blos leise berührt. Aber gleich ihnen verletzen sie wenig, wenn du sie herzhaft und derb handhabst. *Jean Paul.*

Briefkasten

Hrn. *F. N. in B.* Sehen Sie die letzte Nr. unter Vereinsmitteil. — Hrn. *Dr. H. in B.* Was unserseits möglich ist, soll geschehen. — Hrn. *O. G. in B.* Bereits in zustimmendem Sinne erledigt. — Frl. *J. K. in G.* Besten Dank für die Mitteil. — Hrn. *Dr. F. G. in R.* Sobald der Bericht erschienen ist, geht er Ihnen zu. — *St. Gall.* Einsend. über Rel. Kurse in nächster Nr. — *Bern.* Art. von den f. Propheten eingegang.; für diese Nr. unmöglich. — Hrn. *O. T. in S.* Eine gute Anleitung z. Selbstherstellg. alkoholfreier Obst-, Trauben- u. Beerensäfte. sowie Kleinfrüchte-Konserven, ist von R. Leuthold' Lehrer, Wädenswil (50 Rp., 48 S., 3. Aufl.) erhältlich.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1912. Samstag den 7. September Nr. 36.

Die verheiratete Lehrerin.

Mit dem Gesetz über die staatlichen Leistungen an die Volksschule und die Besoldung der Lehrer kommt im Kanton Zürich ein kurzes Gesetz zur Abstimmung (29. Sept.), das die Nichtwählbarkeit der verheirateten Lehrerin an Schulstellen ausspricht. In Artikel 1 des Gesetzes-Vorschlages vom 23. April 1912 heisst es: Als Primar- und Sekundarlehrerinnen sind Ehefrauen nicht wählbar. Und Art. 2 sagt: Primar- und Sekundarlehrerinnen, die sich verehelichen wollen, haben vor dem Abschluss der Ehe von ihrem Amte zurückzutreten. — Gemildert werden die zwei Bestimmungen dadurch, dass das Gesetz die gegenwärtig im Amt stehenden verheirateten Lehrerinnen (5.) nicht berührt, und dadurch, dass der Zusatz in Art. 2 „Über allfällige Wiederaufnahme der Lehrerinnen, die vor der Ehe zurücktreten, in den Schuldienst entscheidet der Erziehungsrat" die Möglichkeit gibt, Lehrerinnen, die ihren Gatten verloren oder sonst Unglück gehabt haben, wieder in den Schuldienst aufzunehmen, wie dies bisher der Fall gewesen ist. Wie kommt der Kanton Zürich zu diesem Gesetz, da schon seit mehr als dreissig Jahren eine (stets sich mehrende) Zahl von Lehrerinnen in seinem Schuldienst steht? Das zürcherische Unterrichtsgesetz von 1859 spricht nur von Lehrern; ebenso das Lehrerbesoldungsgesetz von 1872. Im Besoldungsgesetz von 1904 ist nur insofern von der Lehrerin die Rede, als sie beim Rücktritt vom Schuldienst wegen Verheiratung von der Zurückzahlung der Zulage befreit wird, die an die Bedingung eines längeren Verbleibens an einer Lehrstelle geknüpft ist. Sonst kennt die Gesetzgebung die Lehrerinnen nicht. Sie stehen indes in Rechten und Pflichten den Lehrern gleich; was das Gesetz von dem Lehrer sagt, gilt auch für die Lehrerin. Einzig das Reglement über die Witwen -und Waisenkasse hat in seiner neuesten Fassung (1910) besondere Bestimmungen über die Lehrerinnen aufgenommen, die früher der Kasse nicht angehörten, durch die Revision des Statuts aber als mitgliedpflichtig erkannt wurden. In bezug auf die Stellung der Lehrer und Lehrerinnen ist der Kanton Zürich eines der wenigen Gebiete, die völlige Gleichstellung anerkennen. In Amerika, England, Frankreich, Belgien, Holland und den nordischen Ländern und Italien, wo die Zahl der Lehrerinnen die der Lehrer bei weitem, bisweilen um das Mehrfache übersteigt, sind die Lehrerinnen ökonomisch ungünstiger, oft sehr beträchtlich ungünstiger gestellt. Das Gleiche ist der Fall in den romanischen Kantonen der Schweiz, im Kanton Bern und weitern Kantonen der Schweiz. In den meisten der genannten Länder ist die öffentliche Schule aus der Privatschule (Gesellschaftsschule, kirchlichen Schule) hervorgegangen. Sie behielten die verheiratete Lehrerin im Amt, als die private Schule zur öffentlichen (Gemeinde-) Schule wurde, wie in England durch das Gesetz von 1902. Immerhin ist mit der Zeit in England und in den Vereinigten Staaten eine Verschiebung in der Weise eingetreten, dass die Schulbehörden mehr und mehr den Rücktritt der Lehrerin verlangen, die sich verheiratet. In England hat der Rücktritt allgemein drei Monate nach der Verheiratung zu erfolgen. Frankreich dagegen kommt der verheirateten Lehrerin entgegen, indem ihr für die Niederkunft in ähnlicher Weise wie für Krankheit bezahlte Stellvertretung gewährt wird. Hollands gegenwärtige Regierung will durch Gesetz die verheiratete Lehrerin und Frauen im Staatsdienst unter 45 Jahren vom Amte ausschliessen, wogegen sich der Bund niederländischer Lehrer (Mehrzahl Lehrerinnen) energisch wehrt. Österreich hat vor Jahren die Lehrerin mit der Ehe entlassen, im letzten Jahre ist diese Beschlussfassung wenigstens für die Lehrerinnen Wiens wieder aufgehoben worden. Zahlreich sind in nordischen Ländern die verheirateten Lehrerinnen, die sich meist eine Magd zur Besorgung der Hausgeschäfte halten. Dennoch ist für die Lehrerin (wie für Angestellte im Dienst des Hauses, in Bureau usw.) auch in diesen Ländern das Gewöhnliche, dass sie bei der Verheiratung aus der Schule scheidet, um sich der nähern Aufgabe der eigenen Familie zu widmen.

Die Lehrerin, die sich verheiratet, (das ist die allgemeine Erscheinung), tauscht wie andere Mädchen ihre abhängige Stellung den Schuldienst gerne an die Pflichten und Arbeiten im Haushalt. Die preussischen Lehrerinnen haben vor zwei Jahren auf Unvereinbarkeit der Familienbesorgung (Verheiratung) mit dem Schulamt erkannt. Freilich geschah das nicht einstimmig. Eine Richtung tritt energisch für die verheiratete Frau als Lehrerin ein, wie dies die Wiener Lehrerinnen unter der Führung von Frl. Schwarz getan haben. Die Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht stehen zumeist auf gleichem Standpunkt, und das wird Tatsache sein, dass ein Teil der Lehrerinnen die Lehrstelle nach der Verheiratung beizubehalten wünscht, während die grosse Mehrzahl sich des Lehramts freiwillig und freudig begibt, wenn sie in die Ehe treten.

Bis vor wenigen Jahren galt im Kanton Zürich der Rücktritt von der Schule für eine Lehrerin, die sich verheiratete, als selbstverständlich. Er erfolgte stets freiwillig. Nur eines Falles sind wir uns erinnerlich,

da einer Lehrerin, die ihren veränderten Zivilstand anzeigte, vom Sekretariat (Grob) bedeutet wurde, sie möchte dem Beispiel ihrer bisherigen Kolleginnen folgen. Ohne Schwierigkeiten konnte eine Lehrerin wieder eine Lehrstelle erhalten, wenn sie ihren Mann durch den Tod verlor oder wenn er arbeitsunfähig wurde, so dass die Mutter für die Familie zu sorgen hatte. Bei der Zuteilung einer Schule an eine solche Lehrerin wurde weitgehende Rücksicht auf ihre Verhältnisse und Kräfte genommen (Wohnung, Stärke der Schule). Vor einigen Jahren verheiratete sich eine Lehrerin, die als Witwe wieder in den Schuldienst getreten war, indem sie die Lehrstelle beibehielt, was ihr von der Schulpflege gestattet wurde. Als in Winterthur und Zürich Lehrerinnen ihrem Beispiele folgten, wurde die Frage ihrer Anstellung oder Beibehaltung aktuell. Die Schulbehörde von Winterthur wandte sich an die Erziehungsbehörde um allgemein verbindliche Ordnung der Frage. Die Stadt Zürich knüpfte die Wahl oder die Bestätigungswahl einer Lehrerin an die Bedingung des Rücktritts im Falle der Ehe. Auf ein Gutachten eines Staatsrechtslehrers wurde diese Beschränkung des Wahlrechts resp. der Wahlbefähigung aufgehoben. Die Folgen der veränderten rechtlichen Stellung, die mit der Ehe einer Lehrerin für diese eintritt, blieben in dem Gutachten unberücksichtigt. Dieses stützte sich lediglich auf staatsrechtliche Gründe. Nun verlangte auch die Stadt Zürich eine gesetzliche Regulierung der Frage. Die Regierung schlug diese vor durch einen Artikel in dem zur Diskussion stehenden Gesetz über Leistungen des Staates an die Volksschule. Im Laufe der Beratungen wurde im Kantonsrat aus dem Artikel ein besonderes Gesetz, so dass das Volk über die Wählbarkeit oder Nichtwählbarkeit verheirateter Lehrerinnen zu entscheiden hat. Mit aller Deutlichkeit haben sich die Schulpflegen in ihrem letzten Fünfjahrbericht über die Unvereinbarkeit des Lehramts mit den Familienpflichten einer Frau, also für Nichtwählbarkeit verheirateter Lehrerinnen ausgesprochen. Denselben Standpunkt nahm die grosse Mehrheit des Kantonsrates ein. Während die sozial-demokratische Partei das Gesetz zum „Zölibatsgesetz" stempelt und als solches ablehnt, sind die übrigen Parteien für Annahme des Gesetzes, d. i. für den Rücktritt der Lehrerin von der Schule, wenn sie sich verheiratet. Diese Stellungnahme entspricht dem allgemeinen Volksempfinden, bei dem die Tradition eine grosse Rolle spielt. Der Überfluss an Lehrerinnen, die nicht beschäftigt werden können, tritt hinzu. Jede verheiratete Lehrerin vermehrt die Zahl der jungen stellenlosen Lehrerinnen. Die schon jetzt sich vielfach äussernde Abneigung gegen Anstellung von Lehrerinnen, insbesondere an ungeteilten Schulen, wird sich verstärken, so dass durch die Wählbarkeit der verheirateten Lehrerinnen dem Stand der Lehrerinnen kaum ein Dienst erwiesen wird. Die doppelte Last der Schulführung und der Sorge für Familie und Kinder ist für eine weibliche Kraft auf die Dauer zu schwer; nur ausnahmsweise starke Naturen werden dieser zwiefachen Aufgabe gewachsen sein. Tritt aber die Lehrerin die Haushaltungssorge und Arbeit an eine Dienstperson ab, so fällt der soziale Grund für die selbständige Stellung der Lehrerin dahin, da für sie eine andere Person in ein abhängiges Verhältnis tritt, das mit der Ehe dieser Person keineswegs besser vereinbar ist als die Stellung einer Lehrerin. So lange verheiratete Lehrerinnen, Familien mit Dienstpersonal und Geschäfte mit weiblichen Angestellten diesen die Stelle, die sie innehaben, nicht auch für den Fall der Verheiratung sichern, wie die verheirateten Lehrerinnen sich ihre Lehrstelle gesichert wissen wollen, ist keine Berechtigung, von einem „Zölibatsgesetz" für Lehrerinnen zu reden. Der Vorschlag vom 23. April erhebt zum Gesetz, was in 98 von 100 Fällen das Gegebene, das Selbstverständliche ist. So argumentieren die Verteidiger und Anhänger des kleinen Gesetzes. Dessen Gegner dagegen sagen: Warum ein Gesetz, wenn es doch nur vereinzelt zur Wirkung kommt? Die Lehrerin, die eigene Kinder hat, ist die bessere, ja die beste Erzieherin. Die Ehe ist das natürlichste Recht des Weibes, auch für die Lehrerin. Warum ihr, der natürlichsten Erzieherin, dieses Recht entziehen? Warum sie vor die Alternative, Beruf oder Ehe, stellen, wenn sie sich beiden Aufgaben gewachsen fühlt? Hinweise auf die Länder, wo die Lehrerin, die sich verheiratet, im Amte bleiben kann, stützen die Argumente gegen die Gesetzesvorlage. Doch wird hiebei gerne übersehen, dass gerade in diesen Gebieten mit der Lehrerin, und mit der verheirateten Lehrerin insbesonders, die billige Arbeitskraft gesucht und (manchmal noch der „billige" Lehrer) gefunden wird.

Welches auch das Schicksal des Gesetzes sein wird, die fortschreitende Vermehrung der Lehrerin wird es nicht hemmen. Die wachsende Strömung zu gunsten des Frauenstimmrechts wird die Selbständigkeit der verheirateten Frau und ihre Stellung im Beruf stärken. Dass sie damit der Familie mehr entzogen wird, mag bedauert werden, zu hindern wird es nicht sein. Ziel der Entwicklung wird die völlige Gleichberechtigung von Mann und Frau sein. Vor dieser haben Gesetzesbestimmungen wie die vorgeschlagene keinen Bestand. Aber wir sind noch nicht so weit. Zunächst werden die realen Verhältnisse entscheiden. Durch den Eintritt in die Ehe werden die rechtlichen Verhältnisse einer Lehrerin so stark verändert, dass die Gemeinde (die Schule) daran lebhaft interessiert ist. Es kann ihr z. B. nicht gleichgültig sein, wer im Schulhaus (Schulwohnung) schaltet und waltet. Darum hätten wir die Lehrstelle einer Lehrerin, die sich verheiratet, als erledigt erklärt, ihre Wählbarkeit aber offen gelassen. Der Vorschlag fand nirgends Unterstützung, und so wird das Volk zu wählen haben zwischen der Annahme oder Verwerfung des erwähnten Gesetzesvorschlages.

Hans Waldmann.

Historische Vergleichungen von *Heinrich Fridöri*, Zürich.

Vor einigen Monaten las man in den Zeitungen, das Komite für Errichtung eines Waldmann-Denkmals sei von seiner Idee abgestanden und gedenke, die eingegangenen Beträge für das Denkmal (19 000 Fr.) anderweitig zu verwenden oder an die Donatoren zurückzugeben. Das alles in Hinsicht auf neueste Forschungen, die dargetan hätten, dass Waldmann ein Denkmal nicht verdiene.

Darob erhob sich heftiger Widerspruch in der zürcherischen Presse zu Stadt und Land, ja weit darüber hinaus. Man regte sich stark auf über die Sittlichkeitsriecherei, die es fertig gebracht habe, einen Mann, der seine Fehler mit dem Tode gebüsst, 423 Jahre später noch einmal, diesmal moralisch, hinzurichten. Die grossen Fehler Waldmanns entschuldigte man mit den rauhen Sitten der Zeit, lobte um so mehr seine hervorragenden Taten und der Kernpunkt dieser volkstümlichen Pressbesprechungen kann in die Worte zusammengefasst werden: „Für uns ist und bleibt Waldmann ein grosser Held und Staatsmann. Wir lassen an seinen Verdiensten nicht rütteln. Wenn einer ein Denkmal verdient hat, dann *er*. Der Teufel hole die muckerische Sittlichkeitsschnüffelei, die, nicht gesättigt durch den Tod Waldmanns durch Henkershand, auch noch sein Andenken herunterreisst, heute, nach vierhundert Jahren!"

In einem längeren Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung" befasste sich auch Prof. Dr. W. Öchsli mit der Sache; er betonte die hohe Aufgabe der Geschichtsforschung, die nur nach Wahrheit ringen müsse und hob seinen Schild über seinen Schüler *Ernst Gagliardi*, dessen Werk „*Hans Waldmann und die Eidgenossenschaft des* 15. *Jahrhunderts*" offenbar den Anstoss zu der Sinnesänderung des Denkmal-Komite gegeben hat. Diese recht interessante Pressfehde für und wider Waldmann veranlasste uns, verschiedene Geschichtswerke zu vergleichen, vor allem das Buch von Ernst Gagliardi genau zu lesen, um uns auf Grunde inlässlicher Lektüre ein eigenes Urteil zu bilden darüber, ob die neueste Forschung eine Verurteilung Waldmanns genügend zu belegen vermöge oder ob nicht das Urteil älterer kompetenter Geschichtsforscher nach wie vor zurecht bestehe.

Bei den Lesern der S. L. Z. kann die Kenntnis der Biographie Waldmanns vorausgesetzt werden; wir brauchen also nicht detailliert darauf einzutreten, sondern können uns darauf beschränken, da und dort beleuchtende charakteristische Momente hervorzuheben. Wenn das nicht streng chronologisch, sondern hie und da sprunghaft geschehen muss, so hat das seinen Grund in dem für eine solche Abhandlung beschränkten Raume, den uns die S. L. Z. zur Verfügung stellen kann.

Das Werk von *Ernst Gagliardi* ist ein Band von 202 Seiten. (Verlag der Basler Buch- und Antiquariatshandlung. 1912. Preis 4 Fr.) Nach aufmerksamem Durchlesen desselben gewinnt man die Überzeugung, dass der Verfasser seine Arbeit mit sachlicher Objektivität schrieb, soweit das menschlich möglich ist, dass er gewissenhaft bestrebt war, Licht und Schatten unparteiisch zu verteilen, nicht nach persönlichem Ermessen, sondern wie es aus dem Stoffe herauswuchs. Er verfügt über ein ausserordentlich reiches Wissen, und wir freuen uns, dass ein gebildeter *Tessiner* eingetreten ist in die Reihe der schweizerischen Geschichtschreiber. Er beherrscht die deutsche Sprache vollkommen; nur hätten wir recht oft gewünscht, er wäre mehr beim Stil seines heimatlichen italienischen Idioms, das weniger komplizierte Sätze vorzieht, geblieben. Allzu lange Perioden, allzu zahlreich ineinander geschachtelte, untergeordnete Sätze machen die Lektüre des Werkes oft mühevoll, stören den Zusammenhang, erschweren das unmittelbare Verständnis des Gelesenen und beeinträchtigen den Genuss. Wie ganz anders bei Dr. Dändliker und Dierauer, in deren Schweizergeschichten die Sätze dahinfliessen wie die Wasser des Bächleins, mühelos, erfrischend.

Entgegen bisheriger Auffassung will Gagliardi nicht zugeben, dass Waldmann ein grosser Staatsmann gewesen, er schmälert auch dessen Verdienste als Bauherr, ja sogar als Heerführer. Besonders scharf nimmt er sein Privatleben unter die Lupe und versucht nachzuweisen, dass Waldmann ein gieriger Geldmensch, ein oft ordinärer Spekulant war, immer und überall bereit einzugreifen, wenn persönliche pekuniäre Vorteile zu erhalten waren und sein Reichtum gemehrt werden konnte. Nicht aus Liebe heiratete er die verwitwete Anna Edlibach, deren übler Leumund ihm bekannt sein musste, sondern nur zum Zwecke, sich in den Besitz des bedeutenden Nachlasses ihres verstorbenen Gatten — 1350 Gulden — sowie von dessen Stelle eines Einsiedler Amtmanns, die grosse Einkünfte versprach, zu setzen. Die eheliche Verbindung zwischen Waldmann und der Anna Edlibach war höchst locker; Waldmann erlaubte sich volle Bewegungsfreiheit, so weit sogar, dass er, der keine legitimen Nachkommen besass, eine ganze Reihe unehelicher Kinder hatte, die er in Klöstern oder bei Handwerksmeistern versorgte. Nach seinem Tode noch musste der Rat 2000 Gulden bezahlen für ein ihm gehöriges, noch ungeborenes Kind. Neben seiner Stelle als Einsiedler Amtmann, d. h. eines Bezügers der Gefälle und Abgaben, die das Stift Einsiedeln im Zürcher Gebiet und im östlichen Teil des Kantons Luzern besass, hatte er einträgliche Vogtstellen inne und betrieb einen schwunghaften Eisenhandel. Als Kaufmann trat er ein in die Konstafel, wurde 1473 Zunftmeister und damit Mitglied des Kleinen Rates.*)

Sein Reichtum wuchs mehr und mehr, Waldmann aber blieb unersättlich, und das wurde sein Verhängnis. Fremde Pensionen flossen ihm von aller Herren Länder zu, und er wurde der reichste Eidgenosse seiner Zeit. Man kann sich einen Begriff von den ungeheuren Geldmitteln Waldmanns machen, wenn man erfährt, dass er einzig im Jahre 1487 kaufte: Veste und Herrschaft Dübelstein mit dem Zins im Geren und der Vogtei Dübendorf; die Besitzungen des Zürichbergklosters zu Dübendorf mit den Fischereirechten in der Glatt; die Anwartschaft auf die Vogtei zu Birmensdorf und Urdorf; einen Hof in Katzenrüti; einen Zehnten zu Dübendorf; Reben zu Wipkingen und Obermeilen; die beiden Dörfer Rieden und Dietlikon bei Bassersdorf; Fischereirechte in der Limmat. Er besass Guthaben auch ausserhalb, so in Stein am Rhein, in St. Gallen, Chur, Freiburg, Konstanz.**) Waldmann schaltete wie ein Rittergutsbesitzer grössten Stils, und die halbe Stadt Zürich war ihm zinspflichtig.

Gagliardi will die zahlreichen Streithändel, in die sich Waldmann in seiner Jugendzeit verwickelte, nicht ausschliesslich durch die groben Sitten der damaligen Zeitläufe entschuldigen lassen. Er betont ausdrücklich, dass die Leistungen dieses überschäumenden Raufboldes und seines Bruders Heini nach Zahl und Häufigkeit jedes Mass auch für jene ausgelassenen Sitten überschritten habe. Was er während mehr als eines Jahrzehnts zusammen mit Heini getrieben in Hauen, Stechen, Fluchen, Schimpfen auf der Gasse, in Trinkstuben, im Frauenhaus, übersteige alle Begriffe und dem sei es auch zuzuschreiben gewesen, wenn er verhältnismässig spät in den kleinen Rat und zur Macht gelangte: man achtete den Raufbold nicht, mochte nicht mit ihm verkehren und ihn nicht im Rate als Kollegen haben. Gewiss hatten seine späteren Todfeinde, die Escher, Schwend, Göldli, Meiss, nachweisbar auch vieles auf dem Schuldkonto ihrer Jugend, ihre Streiche aber stehen denen Waldmanns weit nach. Die Bussen, die letzterer in verlorenen Prozessen zahlen musste, machen für die damalige Zeit ein mässiges Vermögen aus. Möglich, dass Waldmann ein gutes Stück seiner robusten Natur und sittlich uneingeengten Veranlagungen und Anschauungen von seiner Mutter erbte, die sich *viermal* verheiratete und, darnach zu schliessen, eine Person mit recht impulsiven Regungen gewesen sein muss.

Gagliardi bestreitet, wie erwähnt, dass Waldmann ein

*) Hans Waldmann und die Zürcher Revolution von 1489. Von Dr. K. Dändliker.

**) Ernst Gagliardi: Hans Waldmann und die Eidgenossenschaft des 15. Jahrhunderts.

grosser *Staatsmann* gewesen sei. Er spricht ihm gewisse Verdienste als Diplomat nicht ab, weist sie aber in engere Schranken und wertet sie nicht hoch. Waldmann sei nur das typische Spiegelbild seiner Zeit gewesen, er sei in ihr untergegangen, nie aber habe er leitend sich über sie erhoben. Auch die vielen Gesandtschaften, an denen Waldmann aktiv teilnahm und seine Rolle als Vertreter Zürichs in den Tagsatzungen bringen Gagliardi nicht von seiner Meinung ab. Nirgends habe Waldmann in die Entwicklung seiner Zeit bleibend eingegriffen. und sein Tod selbst habe an den Verhältnissen nichts geändert. Die Reformgedanken, die ihm zugeschrieben werden, haben entweder schon in jener Zeitepoche gelegen oder gar nicht existiert. Er habe die Pläne früherer Jahrzehnte durchgeführt, aber nicht neue Wege eröffnet.

Am verwunderlichsten aber erscheint es uns, wie Gagliardi den Zürcher Bürgermeister als *Heerführer* beurteilt. Er reisst ihn nicht gerade herunter, aber er entwindet ihm den Lorbeer, indem er seinen hervorragenden Anteil in den schönsten Stunden seines Lebens, während der Schlacht bei Murten, in Frage stellt, ja verneint. An der Schlacht bei Grandson am 2. März 1476 habe er gar nicht teilgenommen, und die bisherigen Schilderungen, wonach Waldmann bei Murten den Oberbefehl über den Gewalthaufen inne hatte, gehören ins Reich der Fabel. Die Anordnungen, die heutzutage dem Oberkommandierenden zufallen, wurden damals vom Kollegium aller Hauptleute besorgt. Es lasse sich nicht einmal die Annahme festhalten, dass Waldmann das dem Gewalthaufen zugeteilte Kontingent der Zürcher befehligt habe. Der Ordnungsmacher, der den Truppen ihre Stellungen anwies, sei Ritter Wilhelm Herter gewesen. Von Waldmann wisse man nur, dass er in den Vormittagsstunden vor der Schlacht zum Ritter geschlagen wurde und dann wie die übrigen Hauptleute zu den Kriegern gesprochen habe und sie ermahnte, männlich anzugreifen und Ehre einzulegen, wie die Ahnen.

Alle weiteren Berichte seien Zutaten. Auch im letzten Feldzuge gegen Karl den Kühnen, der mit der Schlacht bei Nancy endigte (5. Januar 1477) sei Waldmann *nicht* Oberkommandierender gewesen, wie immer behauptet worden sei.

Auch mit der vielgerühmten Tätigkeit Waldmanns als Bauherr in Zürich sei es nicht weit her. Er habe an den 1487 angeregten Ausbau der unfertig gebliebenen Grossmünstertürme 200 Gulden beigesteuert, er habe das Büchsenhaus, d. h. Zeughaus in Gassen erbauen lassen, während der Zeit seines Glanzes sei die Neuerrichtung der baufällig und dem Einsturz nahen Wasserkirche durchgeführt worden (1479 bis 1484); diese Bauten aber, sowie andere Unternehmungen in jener Zeit seien nicht ausschliesslich, ja nicht einmal vorwiegend das Verdienst Waldmanns und tragen den Stempel der Kleinlichkeit an sich, sie vermögen nur deswegen hervorzustechen, weil die damaligen Verhältnisse Zürichs ausserordentlich beschränkt waren, in keinem Falle dürfen jene bescheidenen Bauten auf gleiche Linie gestellt werden wie etwa die Münster zu Bern und Freiburg.

Wir haben bis jetzt den Ausführungen Gagliardis objektiv gefolgt und haben auszugsweise wiedergegeben, wie er die Bedeutung Waldmanns sehr wesentlich einschränkt sowohl in seiner Stellung als Staatsmann, als auch als Feldherr und Bauherr. Ziehen wir nun zur Vergleichung die betreffenden Kapitel aus den Werken von Dierauer, Dändliker, Öchsli herbei, stellen wir deren Ansichten und Forschungen denen Gagliardis gegenüber, und sehen wir objektiv, was dabei herauskommt. Zunächst etwas über die Stellung Waldmanns als *Privatmann*. Alle Geschichtschreiber sind darin einig und sprechen es auch rückhaltlos aus, dass Hans Waldmann während seiner Jugendzeit und auch im spätern Mannesalter sich vieles zu schulden kommen liess. *Dr. Öchsli* spricht von einem lockeren Gesellen, der den Behörden viel zu schaffen gab und wegen seiner tollen Streiche oft gebüsst oder getürmt werden musste. Allmählig aber sei sein Leben ernster geworden. *Dierauer**) kennzeichnet ihn als einen, der sich durch unbändige Rauflust auszeichnete; er sei erst spät in den städtischen Rat gewählt worden, weil man seine Derbheit und Gewaltsamkeit scheute. *Dändliker**) charakterisiert ihn als einen der jungen Raufbolde und Kampfhähne, die ihre Grösse alle Augenblicke in rohen Jugendstreichen zur Schau tragen mussten. Bald wird er wegen Degenzücken und Schimpfworten, bald wegen Faustschlägen und Messerziehen — und das dutzendmal — erheblich, mitunter schwer gebüsst. Aber das fiel damals nicht besonders auf. Die Jahrzehnte nach dem Zürichkriege waren eine Zeit arger Verwilderung. In einer Zeit, wo jeder auf der Gasse seine Waffe trug und wo in allen Ländern die Fehdelust noch gewaltig in den Köpfen spuckte, waren Vorfälle wie die geschilderten das tägliche Brot der Gerichte. Darin ist Waldmann nur ein getreues Abbild der ganzen Gesellschaft jener Epoche.

Auch sein späteres Privatleben schildert Dändliker offen als nicht mustergültig: Er pflegte mit Vorliebe Geselligkeit und war dem Tafeln und Bechern nicht wenig geneigt. Sein Sohn Edlibach erzählt uns, wie unter seinem Vorsitze zwölf sich zusammengetan zu dem Zwecke, alle Abende in der Woche mit Ausnahme des Samstags gemeinsames Nachtessen auf dem neuen Schnecken zu halten. Oft unternahm er Badenfahrten mit grossem und glänzendem Gefolge und bekümmerte sich dabei zu seinem eigenen Nachteil wenig um das böse Gerede, welches sein mitunter höchst leichtfertiges, unsittliches Treiben wachrief.**)

Aber auch Gutes wird ihm nachgeredet. Er sei freigebig gewesen im höchsten Grade, habe gegeben wann und wo er nur konnte, und eine Menge Personen, vornehme und geringe, seien ihm verpflichtet gewesen. Auf Standesvorteile habe er nie gehalten, er verkehrte herzlich auch mit niedrig stehenden Personen und freundlich mit jedermann. Ein eigener Zauber habe in seiner Persönlichkeit gelegen, wie Adel habe seine Gefälligkeit geschienen und sein fröhliches, witziges und verständiges Wesen habe auf viele Eindruck gemacht, die sonst nicht seine politische Richtung teilten. Er war nach einer Darstellung aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts „von Person gar schön, klug, zierlich und edel, von hoher Vernunft begabt, über die Massen wohl beredt und männiglichen anmutig". Er habe alle seine Zeitgenossen übertroffen an Weisheit, Schönheit, Klugheit und war der erste unter allen Eidgenossen. Dändliker schliesst mit den Worten: „Zu dieser seltsamen Mischung von Willkür und Gewalt mit edlen und grossmütigen Zügen, von feinen Manieren mit Roheit und Ungebundenheit, möchte er am ehesten an die antiken „Tyrannen" erinnern, mit denen er auch die Art seines Emporkommens und seiner Machenschaften teilt."

Von unehelichen Kindern Waldmanns weiss niemand zu erzählen, von einem ihm gehörigen, noch ungeborenen, für das der Rat nach seinem Tode noch habe 2000 Gulden zahlen müssen, schon gar nicht. Dändliker erklärt auf Seite 5 seines Werkes „Waldmann und die Zürcher Revolution", 1750 Gulden (das mutmasslich hinterlassene Vermögen von Waldmanns Mutter), seien nach heutiger Wertung 80 000 Franken. 1 Gulden also za. 45 Fr. Also hätte der Rat nach Angabe Gagliardis als Entschädigungsgeld für ein Kindlein 90 000 Franken (2000 Gulden) gezahlt. Man muss wahrhaftig stark sein im Glauben, will man eine solche Zahl hinnehmen!

Übrigens unterlässt es Gagliardi, uns die Quelle anzugeben, wo eine solche Ungeheuerlichkeit notiert ist. Er beschönigt die Göldli nicht gerade, geht aber auffallend glimpflich mit ihren Streichen um, und es scheint ihm mehr darum zu tun zu sein, uns Waldmann als Ausbund jeder Zügellosigkeit hinzustellen. Dessen edlen Züge verschweigt er nicht, aber er hebt mehr die Untugenden hervor. Bluntschli hat in seiner Geschichte der Republik Zürich (1847) Waldmann entschieden zu hoch bewertet als Staats-

*) Dierauer: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft 2. Band.

*) Dändliker: Hans Waldmann und die Zürcher Revolution von 1489.

**) Dändliker: Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich.

mann, uns will scheinen, Gagliardi habe dessen Verdienste im gleichen Grade zu tief bemessen. Das eifrige Bestreben, um jeden Preis objektiv zu sein, treibt oft seltsame Blüten. Man hat z. B. das Werk eines Geschichtschreibers vor sich, von dessen Befangenheit man glaubt überzeugt sein zu dürfen (mit Recht oder Unrecht); man behandelt nachher den gleichen Gegenstand und wird natürlicherweise bestrebt sein, möglichst viele von den im ersten Werk enthaltenen Aussagen zu negieren, zu beschneiden oder auf das „richtige" Mass zurückzuschrauben. Unbewusst verliert man die Objektivität, beschneidet auch da noch oder schraubt auf das „zulässige" Mass zurück, wo längst nichts mehr zu beschneiden oder zurechtzuzimmern war. Wir zweifeln den guten Willen Gagliardis und seine Fähigkeit, sich in der Materie auszukennen, gewiss nicht an, aber wir haben das Gefühl, im Kampfe um die Objektivität sei er parteiisch geworden!

Wer eine Epoche oder die Tätigkeit eines Grossen nur aus vergilbten, manchmal absolut unzuverlässigen oder bewusst gefälschten und lückenhaften Pergamenten und Akten beurteilen wollte, würde weit fehl gehen. Man vergleiche doch einmal — um ein ganz kleines Beispiel aus dem Leben anzuführen — die glatt und ruhig geschriebenen Protokolle eines Männerchors oder irgend welchen Vereins mit den *tatsächlich* vorgekommenen Verhandlungen, in denen es manchmal scharf zuging, wo man sich klotzige Kraftausdrücke grimmig an den Kopf warf und daran war, sich an den Kragen zu springen. Man vergleiche die auf solche, peinlich aufregende Szenen sich beziehenden Protokolle, und man wird das Geschehene nicht mehr zu erkennen vermögen: so verwässert und verwaschen mutet einen das Protokoll- Geschreibsel an.

Liest man solche Protokolle nach 50, nach 70 Jahren, wenn vielleicht niemand mehr lebt, der Auskunft geben könnte, wie es in Wahrheit im Vereine zugegangen, so hat man eben ein total untreues, die Wirklichkeit ganz und gar nicht wiedergebendes Bild der Vereinsgeschichte, deren äussere Rahmen umschrieben sind, nicht aber ihr belebender Inhalt. Heutzutage werden allerdings politische Begebenheiten von Bedeutung unendlich sorgfältiger und vielfacher registriert in Presse und Geschichte, als es vor vier hundert Jahren geschehen konnte, da Waldmann den Anstoss gab, es solle nach bernischem Muster eine Chronik der Stadt Zürich geschaffen werden, die aber nie herausgegeben wurde. Um so weniger wird man diesen Berichten allzuviel Bedeutung beimessen können *und vor* allem wird man sich dafür hüten müssen, *etwas als nicht geschehen* (also erfunden oder unwahr) *auszugeben, weil es in einem dieser alten Berichte nicht registriert* ist.

Zu welch unglaublichen Schlüssen das führen kann, zeigt uns Gagliardi. Er bringt es fertig, auf Grund mangelnder zeitgenössischer Berichte die Ansicht zu äussern, Waldmann sei bei *Grandson* gar nicht dabei gewesen. Wo steckte denn der Mensch damals? Hielt er sich verborgen? Bei *Murten* habe er eine absolut nicht näher zu bestimmende Rolle gespielt, in jedem Falle sei er nicht Oberkommandant, nicht Führer des Gewalthaufens gewesen, und niemand könne behaupten, dass er auch nur die Zürcher, oder die Tausend von Freiburg befehligte.

Wir könnten weiter gehen und die Ansicht äussern, es sei sogar wohl möglich, dass er am Kampfe sich *gar nicht* beteiligte, ein solcher Schluss könne gerechtfertigt erscheinen, denn kein zeitgenössischer Bericht erzähle im Besonderen von der Mitwirkung Waldmanns, und was man nicht schwarz auf weiss besitze, dürfe füglich bezweifelt werden.

Es ist uns schwer gemacht, Gagliardi auf dieser Bahn zu folgen. Es scheint uns nicht der Weg der Objektivität. Die im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts entstandene „Historia",*) von der sich die Angaben über Waldmanns Führerrolle ableiten, ist Gagliardi nicht massgebend, weil sie ihm nicht passt. Und wenn ein alt bewährter Geschichtschreiber nicht auf gleichem Boden steht, so gestattet sich Gagliardi die trockene Fussnote: „Danach ist also Dändliker zu korrigieren".

Über die militärische, hervorragende Tätigkeit Waldmanns in den Burgunder Kriegen waren bisher alle Geschichtschreiber durchaus einig. *Dändliker* schreibt: „Als sehr wahrscheinlich, ja fast als sicher kann man annehmen, dass Waldmann als einer der Zürcher Hauptleute auch teilgenommen habe an dem ersten grossen Triumph, den die Eidgenossen zu *Grandson* (2. März 1476) über die Burgunder feierten; wenigstens behauptet eine über gute Nachrichten verfügende Darstellung aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts des bestimmtesten, dass Waldmann sich in dieser Schlacht ausgezeichnet habe, und die Überlieferung davon hat sich auch in späteren Jahrhunderten erhalten. Und über Murten: Die Hauptehre des grossen Tages fiel Waldmann zu, welcher als Anführer des Gewalthaufens sich seiner Ritterzeichen würdig erwies und in dieser herrlichen Rolle sich bis auf die Gegenwart herab im unauslöschlichen Andenken aller Schweizer erhalten hat.*)

Dr. *Wilhelm Öchsli* schreibt nichts über die Stellung Waldmanns bei Grandson, hingegen spricht auch er von ihm als dem Hauptmann des Gewalthaufens vor Murten, wo er den Ritterschlag empfing. *Dierauer* führt aus, das eidgenössische Heer habe sich bei Murten am 22. Juni nach den Anordnungen des im Dienste des Herzogs Sigmund stehenden Ritters Wilhelm Herter für den Angriff aufgestellt. Dem Gewalthaufen waren nach bestimmter Ordnung die übrigen Kontingente, so die Zürcher unter Hans Waldmann und die Luzerner unter Heinrich Hassfurter zugeteilt. *Dändliker* schreibt in seiner Geschichte der Schweiz, nach eidgenössischer Sitte sei das Heer in drei Haufen geteilt worden: die Vorhut unter dem Berner Hans von Hallwil, der Gewalthaufe unter Hans Waldmann und die Nachhut unter Kaspar von Hertenstein. Einen Obergeneral habe es nach den demokratischen Sitten jener Zeit nicht gegeben.

Die Teilnahme Waldmanns am Zuge nach Nancy und der Schlacht dort am 5. Januar 1477 betreffend erzählt *Dändliker* in seinen beiden grossen Werken, der Schweizergeschichte und der Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, Waldmann sei oberster Hauptmann der 8000 Söldner gewesen, die dem Herzog Renatus von Lothringen zu Hülfe zogen. *Dierauer* erwähnt, dass dem Waldmann, der mit 1600 Zürchern in Basel eingetroffen sei, wohin ihnen der Herzog Renatus entgegenkam, von letzterem besondere Ehre angetan worden sei; die Angabe Edlibachs, wonach Waldmann dann Oberster des ganzen Zugs geworden sei, scheint ihm nicht ganz sicher, es lasse sich vielmehr annehmen, dass dem Grafen Oswald von Tierstein, der mit Renatus nach Basel gekommen war, die Oberleitung über die eidgenössischen Zuzüge übertragen war, so laute eine Notiz Knebels (Basler Chroniken III. 86).

Uns will es als selbstverständlich scheinen, dass nicht ein Fremder, sondern ein *Schweizer*, und zwar ihr Berühmtester, zum Kommandanten des *schweizerischen* Heeres von 8000 Mann gewählt wurde. Dazu stimmt allein auch der Bericht, dass Herzog Renatus, als er Waldmann erblickte, rasch vom Pferde gesprungen und zu Fuss neben dem Zürcher Hauptmann einhergegangen sei, trotzdem dieser sich eine so grosse Ehre verbeten habe. *Öchsli* berichtet, dass in Basel 8000 eidgenössische Freiwillige zusammengekommen seien, darunter Waldmann mit 1600 Zürchern, der zum obersten Hauptmann ernannt wurde.

Gagliardi will auch die Bedeutung Waldmanns als *Staatsmann* stark eingeschränkt wissen. *Dändliker* schätzt ihn viel höher ein und betont, wie er bei wichtigen Geschäften persönlich als Anwalt und Vertreter Zürichs gewaltet habe, oft als Schiedsrichter, besonders aber als Zürichs Repräsentant an den Tagsatzungen, mit wenig Unterbruch an die 50 Mal. Er sei beteiligt gewesen bei hochwichtigen Angelegenheiten, wie bei Abmachungen betreffend Burgund, den Frieden mit Mailand, dem Bündnisse der Eidgenossen

*) „Historia" von Herrn Hansen Waldmann, Burgermeister zu Zürich, von sinem Uffgang, Glück, Regiment und Tod.

**) Dändliker: Hans Waldmann und die Zürcher Revolution von 1489. Dr. W. Öchsli: Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in der Sekundarschule.

mit Mathias Corvinus von Ungarn, mit den Päpsten, mit den französischen Königen und dem Grafen von Württemberg. Häufig habe er besondere diplomatische Aufträge erhalten und Gesandtschaftsreisen unternehmen müssen, so zum Marschall von Pappenheim, zum König von Frankreich, nach Mailand und zum Papst nach Rom. Gerade in diesen auswärtigen Dingen habe er Gewandtheit und diplomatisches Geschick gezeigt. Mit Recht sei gesagt worden: in seiner Persönlichkeit repräsentierte sich die mächtige Stellung der Schweiz nach den Burgunderkriegen. Ausländische Fürsten wandten sich an ihn. Er war der mächtigste und angesehenste Mann der Schweiz und hatte volles Verständnis der grossen Beziehungen unter den Staaten der hohen Politik. So wurde *Waldmann allmächtiger Leiter der auswärtigen Politik.**)

Dierauer bemerkt, dass von den Burgunderkriegen an Waldmann in den Vordergrund der zürcherischen und eidgenössischen Politik getreten sei. Man habe Waldmann „vornehmlich bei solchen Zusammenkünften begegnet, in denen *bedeutende Fragen der auswärtigen Politik* zur Behandlung kamen". Dann führt auch Dierauer die Gesandtschaftsreisen und Beziehungen zu fremden Fürsten an und sagt an anderer Stelle: die Art und Weise seines Vorgehens zeugt für *seinen klaren Blick und sein staatsmännisches Talent.*

Was in jener gärenden Zeit des Überganges von den mittelalterlichen Formen zu neuen Prinzipien der Staatsverwaltung die Träger der grossen Monarchien anstrebten: die Herstellung eines einheitlich organisierten, allen Angehörigen gegenüber gleichmässig wirksamen Staates — das versuchte Waldmann mit selbständiger Einsicht und energisch reformierender Hand in seinem Zürich zu erreichen. Wer Waldmann ermessen wolle, müsse sich stets daran erinnern, dass er nicht nur zürcherischer Staatsmann war, sondern als *einer der ersten* sich fortwährend auch am Getriebe der eidgenössischen Politik beteiligte.

Und *Öchsli* schreibt übereinstimmend mit Obigem, die Eidgenossen haben dem schönen, gewandten Mann mit Vorliebe Gesandtschaften an fremde Höfe übertragen, denn keiner habe ihn übertroffen an Beredtsamkeit im Rate. Fürsten und Regierungen wandten sich an ihn und überhäuften ihn mit Titeln, Geschenken und Jahrgeldern.

Dändliker führt noch aus, dass durch Waldmann die städtische Verwaltung und das *Bauwesen* sich ganz merklich hoben, Waldmann sei dabei von bestimmendem Einfluss gewesen. Die 1479 erbaute Wasserkirche habe Zürichs Kirchenschmuck vermehrt, in höherem Masse noch der Ausbau der Grossmünstertürme, der *recht eigentlich auf Waldmann zurückzuführen sei*, wie auch die Schaffung des Zeughauses in Gassen.

* * *

Wir sind am Schlusse unserer Ausführungen angelangt. Wir betrachten es keineswegs als unsere Aufgabe, die mit vielem Fleisse und grosser Fähigkeit verfasste Arbeit Gagliardis über Waldmann herunterzusetzen. Gar nicht. Wir haben nur ein paar Punkte aus dem reichen Material herausgegriffen, die Bedeutung Waldmanns als Staatsmann und seine Rolle als Heerführer, und zeigen wollen, wie Gagliardi sich in Widerspruch setzt zu unseren kompetentesten Geschichtschreibern. Wir wollten vergleichend nur *konstatieren* und überlassen es jedem einzelnen, sich ein Urteil selbst zu bilden. Selbstredend konnte bei dem gestatteten Raumverhältnis von erschöpfender Vollständigkeit nicht die Rede sein, und ebenso mussten genauere Belegangaben wegfallen.

Den Ausspruch gestatten wir uns noch zum Schlusse: Wenn *ein* Eidgenosse aus der Zeit der Burgunderkriege, der Glanzzeit der Eidgenossenschaft, ein Denkmal verdient, so ist es der trotz aller Fehler sympathische, weit blickende Staatsmann und heldenmütige Krieger *Hans Waldmann*, und wenn es gelingen sollte, ihm auf einem schönen Platze unseres lieben Zürich eine imposante Reiterstatue zu errichten, so darf das Komite des aufrichtigen Dankes der Bevölkerung sicher sein.

*) Dändliker: Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich.

Das Hilfsschulwesen in Deutschland.

II. Über den *hauswirtschaftlichen Unterricht in den Hilfsschulen* sprach Frl. *Biesenthal* aus Berlin. Sie forderte eine weitgehende Berücksichtigung der weiblichen Handarbeiten, wie sie in den Normalklassen betrieben werden, daneben aber einen Schulgarten und eine Schulküche und schloss mit der Resolution: Es ist wünschenswert, dass der hauswirtschaftliche Unterricht für die Mädchen in den Lehrplan der Hilfsschule und Fortbildungsschule für ehemalige Schülerinnen aufgenommen werde. — Von mehreren Rednern und Rednerinnen wurden diesen Ansichten lebhafter Beifall gezollt und betont, dass hauptsächlich durch solche Massnahmen die schwachbegabten Mädchen vor geistiger Verblödung und sittlicher Verwahrlosung geschützt werden können; denn man entziehe sie so den Fabriken und öffne ihnen den Zutritt in ehrbare Familien, wo sie als Dienstboten sich oft ganz gut bewähren.

Eine Illustration zu den Vorträgen bildete die nach Städten geordnete *Ausstellung* von Erzeugnissen des Werkunterrichtes in der Ernestinenschule am Geibelplatze. Alle möglichen Branchen waren da in praktisch erprobten Lehrgängen vertreten. Die Fülle des Stoffes verbietet eine nähere Beschreibung. Es sei nur so viel bemerkt, dass das allgemeine Urteil der Besucher dahin ging, hier liege der Schwerpunkt des Unterrichtes bei Schwachbegabten; denn nur so können sie auf das praktische Leben in richtiger Weise vorbereitet werden. Der gleiche Gedanke wurde fünf Wochen später in Bern anlässlich der 8. schweiz. Konferenz für Erziehung und Pflege Geistesschwacher ausgesprochen Es stand dort dieselbe Materie, ebenfalls in Verbindung mit einer sehr reichhaltigen Ausstellung, zur Diskussion. Der Schreiber dieser Zeilen, der beide Veranstaltungen zu besuchen das Glück hatte und der vergleichenden Betrachtung möglichst viel Zeit widmete, kam zu der Überzeugung, dass wir in der Schweiz nicht minder zielbewusst und mit demselben Erfolge arbeiten, als dies in Deutschland geschieht.

Über die *Disziplin in der Hilfsschule* stellte Rektor *Kruse* in *Altona* folgende, mit vielen Beispielen belegte und in typischen Fällen erprobte Grundsätze auf:

1. Die Disziplin in der Hilfsschule wird erschwert durch die Umwelt, die erbliche Belastung und den Schwachsinn der Kinder; sie wird ermöglicht durch die Zusammengesetztheit des psychischen Lebens, durch die Kompensation und durch die Innervation.

2. Die Disziplin in der Hilfsschule richtet sich anfangs mehr auf das Äussere: Pünktlichkeit, Haltung, Reinlichkeit, Stille, Aufmerksamkeit und dergl. mehr; später mehr auf die Gesinnung: Wahrheitsliebe, Pflichttreue, Gehorsam usw. — Die Disziplinarmittel sind: verschärfte Aufsicht, vermehrte Übung, Turnen, Arbeit, Führung zur Einsicht, auch Lohn und Strafe. — Das Ziel ist Willensbildung.

3. Die Disziplin in der Hilfsschule berücksichtigt die Individualität nicht mehr als dringend nötig. Die Kinder, die sich einem Mindestmass von Disziplin nicht fügen können, gehören nicht in die Hilfsschule. —

Ueber die geistige Minderwertigkeit im deutschen Strafrecht, Strafprozessrecht und Strafvollzug sprachen vorzüglicherweise Staatsanwalt *Niehoff* und Schulinspektor *Kielhorn* aus Braunschweig. Die beiden Vortragenden schlugen dem Verbandstag folgende Resolution vor:

1. Nach den Vorschlägen des Vorentwurfes zum deutschen Strafgesetzbuch und des Entwurfes zur Strafprozessordnung findet im zukünftigen Strafrecht *a)* die verminderte Zurechnungsfähigkeit als Strafmilderungsgrund grundsätzlich Anerkennung, *b)* wird der individuellen Behandlung der vermindert Zurechnungsfähigen Rechnung getragen, *c)* wird bezüglich der vermindert zurechnungsfähigen Jugendlichen in erster Linie an Stelle der Bestrafung auf Erziehung Wert gelegt, *d)* wird die Sicherung der gemeingefährlichen gemindert Zurechnungsfähigen nach Verbüssung der Strafe vorgesehen. — Der Verbandstag erkennt diese Reformvorschläge als einen wesentlichen Fortschritt gegen das geltende Recht an und erachtet es als notwendig, dass dieselben baldmöglichst Gesetzeskraft erlangen.

2. Mit der gesetzlichen Anerkennung der verminderten Zurechnungsfähigkeit muss gefordert werden: dass das auf Ermittlung und Feststellung dieses Zustandes gerichtete Verfahren vervollkommnet und dass insbesondere den Staatsanwaltschaften und Gerichten zur Pflicht gemacht wird, die Hilfsschulpersonalakten heranzuziehen, wenn Angeschuldigte oder Angeklagte eine Hilfsschule besucht haben.

Diese Sätze, sowie ein Antrag von Rektor *Fuchs* in Berlin: „Der 8. Verbandstag erachte es als zweckmässig und notwendig, dass die Gerichte, besonders die Jugendgerichte, die Lehrer angeklagter, schwachsinniger Jugendlicher als pädagogische Sachverständige hören", wurden nach lebhafter Debatte angenommen.

Prof. Dr. med. *Weygandt*, Direktor der Staatsirrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg, belehrte die Versammlung über *Hirnveränderung bei jugendlich Abnormen* und nannte als die hauptsächlichsten Ursachen derselben: Anlage-Hemmungen, die Wasser- und Kleinkopfbildungen, die Hirnhautentzündung, die Hirnsyphilis, die Schilddrüsenstörungen, epileptische Krämpfe, den Alkoholismus, den jugendlichen Verblödungsprozess, Hirngeschwülste, anormales Knochenwachstum bei Zwerg- und Riesenwuchs, die Fettsucht u. dergl. Zur Erläuterung des Vortrages dienten zahlreiche lebens- und überlebensgrosse Bilder der verschiedenen Typen, welche für die Hygieneausstellung in Dresden bestimmt waren und allgemeine Bewunderung fanden.

Eine wertvolle Ergänzung — die darf ein Teilnehmer noch erwähnen — dieser streng wissenschaftlichen Darbietungen bildete der Besuch der Alsterdorfer Anstalten bei Hamburg. Der Präsident ihres Vorstandes, Landgerichtsdirektor *Ipsen*, wies in seinem Begrüssungswort auf die Wichtigkeit der Absonderung bildungsunfähiger Schwachsinniger hin, wie sie hier vor Augen geführt werde. Der Anstaltsdirektor Pastor *Stritter* erinnerte an Pastor Sengelmann, der am 16. April 1850 mit einer Arbeitsschule am Nikolaistift begonnen und 1860 hier ein kleines Häuschen für 10 schwachsinnige Knaben eingerichtet habe. Aus dieser Unternehmung ist ein ganzes Dorf mit 884 Insassen beiderlei Geschlechts, jedes Alters und verschiedenen Schwachsinnsgrades geworden. Nachdem ein Mädchenchor unter der Leitung einer Lehrerin einige mehrstimmige Lieder mit erstaunlicher Reinheit und Sicherheit vorgetragen hatte, wobei kaum ein Zuhörerauge trocken blieb, teilte Hauptlehrer *Gerhardt* einiges über die Schuleinrichtungen der Anstalt mit. Es werden darin 116 Kinder in 9 Klassen (2 Vorschul- und 7 aufsteigende Klassen) von 3 Lehrern und 3 Kindergärtnerinnen unterrichtet. Eine Vorschul- und zwei Oberklassen wurden uns in gelungenen Probelektionen vorgeführt, und ihnen folgte ein lieblicher Blumenreigen. Der Anstaltsarzt Dr. *Clemenz* stellte uns hernach eine Reihe von ausgeprägten Typen geistiger und körperlicher Abnormität vor. Er hatte sie mit Rücksicht auf den Vortrag von Prof. Weygandt ausgewählt und wusste mit wenigen Worten jeden einzelnen Fall zu charakterisieren und verständlich zu machen. Das ungezwungene und meist heitere Benehmen der Unglücklichen liess darauf schliessen, dass sie immer so freundlich behandelt werden, wie es in dieser äusserst instruktiven Stunde geschah. Denselben Eindruck bekamen wir bei der gruppenweisen Wanderung durch alle Räume und Gärten der Riesenanstalt. Die Wahrnehmung eines solchen Massenelendes wirkt beängstigend und bedrückend; allein dieses schmerzliche Gefühl wird gemildert durch das Walten echt christlicher Liebe, die allen, auch den Hilflosesten, in reichem Masse zuteil wird. Und staunen muss man über das grosse Geschick, mit welchem auch der kleinste Funke von Arbeitskraft noch nützlicher Tätigkeit dienstbar gemacht wird und das selbst auf dem blödesten Gesicht einen Schimmer von innerer Fröhlichkeit hervorzaubert.

Die hier kurz geschilderte, von 514 Personen besuchte Tagung zu Lübeck hat meinen Weggenossen, den seither leider verstorbenen Hrn. Sekundarlehrer Auer, und mich in jeder Hinsicht hoch befriedigt. Wir gewannen aus den gediegenen Vorträgen und den sehr lebhaft benutzten, gründlichen Diskussionen die Überzeugung, dass jenseits des Rheins zum Wohle der Geistesschwachen viel geschieht und alle vier Fakultäten einander in dieser segenbringenden Arbeit getreulich unterstützen. Dass ihr auch die Regierungen die gebührende Achtung schenken, ging aus den Begrüssungsansprachen ihrer zahlreichen Vertreter hervor. *U. Graf.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. *Witwen- und Waisenkasse der Universität Basel.* Den Witwen und Waisen der Basler Universitätslehrer stehen die Zinsen eines „Vermächtnisfonds" zur Verfügung, der 1862 durch Friedrich Heusler mit 100,000 Fr. gegründet und seither durch andere Schenkungen auf mehr als 200,000 Fr. gebracht worden ist. Einige Professoren (fünf) sind bei der „Lehrer-Witwen- und Waisenkasse der Stadt Basel" versichert, die bei einer jährlichen Prämie von 50 resp. 100 Fr. den Witwen und Waisen Pensionen im Betrage von 360, resp. 720 Fr. gewährt. Die Frage für die Hinterlassenen der akademischen Lehrer wurde schon lange als ungenügend empfunden, besonders im Vergleich mit ausländischen Universitäten, an denen unsere Hochschule neue Lehrkräfte suchen muss. Bei dem 450jährigen Jubiläum der Basler Hochschule (1910) übergaben Freunde derselben der Regenz ein Kapital von gegen 330,000 Fr. „zur Gründung einer obligatorischen Pensionskasse für die Inhaber der im Universitätsgesetz aufgestellten Lehrstühle". In dem „Ratschlage" vom 19. August 1912 unterbreitet der Regierungsrat dem Grossen Rate einen Gesetzentwurf zur Verwendung dieser Schenkung (heute za. 370,000 Fr.). Darnach soll dieser Fonds von der Regenz der Universität besonders verwaltet werden. Der Beitritt zur Kasse ist für die Inhaber der gesetzlichen Lehrstühle obligatorisch. Ihre Statuten unterliegen der Genehmigung des Regierungsrates. Die Beschlussfassung über die Pflicht zum Beitritt und zur Beitragsleistung steht der von den Versicherten zu wählenden Kommission zu; doch haben die Betreffenden das Recht des Rekurses an den Regierungsrat. Die Kosten der Verwaltung werden aus dem Ertrag des Kapitals bestritten. Der Staat übernimmt die Leistung der Eintrittsgelder, die 5% des Gehaltes betragen sollen. Für die gegenwärtigen Professoren hätte demnach der Staat einen einmaligen Beitrag von za. 11,000 Fr. zu leisten. Ausserdem soll ihnen der Beitritt durch kleine ausserordentliche Gehaltserhöhungen erleichtert werden, wofür ins Budget 1913 2000 Fr. eingestellt werden. An Pensionen sind in Aussicht genommen: Für Witwen im Maximum 2500 Fr., für elternlose Kinder je 1000 Fr. und für Kinder, deren Mutter noch lebt, je 750 Fr., jedoch mit der Einschränkung, dass die Gesamtleistung an eine Familie nicht mehr als 4500 Fr. betragen darf. Als jährliche Prämie haben die Professoren etwa 3% des Gehaltes und der Kollegiengelder zu bezahlen. Eine Minderheit der Regenz wollte den Gehalt mit einem geringern und das Kollegiengeld mit einem höhern Ansatz zur Beitragsleistung heranziehen. Dem steht jedoch entgegen, dass einer gleichen Versicherungsleistung annähernd gleiche Prämien entsprechen müssen und dass schon die Erhebung von 3% vom Gehalt plus Kollegiengeld erhebliche Differenzen ergibt. Die Gesetzesvorlage bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in den Anstellungsverhältnissen der Basler Hochschullehrer. ♂

Solothurn. Während man in vielen Kantonen noch erst mit der Frage beschäftigt ist, wie und auf welchen Wegen das Fortbildungsschulwesen für die der Schule entlassenen Mädchen anzubahnen und auszugestalten sei, steht im Kanton Solothurn für die Einführung weiblicher Fortbildungsschulen, ja für den obligatorischen Besuch solcher Schulen nichts mehr im Wege, seitdem das Gesetz über die Fortbildungsschulen in der Volksabstimmung vom 29. August 1909 sozusagen ohne Gegnerschaft angenommen worden ist. § 73 dieses Gesetzes nennt die Art der Fortbildungsschulen und bestimmt ihren Zweck, also: Die *allgemeine* Fortbildungsschule bezweckt, das Wissen und Können der aus der Primarschule entlassenen jungen Leute zu befestigen und zu erweitern. Die *beruflichen* Fortbildungsschulen wollen

ausserdem diesen Leuten eine spezielle berufliche (gewerbliche, landwirtschaftliche, kaufmännische, *hauswirtschaftliche* etc.) Bildung verschaffen. Und § 104 des gleichen Gesetztes lautet: Der Regierungsrat kann auf Begehren einer oder mehrerer Einwohnergemeinden und für einen örtlich und persönlich zu umschreibenden Kreis den Besuch einer staatlich subventionierten beruflichen Fortbildungsschule *obligatorisch* erklären. — Gestützt auf diese Gesetzesbestimmungen hat denn die Stadt Olten im vergangenen Frühling einstimmig das Obligatorium für den Besuch der „Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Olten" erklärt und folgende Beschlüsse gefasst:

1. Die Haushaltungsschule Olten und Umgebung, gegründet 1895, und unter dem Protektorate der Gemeinnützigen Gesellschaft Olten-Gösgen stehend, wird als „Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule" dem städtischen Schulwesen angegliedert. Vermögen, Inventar und Archiv der Schule gehen in den Besitz der Einwohnergemeinde Olten über.

2. Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule bezweckt die Vorbereitung der Mädchen auf den hauswirtschaftlichen Beruf durch den Unterricht im Kochen, weiblichen Handarbeiten, Glätten, Haushaltungsskunde und andern Fächern, sowie die Fortbildung erwachsener Töchter und Frauen.

3. Für die in Olten wohnenden Mädchen des 8. und 9. Schuljahres ist der Besuch von sechs Stunden für das achte und von vier Stunden für das neunte Schuljahr obligatorisch. (Stundenzahl per Woche.)

4. Ausgenommen sind diejenigen Töchter, welche in Olten wohnen, aber eine auswärtige Lehranstalt besuchen mit einer wöchentlichen Stundenverpflichtung von wenigstens 20 Stunden. Über weitere Dispensationen entscheidet auf Gesuch hin die Schulkommission nach Entgegennahme des Antrages der Aufsichtskommission.

5. Die Leitung, Aufsicht und Rechnungsführung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule wird unter Vorbehalt von § 19 der Gemeindebestimmungen für das städtische Schulwesen dem Haushaltungsvorstand übertragen als „Aufsichtskommission der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule." Diese wird künftig von der Schulkommission gewählt. Der Rektor ist von Amteswegen stimmberechtigtes Mitglied.

6. Die Hauptlehrerin wird von der Schulkommission, die Nebenlehrerinnen werden von der Aufsichtskommission gewählt.

Das neue Institut ist seit 1. Mai 1912 in Betrieb; es stehen der Anstalt tüchtige Lehrkräfte vor, so dass die Aussichten auf einen guten und dauernden Erfolg gesichert sind. Mögen bald andere Gemeinden dem mustergültigen Beispiele Oltens nachfolgen. *P. H.*

Zürich. *Die Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins* vom 31. August galt der Stellungnahme zum Gesetzentwurf betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldung der Lehrer. Ausser den Delegierten nahmen noch weitere Vertreter der Lehrerschaft daran teil. In seinem einleitenden Votum besprach der Präsident, Hr. Hardmeier, Uster, in packender Weise die für die Entwicklung unseres Schulwesens bedeutungsvolle Vorlage. Er hob namentlich die Vorzüge hervor, die sie vor der sog. Seebacher Initiative hat, deren Annahme er geradezu als ein Unglück für die Lehrerschaft bezeichnete. Wenn die Aussichten für das Gesetz auch nicht rosig sind, so darf die Lehrerschaft um so weniger mutlos oder gar untätig sein; sie hat alles daran zu setzen, um überall im Volke für die Annahme des Gesetzes zu wirken. Alle Redner sprachen sich in gleichem Sinne aus und gaben der Hoffnung Ausdruck, dass die Versammlungen aller politischen Parteien, auch der sozialdemokratischen, Annahme des Gesetzes beschliessen möchten. An Hand eines reichen statistischen Materials über die Vikariatsentschädigungen und die Pensionierung der Lehrer tat Hr. Dr. *O. Zollinger* dar, dass der Gesundheitszustand der Lehrerschaft sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verschlechtert habe. Er verlangt, dass der Kanton durch eine ökonomische Besserstellung seiner Lehrerschaft dieser Verschlechterung, deren schädliche Wirkungen auf die Schule nicht ausbleiben können, Einhalt tue. Mit grossem Interesse folgten die Anwesenden seinen Ausführungen. Mit der dringenden Aufforderung an alle Anwesenden, die Zeit vor der Abstimmung zu einer regen Propaganda für das Gesetz zu verwenden, auf dass der 29. September für die Lehrerschaft des Kantons zu einem Tage der Freude und der Genugtuung werde, schloss der Vorsitzende die denkwürdige Tagung. *w. z.*

— Im *Schulkapitel Zürich* (31. August in der Tonhalle) berührte der Vorsitzende, Hr. Dr. *Fr. Wettstein*, in seinem Eröffnungswort das Besoldungsgesetz, für dessen Annahme auch die stadtzürcherische Lehrerschaft eintreten wird. Entspricht es auch nicht allen Wünschen, so bietet es doch Annehmbares. Das Gemeinschaftsgefühl gegenüber den Amtsgenossen auf dem Lande liess nie ernstlich den Gedanken an eine andere Stellungnahme aufkommen. Weniger als die zu Unrecht den städtischen Lehrern zugeschriebene Lust zur Verneinung, fürchtet er die Verzagtheit und Schwarzseherei, die lähmend wirken, während Freude und Selbstvertrauen werbende Kräfte sind. — Hr. *O. Lüssi*, Sekundarlehrer Weiningen, der lange in Österreich gelebt hat, sprach über die *völkische Bewegung*. Die Angehörigen eines Volkes gleicher Abstammung und gemeinsamer Muttersprache suchen geistige Fühlung miteinander, um ihr Volkstum gegen die Angriffe fremder Gesittung und Sprache zu schützen. Die deutschvölkische Bewegung hatte ihre Hauptursache in der Zurückdrängung deutscher Minderheiten in ausserdeutschen Staaten, besonders in Österreich durch die Slaven. Dank der staatlichen Selbständigkeit, deren sich in der Schweiz die drei Völker erfreuen, ist diese von der völkischen Bewegung nicht ergriffen worden. Der Deutschschweizer ist bemüht, schlichte, deutsche Art zu erhalten und fremder Unnatur entgegenzutreten. Dieses Bestreben äussert sich hauptsächlich in der Pflege der Muttersprache. In politischen Dingen geht er Schulter an Schulter mit den anders sprechenden Eidgenossen. — Hr. Pfr. *E. Blocher*, Zürich, schildert die *deutsche Sprachbewegung* und die Ziele des deutschschweizerischen Sprachvereins. Das gehobene Selbstbewusstsein nach der Einigung Deutschland in die erwachende Teilnahme an Schönheits- und Geschmacksfragen in den achtziger Jahren rief die deutsche Sprachbewegung hervor, die der Verwilderung des Sprachgebrauchs ein Ende machen will. Im Jahre 1904 entstand der unabhängige, deutschschweizerische Sprachverein, der die Erhaltung unseres deutsch-alemanischen Volkstums anstrebt, indem er Liebe und Verständnis für die Muttersprache weckt, für die Reinigung von entbehrlichen Fremdwörtern und gegen die Hintansetzung des Deutschen kämpft. — Die beiden Vorträge hatten einen vollen Erfolg. Der freudige Beifall zeigte den Rednern, dass ihre Gedanken Verständnis gefunden hatten. Zum Schluss wies der Vorsitzende noch auf die deutsche Sprachlehre für Sekundarschulen von H. Utzinger hin, die in ihrer neuesten Auflage eine erfreuliche Wandlung durchgemacht hat, indem der Verfasser die deutschen Bezeichnungen der Sprachformen überall in erste Linie gestellt hat. *W.*

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Sektion Burgdorf des Bernischen L. V. Fr. 78.50; Lehrerkonferenz des Bez. Baden Fr. 42.35. Total bis 3. September 1912 **Fr. 7789.59.**

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Dank

Zürich V, 3. Sept. 1912. Der Quästor: *Hch. Aeppli.*
Wytikonerstr. 92.

Klassenlektüre für Sekundar- und obere Primarschulklassen. *Jugendborn* 5/6: Die Insel im Meere (H. Witzig). Mateo Falcone, der Korse (Chamisso). H. Manesses Abenteuer (Vögtlin). Heimweh (Mörike). Unter Seeräubern (H. Stockar). Die Goldgräber (Geibel). Der Hafen (Ch. Baudelaire). Der Klabautermann (Kopisch). Die grossen Raubkatzen der alten Welt (Rheinert). Die Dattelpalmen von Tebbes (Sv. Hedin).

Schulnachrichten

Ferienkurse. *Neuveville.* Le cours de vacances, pour l'enseignement du français, donné pendant 6 semaines, à partir de la mi-juillet, sous la direction de M. Möckli, s'est terminé samedi 24 août. 44 instituteurs et institutrices ou étudiants de la Suisse allemande et de diverses autres nationalités y ont pris part, les uns pendant la durée entière du cours, d'autres quelques semaines seulement. Outre les participants de la Suisse orientale Bernois, Soleurois, Zurichois, Thurgoviens, Glaronnais et Grisons, le cours comptait surtout des représentants du Würtemberg et d'Alsace, puis quelques-uns du grand-duché de Baden, du Hanovre, de Hongrie, d'Autriche, de Russie, des Etats-Unis et même de l'Afrique du Sud. Tous ont exprimé aux organisateurs du cours leur entière satisfaction des progrès réalisés dans la connaissance et surtout l'usage de la langue française, aussi bien que de la beauté de notre contrée et des charmes de notre lac, malgré la pluie persistante qui leur a tenu fidèle compagnie tout le temps de leur séjour ici.

— In Tagesblättern und Fachzeitungen erschienen in der jüngsten Zeit eine Anzahl Ferienkursberichte, und alle waren des Lobes voll. Ob wohl diese Lobreden immer den Tatsachen entsprechen? Als Teilnehmer verschiedener Kurse bezweifle ich es.

Da viele in der Kritik von Sachen eine solche von Personen, welche die Sache vertreten, herauslesen, so verzichtet der Berichterstatter oft auf sachliche Aussetzungen, um nicht Personen zu nahe treten zu müssen. Damit leistet ein Kursbericht der Sache keinen guten Dienst. Der Leitung eines Kurses kann es sehr wertvoll sein, und den Kursisten noch mehr, wenn Mängel nicht verschwiegen bleiben.

Ich habe den Französischkurs in Neuveville, der nach sechswöchiger Dauer Samstags, den 24. August zu Ende ging, mitgemacht. Da möchte ich vorab der Kursdirektion und all den freundlichen, zuvorkommenden und eifrigen Kursleitern, die liebenswürdige Kursleiterin eingeschlossen, meine Anerkennung ihrer Arbeit und meinen verbindlichsten Dank aussprechen. Sie haben mit grossem Eifer, mit ganzer Hingebung, sich bemüht, den Erwartungen jedes einzelnen Kursteilnehmers gerecht zu werden und den besonderen Ansprüchen nachzukommen. Das war keine leichte Sache. Zwischen den planmässigen Stunden haben sie in zuvorkommender Weise Nachhilfe geleistet und schriftliche Spezialarbeiten (mir erschien die Zumutung seitens einzelner Teilnehmer etwas weitgehend) sorgfältig korrigiert. Wer nicht bloss den *Ferien-* sondern auch den *Französischkurs* mitgemacht, d. h. gearbeitet hat, trug reichlichen Gewinn von Neuveville fort. Das soll mich aber nicht hindern, meinerseits erkannte Mängel zu berühren. So verschieden die Teilnehmer hinsichtlich Nationalität, Beruf, Alter (und Geschlecht) waren, so verschieden waren sie auch hinsichtlich ihrer Vorbildung in der französischen Sprache. Den einen ging die Sache zu „hoch", so dass sie sofort den Finkenstrich nahmen und abreisten. Andern ging's nicht „hoch" und schnell genug. Der Kurs hätte nach Vorbildung, nach Fähigkeiten der Teilnehmer in zwei Abteilungen geteilt werden sollen. Die Teilnehmerzahl war gross genug, eben zu gross für eine Abteilung. Es kam vor, dass in gewissen Stunden nicht alle „dran" kamen. Durch die Teilung wäre die Arbeit der Kursleiter, dafür aber auch der Gewinn der Kursisten vermehrt, ein höheres Kursgeld gerechtfertigt und von den Teilnehmern gerne getragen worden. Bei vorausgehender Bekanntmachung einer allfälligen Teilung wäre die Zahl der Anmeldungen wohl noch grösser geworden, wodurch sich das Kursgeld vielleicht auf gleicher Höhe hätte erhalten lassen. Der Eintritt und Austritt waren frei, daher das Bild eines Taubenhauses. Darunter litt mehr das vertrauliche, gesellschaftliche Leben als der Gang des Kurses. Hatte man einen lieben Kameraden gefunden, mit dem man die freie Zwischenzeit verbrachte, so nahm der eines „schönen Tages" — wir hatten zwar meistens Regentage — seinen Abschied. Vielleicht war hierin etwas zu viel Freiheit, trotz der Progression im Kursgeld. Im Kurse waren zwei schulpflichtige Knaben. Sie hielten sich wacker, und ihr Betragen war gut. Ich nahm keinen Anstoss an ihrer Anwesenheit, im Gegenteil, wohl aber andere. Der Übersetzungsstoff mit seinen Verschen, Germanismen und Provinzialismen schien nicht allen zuzusagen, und für die Grammatik hätten wir nicht die Schülerausgabe, sondern die Lehrerausgabe des Buches kaufen sollen. Diese Aussetzungen stelle ich dem nächsten Kurs zur Berücksichtigung anheim, indem ich Französischkurse im lieblichen Altstädtchen *Neuveville* bestens empfehle. *h. b.*

Kurse in Sprechtechnik. Das stärkste und am meisten gebrauchte Mittel, Lehrstoff zu übertragen, ist unzweifelhaft das Sprechen. Es ist merkwürdig, dass gerade dieses universale Übertragungswerkzeug im Lehrgang des Pädagogen so wenig Beachtung findet. Wenn auch bekannt mit dem Wesen der Sprechwerkzeuge, so kennt der Lehrer die Art nicht, Kehlkopf und Lunge zu schonen und die technischen Mängel des Sprechens zu heben. Im Gegenteil, durch die dauernd falsche Lautbildung wird das Akute chronisch. Schnelle Ermüdung des Kehlkopfs, Heiserkeit, Husten und Undeutlichkeit sind die zu Tage tretenden Erscheinungen, die mit dem stereotypen Ausdruck „Lehrerkrankheit" bezeichnet werden. Abhülfe kann nur ernstes Nachholen des Versäumten bringen. Deshalb werden es wohl viele begrüssen, wenn mit Unterstützung bedeutender Zürcher Pädagogen demnächst Kurse in Sprachtechnik zu stande kommen; speziell für Lehrer, und mit besonderer Berücksichtigung der vom Lehrerberuf, an die Ausübenden gestellten Anforderungen. Um diese Kurse jedem Lehrer zugänglich zu machen, wird der Preis für den einzelnen Teilnehmer niedrig gehalten sein, ausserdem werden zur Erteilung des sprechtechnischen Unterrichts Abendstunden gewählt. Das Material wird dieser Tage in einem Zirkular noch bekannt gegeben.*) Es seien hier Lehrgang und Hauptmomente des Kurses kurz besprochen.

Als erstes werden die Kursteilnehmer mit den Sprechwerkzeugen eingehend bekannt gemacht, dann wird das Atmen in bezug auf das Sprechen unter die Herrschaft des Lernenden gebracht, d. h. das Atmen, nicht mit dem Brustkorb, sondern mit dem Zwerchfell. Dieses Zwerchfellatmen gibt dem Sprecher die sehr notwendige Ruhe des Oberkörpers und setzt ihn in den Stand, schneller und mit weniger Mühe wie beim Brustatmen eine grössere Menge Luft in den Körper zu bringen. Die motorische Antriebskraft zum Sprechen wird sozusagen grösser. Die Vorteile sind leicht zu erkennen. Eine Besprechung der individuellen Mängel zeigt Lehrer und Schüler, was besonders zu beachten ist. Nach dem Atmen folgt die Behandlung des Tonansatzes, der für die Schonung der Stimmbänder von grosser Wichtigkeit ist.

Tonumfang ist das folgende Thema, und zwar wird darauf hingearbeitet, dass der Sprechschüler für seinen Vortrag um ein Weniges höher — nicht stärker — spricht, wie die gewohnte Sprechlage es sonst verlangen würde. Das ist das Hauptmoment für die Schonung des Kehlkopfs, denn der hohe Ton macht das menschliche Ohr leichter reagieren wie der tiefe. In der Wirkung ist demnach der höhere Ton gleich dem stärkeren. Nicht so, was Kraftleistung anbelangt, die ist beim hohen (nicht forcierten) Ton genau wie beim niedrigen, gleiche Lautstärke vorausgesetzt. Daraus ergibt sich, dass die höhere Sprechlage ökonomischer ist wie die tiefe. Auch eine exakte, scharfe Aussprache wird gebildet; gutturale Lautformation — namentlich das Schweizer Idiom verführt dazu — wird beseitigt. Auch diese beiden Punkte bedeuten Ökonomie der Sprechkraft oder grössere Leistungsfähigkeit. Erhöht die scharfe Aussprache aus leicht verständlichen Gründen die Deutlichkeit, so verstärkt das palatale Sprechen (im Gegensatz zum gutturalen) die Sprechresonnanz. Der Platz hier verbietet näher und ausführlicher auf dieses Thema einzugehen. — Erreicht wird das alles durch Demonstration,

*) Auskunft gibt der Kursleiter: Alf. Gutter, Minervastrasse 29, Zürich V.

genau kontrolliertes Üben, Erkenntnis und Beachtung der Fehler. Die Methode folgt Prof. Karl Hermann, mit ihr sind grosse Erfolge erzielt worden. So ist ein Zürcher Geschäftsmann auf diese Art von schweren Sprechfehlern geheilt worden, die als angeboren und unheilbar bezeichnet wurden. Der Betreffende zischte „s" und „sch" und sprach nur mühsam. In vier Monaten war der Sprechkranke hergestellt. Prof. Hermann selbst berichtet in seinem Buch „Die Technik des Sprechens" wie folgt: Dadurch, dass mir diese Herren (gemeint sind die Frankfurter Halsärzte Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Moritz Schmitt, Dr. Gustav Spiess, Dr. Georg Avellis, Dr. Karl Vohsen und Dr. Karl König) mehrere durch schlechtes Sprechen krank gewordene Stimmen zur Heilung überwiesen, wurde mir die Möglichkeit geboten, die bis jetzt hauptsächlich an gesunden ungeschulten Stimmen erprobte „Technik des Sprechens" auch an kranken verbildeten Stimmen zu erproben. Es wurden mir ärztlicherseits 10 Stimmkranke überwiesen, zu denen sich in kurzer Zeit 13 andere (10 Damen und 3 Herren) nicht in ärztlicher Behandlung stehende, aber an der sog. „Lehrerkrankheit" d. h. an einer durch falsche Tonbildung verursachten, frühzeitigen Stimmermüdung, Heiserkeit und Husten leidende Personen zugesellten. Unter anderen waren es 2 Lehrer und 12 Lehrerinnen. An allen diesen Sprechkranken und Ungeschulten hat sich die „Technik des Sprechens" vollauf bewährt und zur vollkommenen Heilung geführt. Später werden im Anschluss an die besprochenen rein technischen Kurse Vortragskurse gegeben werden, die den geschulten Sprecher in die Lage versetzen, seine Sprechtechnik in künstlerischer Weise zu verwerten. *A. G.*

— *Freier Zeichensaal* für Lehrer. In Nr. 33 wurde darauf hingewiesen, dass am 21. September d. Js. unter der Leitung von Zeichenlehrer Bollmann in Zürich ein freier Zeichensaal für Lehrer eröffnet werde (Lokal: Kunstgewerbeschule, Saal Nr. 53; Zeit: 2—6 Uhr je Samstags). Es kommt dieser Institution die Bedeutung eines permanenten Zeichenkurses zu und wer nur Lust und Interesse am Zeichnen hat, darf sich fröhlich anmelden; jeder wird auf seine Rechnung kommen, wie er auch mit seiner Vorbereitung und zeichnerischen Begabung bestellt sei. Das haben die Teilnehmer am freien Ferienkurs in Zürich (29. Juli bis 3. August), zu denen auch der Einsender gehörte, reichlich erfahren, und dafür spricht auch die Ausstellung unserer Kursarbeiten im Pestalozzianum, deren Besichtigung Lehrern bestens empfohlen sei. In ungezwungener Weise und mit grossem Geschick begeistert Hr. Bollmann die Schüler für seine Kunst und führt sie ebenso sicher als rasch durch die verschiedenen Techniken des Zeichnens. Um möglichst allen Verhältnissen der Teilnehmer Rechnung zu tragen und dadurch recht vielen die Teilnahme zu ermöglichen, ist es dem einzelnen freigestellt, die Arbeit jeweils nach 2 Uhr zu beginnen oder vor 6 Uhr aufzugeben. Die Kosten sind äusserst bescheiden, sie beschränken sich in der Hauptsache auf die Beschaffung des Materials. Der „Freie Zeichensaal für Lehrer" sei allen Kolleginnen und Kollegen aufs wärmste empfohlen.

Bern. In den Nachbargemeinden *Biels* wird in letzter Zeit viel getan, um der Schülerschaft schöne, hygienisch einwandfreie Schulräume zur Verfügung zu stellen. Dabei ist durchgehends der alte, nüchterne Schulhaustyp verlassen worden, und es werden überall der alten heimischen Bauart und der Landschaft angepasste Gebäude erstellt. Ungefähr vor einem Jahr hat *Pieterlen* sein stolzes Schulhaus eingeweiht und bezogen. *Worben* und *Studen* sind ihm gefolgt. *Nidau* und *Ilfingen* haben kürzlich beschlossen, neue Schulgebäude zu errichten, und Sonntag den 1. September hat *Mett* ein neues, stattliches Schulhaus eingeweiht, einen Bau, der auf lange Zeit hinaus den Bedürfnissen der Gemeinde genügen wird. Der schmucke Bau wurde von der Baufirma Bracher & Widmer in Bern erstellt, die damit Ehre eingelegt hat. Das Einweihungsfest gestaltete sich zu einem Freudentag für die ganze Gemeinde. *h.*

St. Gallen. ⊙ Die *Sekundarlehrerkonferenz* findet am 28. September in Wattwil statt. Hauptgegenstand der Beratungen bildet die *Knabenhandarbeit auf der Realschulstufe*, worüber Hr. *J. Heule* in Flawil im soeben erschienen 22. Jahresheft der Konferenz, der „Theorie und Praxis des Sekundarschulunterrichtes", eine anregende, von einer Reihe von Tafeln begleiteten Arbeit veröffentlicht hat. Die Arbeit wird ergänzt durch eine Studie von Hrn. Vorsteher *H. Schmid*, St. Gallen, dem Präsidenten des Sekundarlehrerverbandes, über die Frage, „Wie ist es möglich, Handarbeit, physikalisch-chemische Schülerübungen, Turnspiele und Exkursionen ohne Überlastung der Schüler in den Stundenplan der Realschule einzureihen?" Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen neben den alljährlichen Geschäften noch die Vorlage der Lesebuchkommission für die neue Auflage des Lesebuches (I. Teil), Mitteilungen von Hrn. Dr. *Alge* über Neubearbeitung des Lehrmittels für den Französisch-Unterricht, Statutenabänderung. Dem 22. Hefte der „Theorie und Praxis" sind beigegeben ein Nekrolog auf den im Februar letzten Jahres in Abtwil gestorbenen Sekundarlehrer *Jakob Vogel* und das Protokoll der letztjährigen Konferenz in Rapperswil.

Die vorgeschlagene Statutenänderung sieht auch die Mitgliedschaft von Lehrern der Handelshochschule vor und bezeichnet als Zweck der Konferenz: „Förderung der Theorie und Praxis der Sekundarschulbildung und die *Wahrung der Standesinteressen*." Des weitern wird eine Erhöhung der Jahresbeiträge beantragt.

Thurgau. Laut Regierungsbeschluss hat die Synode mit der Wahl einer *Jugendschriftenkommission* ihre Kompetenzen überschritten; es wäre ihr laut Verfassung nur die Antragstellung zugestanden. Die Kommission wird also staatlich nicht anerkannt, dagegen werden die Bestrebungen, wie sie in den Thesen der diesjährigen Synodalverhandlungen angebahnt sind, vom Staate nach Massgabe der verfügbaren Mittel finanziell unterstützt. Die Kommission mag ruhig ihre Arbeit beginnen; an der thurgauischen Lehrerschaft in Verbindung mit der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft wird sie genügend Rückhalt finden.

Auf legalem Wege ist dann eine fünfgliedrige *Lehrmittelkommission* zur Ausarbeitung eines Oberklassen-Lesebuches gewählt worden. Von den bisherigen Mitgliedern ist Herr A. Milz in Frauenfeld wegen Rücktritt aus dem Lehrerstand ausgeschieden. Mit der Leitung der Geschäfte wurde wie von Anfang der Revisionsarbeit an A. Weideli in Hohentannen betraut; weitere Mitglieder sind die H. H. A. Debrunner, Egnach, J. Brauchli, Seminarübungslehrer, Kreuzlingen, Th. Hubmann, Mammern und Sekundarlehrer E. Neusch in Arbon. Mitarbeit von Seite der Lehrerschaft durch Einsendung geeigneter Lesestücke und Hinweis auf neue Literatur wird stets willkommen sein. *-d-*

Lehrergesangskurs 1912. Infolge der Kollision mit den Turnkursen und einer Vereinbarung mit dem Bernischen Kantonal-Gesangverein findet der angekündigte Fortbildungskurs im Schul- und Vereinsgesang für Lehrer nicht in Zürich, sondern in *Bern* statt. Kursdauer 30. *September* bis 12. *Oktober*. Das Programm umfasst: 1. *Schulgesang*: Behandlung der Kinderstimme, Taktarten und Notenwerte, Gehörübungen (Solfeggien), rhythmische Übungen, Stimm- und Tonbildung. Leiter: Hr. *E. Schweingruber* in Bern. 2. *Vereinsgesang*. *a)* Stimm- und Tonbildung und Aussprache, Übungen im Halbchor; *b)* Chorgesang (Volksliederbuch für Männerchor, 2. Bd., Müller-Gyr, Bern), Studium von Liedern, Direktionsübungen durch die Teilnehmer. Leiter: die H. H. *Fritz Brun*, Musikdirektor, Bern; *Em. Henzmann*, Musikdirektor, Bern; *J. R. Krenger* in Interlaken und *W. Otz*, Gesanglehrer und Konzertsänger, Bern. — Der Kurs ist unentgeltlich. Bund und Regierung von Bern unterstützen den Kurs. Die Kursteilnehmer, die ausserhalb des Kursortes wohnen, erhalten, soweit die Mittel es gestatten, ein bescheidenes Taggeld; tun Schulbehörden und Vereine noch etwas, so werden die Auslagen der Teilnehmer unbedeutend sein. Schweizerische Lehrer, Lehrerinnen und Vereinsdirigenten werden zum Besuche des Kurses freundlich eingeladen. Anmeldungen gef. bis zum 15. September 1912 an Hrn. J. R. Krenger in Interlaken.

Die Musikkommission des S. L. V.
Bernischer Kantonal-Gesangverein.

Kleine Mitteilungen

♂ Die *Allgemeine Musikschule Basel* wurde im 45. Kurs von 671, das Konservatorium von 485 Schülern besucht. Hiezu kamen noch die 57 Teilnehmer der Bläserkurse, so dass die Gesamtfrequenz der Anstalt 1213 betrug, wobei allerdings die Schüler, die ausser ihrem obligatorischen Fach noch andere Kurse besuchen, mehrfach gezählt sind. Klavierstunden nahmen 351, Violin- 232, Orgel- 25, Theorie 102 Schüler. „Die Teilnahme an den von Hrn. P. Boepple nach der Methode von Jaques-Dalcroze geleiteten Kursen in Rhythmik und Solfeggio I war eine bedeutend schwächere als im Vorjahre (46 Schüler gegen 110), wo der Reiz der Neuheit noch manche anlockte. Die starke Inanspruchnahme durch Schulbesuch und Schulaufgaben war ohne Zweifel bei vielen Kindern der Grund, dass ihnen die Eltern die Teilnahme an den Rhythmikkursen nicht gestatteten.“ Die Lehrerschaft bestand ausser dem Direktor, Hrn. Dr. *Hans Huber*, aus 36 Herren und 20 Damen. Das Stadttheater und die Allg. Musikgesellschaft gewährten den Konservatoriumsschülern grosse Vergünstigungen für den Besuch der Opernvorstellungen und der Symphoniekonzerte.

— *G.* Machte da an einem heissen Sommertag ein Lehrer mit seinen Schülern eine Wanderung. Zum Schutze gegen die Sonne trug er den Hut etwas schräg. Ein Schulvorsteher, der ihm begegnete, machte ihn darauf aufmerksam. Der Lehrer aber meinte: Herr X., den Hut lass ich auf der Seite, das ist sowieso das einzige, was ich in Ihrer Gemeinde „auf die Seite“ gebracht habe.

— Der Verein ehemaliger Bezirksschüler von *Scon* hat 223 Mitglieder; er unterstützt die Sammlungen der Schule mit Beiträgen (bis jetzt 900 Fr.).

— Eine Versammlung in Bern verlangt gesetzliche Regulierung der *Kino*-Vorstellungen und Einrichtung eines mustergültigen Kinotheaters in Bern. Eine öffentl. Versammlung wird diese Forderungen noch besprechen.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Elektrische Bahn Altstätten - Gais

Äusserst genussreiche und lohnende Fahrt vom Rheintal ins Appenzellerland und umgekehrt. Höhendifferenz 550 M.

Taxe pro Person:	Schulen der I. Altersstufe (unter 12 Jahren)	Schulen der II. Altersstufe (über 12 Jahren)
Von **Altstätten S. B. B.** nach **Gais** oder umgekehrt	Fr. —.45	Fr. —.90

Schulen werden nach Verständigung mit der Betriebsdirektion ohne Zuschlag auch mit Extrazügen befördert. (O F 5495) 582

Betriebsdirektion in Altstätten (Rheintal).

Aarau Alkoholfreies Restaurant **BANGA,** Bahnhofstrasse 557 — gegenüber dem Kaufhaus „Globus“. Guten Mittag- und Abend-Tisch. Billige Preise. Schönes, grosses Lokal. Pensionären, Passanten und Geschäftsreisenden bestens empfohlen. 453 **Der Obige.**

Der Schweizer-Rekrut von **E. Kälin, Sekundarlehrer,** eidgen. Experte bei den Rekrutenprüfungen. **Zum Gebrauch für Fortbildungsschulen und zur Vorbereitung für die Rekrutenprüfung.** *a)* Ausgabe ohne Karte **60 Cts.** *b)* Ausgabe mit koloriert. Karte der Schweiz **Fr. 1.20.** **Art. Institut Orell Füssli, Zürich** Abteilung Verlag.

Basel **Hotel Basler Hof** nächst dem badischen Bahnhof. Schöne Zimmer mit guten Betten von Fr. 1.50 an. — **Münchner Bierstube, Garten.** Bestens empfohlen. 725

Zu **Schülerreisen** im Mittelland eignet sich das altertümliche **Reuss-Städtchen Bremgarten** Von Dietikon prachtvolle Fahrt mit der Elektrischen über den Mutscheller nach dem reizvoll gelegenen Städtchen und über die neue Bahnbrücke mitten durch den Bremgartner Wald, am Erdmännlistein vorbei nach dem gewerbreichen Wohlen. Direkte Billets von allen schweizerischen Stationen aus. Alpen- und Jura-Panorama; Blick auf die aargauischen Hügelketten. 873 Weitere Auskunft erteilt gerne der **Verkehrsverein.**

Gersau (am Vierwaldstättersee) **Hotel Hof Gersau** und **Rössli.** Moderner Komfort. Grosser Garten u. Halle. Elektr. Licht. Bäder. Vestibül. Pension von Fr. 5.— an. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. 368 **F. Baggenstoss.**

GERZENSEE **Hotel und Pension Bären** empfiehlt sich der geehrten tit. Lehrerschaft für Schul- und Vereinsausflüge, sowie zu Ferienaufenthalt bestens. Prachtvolle Fernsicht. Schattiger Garten und schöne, behagliche Lokalitäten. Prompte Bedienung, mässige Preise. Es empfiehlt sich höflichst (O H 4218) 688 **O. Burger,** Gérant, Chef de cuisine.

Luzern **Hotel Helvetia** (5 Minuten vom Bahnhof) 611 Von Vereinen und Schulen bevorzugt. **Ermässigte Preise.** **E. Hochuli-Gerber.**

Meiringen. Station der Brünigbahn **Hotel z. w. Kreuz.** *3 Minuten v. Bahnhof. 20 Minuten v. d. Aareschlucht.* Ruhig und aussichtsreich gelegenes Hotel mit 60 Betten von 2 Fr. an. Grosser Speisesaal, geeignet zur Aufnahme von Vereinen und Schulen. Bestens empfiehlt sich der Besitzer 451 **G. Christen-Nägeli.**

Rüti, Zürich **Hotel und Restauration Schweizerhof** empfiehlt sich den Herrn Lehrern Reelle Weine Gute Küche 1023 **C. Birchler.**

Rapperswil - Hotel Glashof-Kasino Grösster Saal und Garten, nächst Bahnhof, Schulen und Vereinen bestens empfohlen 633 **A. Bruhin-Egli.**

Richterswil [Zürichsee] & Umgebung, das **schönste Ausflugsziel.**

Tourenzeiger: 1. **Richterswil.** Kirche, Station Burghalden „Sternen“ Schanze, Wollerau **Richterswil** (1½ Stunden). 2. Wädenswil, Reidholz (Burgruine Johanniterschloss) Burghalden, Sternen, **Richterswil** (½ Stunden). 3. Von der Station Samstagern (S. O. B.) über Wollerau, Abstieg nach **Richterswil** (1 Stunde). 4. Von der Station Schindellegi nach Hütten (Hotel Krone) Abstieg nach Samstagern **Richterswil** (2 Stunden). 5. Von der Station Schindellegi nach Feusisberg-Wollerau nach **Richterswil** (2 Std.). 6. Von der Station Schindellegi oder direkt von **Richterswil** Aufstieg auf Hoch-Etzel (1 ev. 2 St.) Abstieg nach **Richterswil** (1½ Std).

Empfehlenswerte Gasthöfe: **Richterswil:** „Drei Könige“ (grosser Saal, modernes Restaurant, altdeutsche Weinstube) „Engel“ (grosse aussichtsreiche Terrasse, schöne Lokalitäten) „Freihof“ (Metzg. geräumige Lokale) Restaurant „Bahnhof“ (Gartenwirtschaft b. Bahnhof), „Schönau“ (prächtiger Aussichtspunkt zwischen W'wil u. R'wil). **Samstagern:** „Sternen“ (Gartenwirtschaft, Sternenschanz und Weiher) Restaurant Bahnhof (Station S. O. B. vorzügliche Weine). **Hütten:** „Kurhotel Krone“ (altbekannter Luftkurort) „Lauberg“ (ruhiger Sommeraufenthalt, staubfreie Lage). **Feusisberg:** Luft urort. Hotel zur „Frohen Aussicht“ (Komfortabler Neu- u. Umbau). **Wollerau:** Hotel u. Kurhaus „Bellevue“, Ia. Aussichtspunkt für Schulen und Vereine, elektr. Bäder. (O F 5672) 646

Der Verkehrsverein Richterswil.

Kostenlose Auskunft über Bauplätze und Wohnungsverhältnisse.

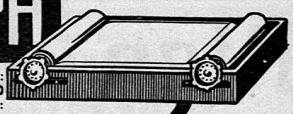
WENGERNALP b. Wengen auf dem Wege von Wengen nach Kl. Scheidegg **Seilers Hotel Jungfrau** 1½ Stunde von Wengen, ½ Std. von Kl. Scheidegg. Für Schulen billiges Nachtquartier. Billig. Abend- u. Morgenessen. 788 **Massenquartier,** Heulager mit Decke.

Station Affoltern a. A. *Linie Zürich-Zug-Luzern.* **Kurhaus Wengi-Bad.** 612 Meter über Meer. Nach ärztlichem Gutachten erprobte **heilkräftige, natürliche** und künstliche Mineral-, Douche-, Sool- Fichtennadel-, Schwefel- und Kohlensäurebäder. Vorzüge: Wirkung derselben gegen **chron. Rheumatismus, chron. Knochenaffektionen, Reste von Brustfellentzündungen, Nervenkrankheiten** und ganz besonders **Blutarmut.** Zufolge sehr geschützter Lage angenehmer Frühlings-, Sommer- u. Herbstaufenthalt. Gut möblierte Zimmer. Sehr angenehme Spaziergänge in nahe Wälder, luftige Höhen mit herrlicher Fernsicht, Dependance nach neuestem Komfort eingerichtet. Gedeckte Terrasse. elektr. Licht, Telephon. — Pensionspreis Fr. 5.— bis 5.50, je nach Zimmer. Grosser Garten. (O F 5258) 791 Bestens empfiehlt sich **Familie Spinner.**

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Dauer. — Prospekt gratis und franko. — Hotelfachkurse. 997

DER VERBESSERTE **SCHAPIROGRAPH**



für schnelle und saubere Vervielfältigung von Schreibmaschinen- u. Handschrift: Briefen, Akten, Preislisten, Zeichnungen, Menus, Musiknoten etc. etc. Ueber 10000 Apparate im Gebrauch. Prospekte und Abzugsproben durch die Alleinfabrikanten:

Rudolf Fürrer Söhne, Zürich
Münsterhof 13

973 (O F 6739)

Tonwaren-Fabrik Zürich
Carl Bodmer & Cie.
empfiehlt geschlämmten, plastischen, grauen
Modellierton
in zirka 5 kg. schweren, zirka 20 × 14 × 12 cm messenden, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen zu 60 Cts. per Balle.

Auf Wunsch werden die modellierten Sachen gebrannt, wodurch solche hart werden und eine rotbraune Terracotta-Farbe erhalten. Das Brennen stellt sich für Gegenstände von 6 *cm* Länge auf 10 Cts., von 10 *cm* Länge auf 15 Cts., von 15 *cm* Länge auf 30 Cts. per Stück. 1009

L. & C. HARDTMUTH'S
Blei- Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Landerziehungsheim
„Röseligarten" in Merligen am Thunersee.

Komfortables Haus in grossem Park, direkt am See. Prächtige Lage. Vollständiger Unterricht auf allen Stufen. Hygienische Lebensweise. Sorgfältige Pflege. Seebäder. Kleine Kinderzahl. Individuelle Behandlung. Jahresbetrieb. Ferienkinder. Staatlich bewilligt. Prospekte und Referenzen durch

(H 6943 Y) 1014 **Hannah Krebs,** Sekundarlehrerin.

Prinzess-Kinderbettchen
in Holz und Eisen von 12 Fr. an
auch mit Matratzen u. Federzeug.

Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und vergleichen Sie Preise bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS 402
Kinderwagenfabrik
Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in
Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse.

Lager der Schweiz.

BRENNABOR

Grösstes u. bestassortiertes

Unübertroffen
als blutbildende und magenstärkende Heilmittel und bedeutend billiger als alle künstlichen Surrogate sind
luftgetrocknetes Bündner Bindenfleisch (Ochsenfleisch) und luftgetrocknete Rohschinken. Feinster Reiseproviant.
Stets in feinster Qualität vorrätig bei 896
Th. Domenig, A.-G., Comestibles, Chur.

Hobelbänke und Höbel
sowie sämtlichen Werkzeug für Handfertigkeitsschulen und Private liefert in solidester Ausführung 9
August Herzog, Werkzeugfabrikant, **Fruthwilen** (Thurgau).
Man verlange Preiskurant.

Zürich I **Hotel goldener Stern**
Bellevueplatz am See. Nächst den Dampfschiffstellen. 728
Zimmer von 2 Fr. an. Bürgerliches Restauration. Diner Fr. 1.20, 1.50 und 2.50. Restaurant zu jeder Tageszeit. Schöner Garten und Saal, sehr geeignet für **Schulausflüge.**
Höflichst empfiehlt sich
O. Martin.

Das ergreifend schöne, religiöse Lied
„Näher, mein Gott, zu Dir",
das beim Untergang der „Titanic" gespielt wurde, ist für Männer-, gemischten oder Töchterchor zu beziehen à 15 Cts. bei 936
Hs. Willi, Musikhandlung, **Cham.**

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten
Ia Schultinten
Nr. 2532 rotbraun fliessend (O F 4969) 957
Nr. 1479 blauschwarz fliessend
Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fliessend.
Muster stehen gerne zu Diensten.
Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, **vorm. Siegwart, Basel** und **Schweizerhalle.**

Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
empfiehlt den tit. Schulbehörden und Lehrern für Schulausflüge
das alkoholfreie
Volks- & Kurhaus Zürichberg.

Schönst gelegener Aussichtspunkt Zürichs, 640 m über Meer; ca. 3/4 Stunden vom Hauptbahnhof; Bequeme Zugänge; Tram bis Fluntern; von da noch 15 Minuten. Spielplätze im Wald; ebenso
Volkshaus z. Blauen Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich I, 3—5 Minuten vom Hauptbahnhof.
Karl der Grosse, Kirchgasse 14, b. Grossmünster, Zürich I.
Olivenbaum, beim Bahnhof Stadelhofen.
Platzpromenade **hinter dem Landesmuseum**
Überall Platz für 200 Personen und mehr. Beste Bedienung bei **billigsten Preisen.**
Ebenso empfehlen wir für Schulausflüge auf den Uetliberg das alkoholfreie Restaurant Bedergasse 99, Zürich II. Telephon 6343. 457

Kinder, die ihre Gesundheit stärken und zugleich die ital. Sprache erlernen wollen, finden beim Unterzeichneten beste Aufnahme.
Prachtvolle, ruhige, staubfreie Lage. 930
Magani-Hefti,
Lehrer der deutschen Schule
Lugano,

Junger englischer Professor
mit besten Zeugnissen und Referenzen versehen, der in bedeutenden Handelsschulen tätig war, **sucht auf Herbst Stellung in Institut** oder öffentl. Schule. Derselbe besitzt genügende Kenntnisse im Französischen u. würde ausser in seiner Muttersprache auch Unterricht in Buchhaltung und andern kaufm. Fächern erteilen. Guter Sportsmann, würde sich auch der körperlichen Ausbildung seiner Schüler widmen. Offerten unter Chiffre **B 3793 L** an **Haasenstein & Vogler, Lausanne.** 1003

GOLLIEZ-PRÄPARATE
37 Jahre Erfolg

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 390
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nussschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein. Magen- u. Leibschmerzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen.

9. bis 14. September.

II. 9.—12.: Solothurn. 13. u. 14.: Murten. VI. 9. und 10.: Wil. 11.—14.: St. Gallen.

— Zwei Einsendungen aus dem Bezirk Affoltern bringen als Aktuar der zürcherischen *Schul - Synode* Hrn. *U. Gysler* in Obfelden in Vorschlag, der den Synodalen längst bekannt ist. Mit ihm erhielte das Land und die gesamte Primarlehrerschaft (an der die Reihe ist) einen tüchtigen Vertreter. ⅓

— Die Polizeidirektion des Kantons Zürich hat den Besuch der *Kinematographen* durch Kinder gänzlich untersagt. Nur zu besonderen Schüler-Vorstellungen ist ihnen der Zutritt gestattet.

— Der Ferienkurs in *Jena* zählte dieses Jahr 746 Teilnehmer (Schweiz 12).

— Der Verein zur Krankenfürsorge *badischer Lehrer* hat 1447 Mitglieder. Die Jahres-Beiträge machten 14 679 M., die Krankengelder 15 824.35 M. aus. Die Leistungen sind 50% der Krankenauslagen.

— Die deutsche *Diesterwegstiftung* verzichtet dieses Jahr auf ein Preisausschreiben und stellt dafür ihren Mitgliedern zwei Werke zu: *R. Rissmann*: *Volksschulreform* und *C. Burckhardt*, Basel: *Klassengemeinschaftsleben* (das s. Z. in der Praxis der S. L. Z. erschienen ist).

— In *Österreich* wurde ein Lehrer M. in Weissenkirchen wegen Übertretung der Artikel gegen die öffentliche Sittlichkeit angeklagt, vier Wochen verhaftet und dann freigesprochen.

— In *Ungarn* hat der Lehrer die Kinder nichtmagyarischer Sprache in vier Jahren zur befriedigenden Beherrschung des Magyarischen zu bringen oder er wird entlassen, ja sogar „wegen staatsfeindlicher Haltung" vor Gericht gestellt. Letztes Jahr wurden 233 Lehrer und 28 Lehrerinnen entlassen und 2 bestraft.

— *Dänemark* gewährt Männern der Wissenschaft und Kunst 12,000 Kr., Lehrern und Lehrerinnen 11000 Kr. Reisestipendien.

Land-Erziehungs-Heim La Chataigneraie Coppet (Waadt).

Eröffnung des Herbstquartals am 12. September

Gründliches Erlernen der französischen Sprache.

Vorbereitung für literarische und wissenschaftliche Studien und für das praktische Leben. Charakterausbildung. Familienleben. Coeducation. Um Prospekte oder Referenzen schreibe man an Herrn 1000

E. Schwarz-Buys, Dir.

Sekundarschule Örlikon. 2 Lehrstellen.

Die 5. und 6. Lehrstelle, gegenwärtig durch Verweser besetzt, sind auf 1. November a. c. definitiv zu besetzen.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Stundenplan sind bis 14. September an den Präsidenten, Herrn Ingenieur Schönenberger, einzureichen, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. 1020

Örlikon, 27. August 1912.

Die Sekundarschulpflege.

Aargauisches Lehrerseminar Wettingen.

Die Hauptlehrerstelle für französische Sprache mit Englisch oder Italienisch, eventuell beiden, als Nebenfach, wird wiederholt zur Bewerbung ausgeschrieben. Amtsantritt auf Beginn des Wintersemesters. Lehrverpflichtung 18—24 Wochenstunden. Jahresbesoldung 3800—4800 Fr. Überstunden werden besonders honoriert. Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen über wissenschaftliche Bildung, praktische Leistungen im Unterricht, allfällige literarische Publikationen und curriculum vitae sind bis zum 15. September der unterzeichneten Behörde einzureichen.

Aarau, den 27. August 1912. 1018

Die Erziehungsdirektion.

Stellvertretung.

Der Unterzeichnete sucht einen Stellvertreter pro **Winter-Halbjahr 1912/13** an die obere Mittelklasse der Primarschule Grosshöchstetten (Bern).

Sich zu richten bis 15. September an 1056

F. Wyttenbach, Lehrer, **Grosshöchstetten.**

Gossau (Zch.) Sekundarlehrstelle.

Die durch Verweserei besetzte 2. Lehrstelle an unserer Sekundarschule ist auf 1. Nov. 1912 definitiv zu besetzen. Der gegenwärtige Verweser wird von der Pflege einstimmig vorgeschlagen. Zu weiterer Auskunft ist der Präsident der Sekundarschulpflege, Herr Kantonsrat Heusser in Gossau, gerne bereit. 1031

Gossau, den 2. Sept. 1912.

Die Sekundarschulpflege.

„Sunneschyn"

Oberländische Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Steffisburg.

Die Stelle der **Hauseltern** der im Frühjahr 1913 zu eröffnenden Anstalt „Sunneschyn" wird hiemit zur Besetzung ausgeschrieben. Die Besoldung nebst freier Station beträgt 2400 Fr. mit drei Alterszulagen von je 200 Fr.

Anmeldungen nimmt entgegen bis 6. Oktober nächsthin der Präsident der Direktion, Herr Pfarrer **Paul Hopf** in **Steffisburg.** 1030

In renommiertes Töchterinstitut der Ostschweiz gesucht:

A. **Lehrerin** für mathematisch-naturwissenschaftl.-geographische Fächer, ev. auch Schulzeichnen und Turnen.

B. **Institutrice française** pour enseignement du français (grammaire, composition, conversation, littérature). Préféré demoiselle capable d'enseigner diverses branches.

Offres sous Chiffre A 3481 G an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** 995

Gesucht auf Herbst 1912.

In Knabeninstitut auf dem Lande:

Musiklehrer

für Klavier, Geige, Zusammenspiel, Chorgesang. Volle Stelle für die Dauer. Es werden berücksichtigt Bewerber mit tüchtiger abgeschlossener Bildung. Ledig, Schweizer bevorzugt. Gehalt nach Uebereinkunft. (O F 6973) 1028

Anmeldungen unter Chiffre **Z G 2289** an **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Langenthal. Sekundarschule.

Infolge Demission ist auf Beginn des Wintersemesters 1912/13 eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte an den obern Klassen neu zu besetzen. Maximum der Stundenzahl 30 pro Woche.

Die Besoldung beträgt 3800 Fr. pro Jahr; dazu kommen Alterszulagen bis zum Maximum von 800 Fr. nach spätestens 16 Jahren. Auswärtige Dienstjahre werden teilweise angerechnet.

Anmeldungen nimmt bis 10. September nächsthin entgegen der Präsident der Sekundarschulkommission, Herr Pfarrer Blaser in Langenthal. 1016

Gesucht auf Herbst 1912.

In Institut auf dem Lande

Handwerkslehrer

besonders für Metallarbeit. Dieser Lehrer könnte eventl. auf der Mittelstufe auch Mathematik-Unterricht übernehmen. Berücksichtigt werden kunstgewerblich praktisch gebildete Lehrer oder Handwerker. Ledige bevorzugt. Gehalt nach Uebereinkunft. (O F 6972) 1029

Anmeldungen unter Chiffre **Z. G. 2288** an **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Offene Arbeitslehrerinnenstellen.

An der Primarschule **Altstetten bei Zürich** sind auf Beginn des Wintersemesters 1912/13 zwei Arbeitslehrerinnenstellen zu besetzen. Stundenzahlen pro Woche 18 und 17. Besoldungszulage pro wöchentliche Jahresstunde 20—30 Fr.

Anmeldungen sind bis 10. September a. c., versehen mit den nötigen Ausweisen und Zeugnissen, an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. R. Dietrich in Altstetten, zu richten. 1008

Altstetten, den 23. August 1912.

Die Primarschulpflege.

Museum der Stadt Solothurn.

Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 9—12 und 1½—5½ Uhr.
Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1½—4½ Uhr.
(Zag T 28) Schulen 5 Cts. pro Kopf. 491
Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags und Sonntags.

Koch- und Haushaltungsschule Heimberg bei Thun

Pension Alpenblick

Feriengelegenheit für Lehrerinnen.

Von Mitte September an findet ein **vierwöchentl. Kochkurs** statt. Beginn eines dreimonatlichen Koch- und Haushaltungskurses Ende Oktober. Jede weitere Auskunft erteilt 1017

Rosa Gruber.

Institut Minerva
Zürich. Rasche u. gründl. Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität (Maturität).
682

Zu verkaufen.

Eine Anzahl selbstverfertigter, mechanischer und physikalischer

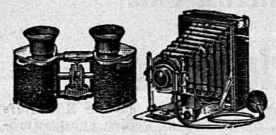
Apparate und Modelle.

Dieselben sind vorzüglich als Lehrmittel in Schulen zu verwenden und erlasse daher alles zu den billigen Preisen. 1002

W. Heinze, Feinmechaniker, Paradiesstrasse 6 - **St. Gallen.**

(O F 260 Z) 47

Wir versenden



gratis und franko nachsteh. Kataloge. Wir bedienen reell, verk. zu Original-Fabrikpreisen u. gewähren auf Wunsch erleichterte Zahlungen. 1. Photogr. App. jed. Provenienz. 2. Prismenfeldstecher aller Systeme. (Za 2921 g)

A. Meyer & Cie., Zürich

Kappelergasse 13, Abteilg. Versand. Gegr. 1887. Gefl. angeben, welcher Katalog gewünscht wird. 722

Singers kleine Salzstengeli

schmecken vorzüglich zum Tee, dessen Aroma im Gegensatz zu süssen Beigaben, bedeutend gewinnt.

Singers kleine Salzbretzeli munden köstlich zum Bier und sollten nebst Singers hyg. Zwieback in keiner Vorratskammer fehlen.

Im Verkauf in besseren Spezerei- u. Delikatessenhdlg., und, wo nicht erhältlich, schreibe man direkt an die **Schweiz. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.** (O F 264) 18

Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze
Dresden-Hellerau

Lehrerausbildungs- u. Theaterkurse sowie Hospitalitenkurse für Musiker

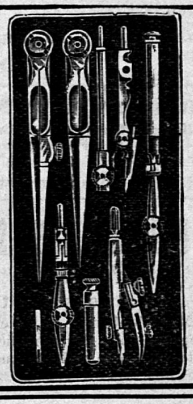
Anm.: Infolge starker Nachfrage ist dauernder Mangel an dipl. Lehrkräften der Methode. Dipl. Schüler haben durchwegs gute Stellungen. Besonderer Mangel an männlichen Lehrkräften. 771

Wir versenden gegen Nachnahme:

Töchter-Werktagsschuhe	N° 26–29	Fr. 4.50	N° 30–35	Fr. 5.50
Töchter-Sonntagsschuhe	„ 26–29	„ 4.80	„ 30–35	„ 5.50
Knaben-Werktagsschuhe	„ 30–35	„ 5.80	„ 36–39	„ 7.—
Frauen-Werktagsschuhe, beschlagen			„ 36–43	„ 6.50
Frauen-Sonntagsschuhe, solide			„ 36–42	„ 6.80
Damen-Schnürschuhe, Boxleder, elegant			„ 36–42	„ 9.50
Damen-Knopfschuhe	„ „		„ 36–42	„ 10.—
Manns-Werktagsschuhe, Laschen, beschlagen			Ia „ 39–48	„ 8.30
Manns-Werktagsschuhe mit Haken	„		Ia „ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, solide			„ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, elegant			„ 39–48	„ 11.—
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, Derbyform			„ 39–48	„ 11.50
Militärschuhe, solid, beschlagen			Ia „ 39–48	„ 10.50

Eigene mech. **Reparaturwerkstätte** Elektr. Betrieb

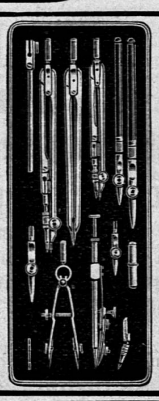
Rud. Hirt & Söhne Lenzburg 284



Prima Reisszeuge

Billigste Bezugsquelle.
Kein Laden.

Albert Jöge, Zürich V,
Zeltweg 51.



434 (O F 5160)

400

Sanitäre
Artikel aller Art
durch
Ed. Baumgartner,
Luzern, Zürichstrasse 42
Ill. Katal. geg. 10 Cts.-Marke f. Porto gratis u. verschloss.
42

Hüni-Pianos und Flügel

besitzen für ihre Qualitäten:
überwältigende Schönheit des Tones und hervorragende Solidität
einen Weltruf.

Pianos und Harmoniums

neue und gespielte, nur mit voller Fabrikgarantie in allen Preislagen,
Lehrer: 244
Grösste Preisreduktion u. Zahlungsbedingungen nach Wunsch.

Musikhaus **Oskar Nater**
(vormals Lehrer)
Spezialhaus für Neuheiten
Fabrikation und Handel
Kreuzlingen.
Telephon 75.

Steinfels-Seife
Steinfels-Seife ist nur echt
wenn jedes Stück
untenstehenden Firmastempel trägt
Unterschiebungen weise man zurück

macht die Wäsche rein, blendend weiss und wohlriechend.
332 c

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.
№ 9. September. 1912.

Neue Bücher.

Lehr- und Übungsbuch der Mathematik für höhere Mädchenschulen von Dr. *H. Fenkner* und *C. H. Hessenbruch*. In zwei Teilen. Teil I. 2. Aufl. Berlin 1912. Otto Salle. 168 S. gr. 8⁰. Fr. 2. 50.

Elemente der ebenen Geometrie auf funktioneller Grundlage von Dr. *Ernst Schultz*. 116 S. mit 147 Fig. ib. Fr. 1. 85.

Niedere Analysis. Zum Unterricht und Selbststudium von Dr. *Jul. Milthaler*. 112 S. mit 46 Fig. ib. Fr. 2. 15.

Grundsätze und Schemata für den Rechenunterricht an höheren Schulen. Mit Anhang: Die periodischen Dezimalbrüche. Von Dr. *Karl Bochow*. Berlin 1912. Otto Salle. 2. Aufl. 102 S. Fr. 2. 70.

Naturwissenschaftl. technische Volksbücherei. Hsg. von Dr. *Bastian Schmid*. Nr. 13—16: *Der gestirnte Himmel* von Dr. *J. Plassmann*. 168 S. Fr. 1. 10. — Nr. 29: *Unerwünschte Hausgenossen* aus dem Insektenreich von *Jul. Stephan*. 48 S. mit 34 Abb. 25 Rp. — Nr. 30—33: *Insekten-Schädlinge* unserer Heimat von *Jul. Stephan*. Mit 134 Abb. 176 S. Fr. 1. 10. Leipzig. Theod. Thomas.

Warum? Präparationen und Anregungen aus dem Gebiete der Naturlehre für die Volksschule bearbeitet von *K. Lutz*. Nürnberg 1912. Fr. Korn. 222 S. 4 Fr.

Kleine Körperlehre mit Anweisungen für den Samariterdienst von Karl Frey. 28 S. 50 Rp. ib.

Schulhygiene. Eine Darstellung der grundlegenden Fragen für Lehrer, Schulaufsichts- und Verwaltungsbeamte von *F. Soergel*. Diessen vor München, 1912. C. Huber. 80 S.

Bedeutung der Apostolikumsfragen für unsere Landeskirche von Frh. *v. Soden*. Berlin-Schöneberg 1912. Protestant. Schriftenverlag. 32 S. 70 Rp.

Wissenschaft und Bildung. Bd. 75. *Caesar* von *Georg Veith*. 180 S. mit Porträt und Karten. — Bd. 104. *Deutschlands Bodenschätze* von *L. Milch*. I: Kohlen und Salze. 152 S. — Bd. 106. *Himmelskunde* von Dr. *Ad. Marcuse*. 136 S. mit 24 Abb. — Bd. 107. *Geschichte der Philosophie* im Altertum und Mittelalter von Dr. *Aug. Messer*. 136 S. Leipzig. Quelle & Meyer. Jeder Band gb. Fr. 1. 65.

Naturwissenschaftliche Bibliothek von *Höller und Ulmer*. — *Aus der Vorgeschichte der Pflanzen* von Dr. *W. Gothan*. 180 S. mit zahlr. Abb. — *Unsere Wasserinsekten* von *G. Ulmer*. 165 S. mit 119 Abb. und 3 Taf. — *Chemisches Experimentierbuch* von *O. Hahn*. 166 S. — ib. gb. je Fr. 2. 50.

Systematische Psychologie und Logik für Oberlyzeen und Seminare. Mit Anhang: die Hauptpunkte der Logik von *Christian Ufer*. ib. 114 S. gb. Fr. 2. 15.

Aus der Vorzeit. Blicke in die Entwicklungs- und Urgeschichte der Menschheit von *Emil Kaiser*. Leipzig 1912. Voigtländer. 208 S. Fr. 3. 50. gb. Fr. 4. 50.

Moderner Werkunterricht. Bd. 1: *Formen in Ton und Plastilina* von *G. Stiehler*. Leipzig. Dürr'sche Buchh. 88 S. und 12 Taf. Fr. 2. 70. — Bd. 4: *Geschmackbildende Werkstattübungen* von *Paul Gross* und *Fritz Hildebrand*. Leipzig 1912. 240 S. 8 Fr. ib.

Die Jugendpflege. Grundsätze und Ratschläge zur Gründung und Leitung von Jugendvereinen von *Otto Gantzer*. ib. 134 S. Fr. 3. 20.

Leitfaden zur Behandlung der Reichsversicherungs-Ordnung in Fortbildungsschulen von *A.* und *O. Zuckschwerdt*. ib. 32 S. 30 Rp.

Die Fastenkur von *Ed. Dewey*. 2. Aufl. Berlin. Otto Salle. 2. Aufl. 98 S. 2 Fr.

Speisezettel und Kochrezepte für diätetische Erziehung von *Alice Bircher*. ib. 3. Aufl. 140 S.

Die harnsäurefreie Kost. Ihr Wert und ihre Zubereitung von *Margarete Brandenburg*. 3. Aufl. ib. 184 S. gb. Fr. 3. 20.

Franz von Assisi. Von Dr. *Ulrich Peters* (Religionsgeschichtliche Volksbücher. IV. Reihe, Heft 18). Tübingen. J. C. B. Mohr. 42 S. 70 Rp.

Mainzer Volks- und Jugendbücher. Bd. 18. Die Treue von Pommern von *Joh. Höffner*. 194 S. — Bd. 19. Jodute. Ein Kampf um Lübecks Freiheit. 190 S. Mainz. Jos. Scholz. gb. je Fr. 2. 70.

Sommer- und Herbstblumen. Bilderatlas mit 40 Taf. und 162 Abb. mit erläuterndem Textheft (32 S.) von *H. Schuhmacher*. Ravensburg. Otto Maier.

Naturkunde für Mittelschulen von *M. Franke* und *W. Wurthe*. I: Physik und Mineralogie. Leipzig. Teubner. 83 S. mit zahlr. Abb., und 2 Tafeln. krt. Fr. 1. 35.

Deutsche Sprachschule für Mittelschulen von *K. Eckhart*, *O. Klanert* und *A. Lehmann*. 1. Unterstufe. 72 S. 70 Rp. II. Mittelstufe. 124 S. Fr. 1. 25. Leipzig. B. G. Teubner.

Lehrbuch der französischen Sprache für Präparandenanstalten und Seminarien von *O. Boerner*, *Cl. Pilz* und *M. Rosenthal*. I: 3. Klasse. 3. Aufl. 102 S. Fr. 1. 85. II: 2. und 1. Kl. 5. Aufl. 248 S. gb. Fr. 3. 85. III: Übungsbuch. 2. Aufl. 180 S. mit 11 Taf., 17 Abb., Plan von Paris und Karte von Frankreich, gb. Fr. 2. 85. Leipzig. B. G. Teubner.

Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache für Mittelschulen von Dr. *Rud. Dinkler*. Einbändige Ausg. ib. 2. Aufl. 296 u. 56 S. mit 6 Taf., 3 Vollbildern, 36 Abb. Karte und Münztafel. gb. Fr. 3. 85.

Französische und Englische Schulbibliothek von *E. A. Dickmann*. B. Bd. 11: *Kommentar* zur Auswahl englischer Gedichte von *E. Gropp* und *E. Hausknecht*. 3. Aufl. Leipzig 1912. Rengers Verlag. 96 S. Fr. 1. 35.

Donavan Pasha and Some People of Egypt by Sir *Gilbert Parker*. 288 S. bd. 7 *d*. *Michael Strogoff*. The Courtier of the Czar by *Jules Verne*. 372 p. 6 *d*. London E. C., Paternoster Row. Thom. Nelson & Sons.

Victor Hugo, 20: *Histoire d'un crime*. 576 p. — 21: *L'Art d'être Grand-père*. 286 p. (Collection Nelson). gb. Fr. 1. 25. Paris, rue Saint-Jacques. 189. Nelson, Edit.

Jocaste. *Le Chat maigre* par *Anatole France*. ib. 286 p. gb. Fr. 1. 25.

The Isle of Unrest. By *Henry Seton Merriman*. ib. gb. 7 d. 277 p.

The Jubilee-Book of Cricket. By *K. S. Ranjitsinhji*. ib. 382 p. gb. 1 s.

Collection Española Nelson: *Cervantes*. *Novelas Ejemplares*. 326 p. Fr. 1. 25. — *La Vida Intima de Napoleon* par *Arthur Lévy*,, trad. de Rafael Mesa y Lopez. ib. 526 p. Fr. 1. 25.

Moral Instruction Series: *The Pansy Patch*. Stories for children at home and at school. By *Alice M. Chesterton*. London. Nelson & Sons. 174 p. 1/6 s.

Collection Nelson. No. 18: *La fin de Satan* par *Victor Hugo*. 470 p. — 19: *Le Roi s'amuse*. *Lucrèce Borgia* par *Victor Hugo*. 370 p. — 37: *Chronique du règne de Charles IX* par *Prosper Merimée*. 284 p. — 38: *Eve Victorieuse* par *Pierre de Coulevin*. Paris, 189 rue Saint Jaques. Fr. 1. 25 le vol. rel.

Out of the Wreck I rise by *Beatrice Harraden* (Nelsons' 2/.— Novels No. 26). 383 p. 2 sh.

Letters of Dr. John Brown. With Letters from Ruskin, Thackeray and Others. Ed. by his Son and D. W. Forrest. 452 p. 1 sh. — *The History of Mr. Polly* by *H. G. Wells*. 274 p. 7 d. London, E. C. Paternoster Row. 35. T. Nelson & Sons.

Geheimnisse und Lösungen. Verschiedene Anwendungen der Gedächtniskunst von *Heinrich Rühl*. II. 32 S. Darmstadt. Müller & Rühle. Fr. 1. 35.

Biblische Geschichte mit Bildern. Von Dr. *A. Reukauf* und *E. Heyn*. ib. 118 S. gr. 8⁰. Fr. 1. 10. gb. Fr. 1. 60. Mit Karte 15 Rp. mehr.

Für Herz und Gemüt der Kleinen. 56 biblische Geschichten für die ersten vier Schuljahre von *Max Paul*. 7. und 8. Aufl. ib. 206 S. Fr. 3. 20. gb. 4 Fr.

□ □ □

Schule und Pädagogik.

Barth, Paul. *Die Elemente der Erziehungs- und Unterrichtslehre.* 3. Aufl. Leipzig 1911. Joh. Ambrosius Bart. 644 S. 10 Fr., gb. Mk. 8. 50.

Das Buch ist, wie schon bei den früheren Auflagen in der Kritik bemerkt wurde, nicht so wohl ein neues geschlossenes System der Pädagogik, als vielmehr ein grosszügiger Querschnitt durch die heute wirksamen pädagogischen Ideen und ein ebenso lichtvoller Längsschnitt durch die Geschichte ihres Werdens und doch ein einheitliches Ganze. Eine in alle Weiten reichende Belesenheit, gründliche Prüfung und besonnene Kritik, verbunden mit klarer und geschmackvoller Darstellung, empfehlen es als vorzüglichen Führer für den Lehrer. Den Vortrag seiner eigenen Ansicht belebt der Verfasser durch die fortlaufende Auseinandersetzung mit früheren Denkern, besonders mit Herbart, dessen System „wohl verdiente, durch Ziller u. a. in alle Einzelheiten ausgebaut zu werden" und zu dem er teils zustimmend teils ergänzend Stellung nimmt. Dem Titel ist der Zusatz beigefügt „dargestellt auf Grund der Psychologie und Philosophie der Gegenwart", und in der Tat wird der psychologischen Grundlegung besondere Sorgfalt zugewendet, die Experimentalforschung wird in weitem Umfang berücksichtigt und wohl gesichtet, und wo sie keine festen, widerspruchsfreien Ergebnisse liefert, „die unmittelbare Beobachtung und Erfahrung" zu Ehren gezogen. Soziologische Betrachtungen nehmen einen breiten Raum ein, ohne dass der Verfasser seinem Werke deshalb die Marke „Sozialpädagogik" aufheftete, da Sozialpädagogik „keine besondere Theorie, sondern einen notwendigen, beständig wirksamen Teil jeder gesunden Pädagogik bedeutet" (498), etwa wie „Anschauungsunterricht" in der Methodik. In dem Abschnitt „Macht der Erziehung" werden die Einflüsse von Anpassung und Vererbung behandelt. Es folgt die Bildung des Willens, des Gefühls, des Geistes (Unterrichtslehre). Der Abschnitt „Lehrgang" leitet nach einem geschichtlichen Exkurs mit dem Satze: „Tiefer als alle seine Vorgänger ist *Herbart* in die Frage der Unterrichtsstufen eingedrungen," über zur Darstellung der Formalen Stufen, der Kritiken von Sallwürk und Messmer und verwandter Lehrverfahren von Ragener und Seyfert und schliesst mit zwei Lehrproben des Verfassers nach den Formelstufen. „Kein wahrer Erzieher darf nach naturalistisch-dilettantischen blossen Eingebungen handeln." Demgemäss führt Barth seine methodischen Betrachtungen bis in die konkretesten Einzelheiten und beruft sich dafür auf das Wort *Pestalozzis*: „Es kommt, weiss Gott, in der Jugend auf Kleinigkeiten an." Ein Beispiel solcher Kleinarbeit sind die „Zwischenraumstabellen" für Geschichtszahlen (619). In der speziellen Unterrichtslehre finden besonders Religions- und Moralunterricht, die heute die Gemüter bewegen, eine eingehende Behandlung. Des Verfassers Standpunkt ist gekennzeichnet durch das Wort: „Bis jetzt steht nur *eins* fest, dass der bisherige altgläubige, sehr kirchliche Unterricht die fortschreitende Entfremdung ganzer Volksschichten von der Kirche nicht aufzuhalten vermochte." (461). Deshalb verlangt er Raum für die wissenschaftliche Theorie, „in grösserem Umfange und in folgerichtiger Weise auf die Volksschule wirken zu dürfen," und Freiheit für die Simultanschule, wo die Gemeinden sie wünschen.

Th. W.

Klein, F. *Aktuelle Probleme der Lehrerbildung.* Leipzig. 1911. B. G. Teubner. 32 S. Fr. 1. 60.

Der Vortrag, den der bekannte Göttinger Professor Klein in der Versammlung des Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts zu Münster (1911) gehalten hat, fasst namentlich die Ausbildung des Seminarlehrers für Preussen ins Auge, die aus den Volksschullehrern hervorgehen und durch besondere zweijährige Kurse vorgebildet werden. Dabei berührt der Verfasser nicht bloss die Lehrerkurse in Posen, Berlin, Göttingen und Bonn (Lehrerinnen), sondern auch das Studium der „Pädagogen" in Leipzig. Hier vermisst er ein genügendes Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, für das er überhaupt mehr Zeit verlangt. Da sich der Vortrag mit den aktuellen Verhältnissen in Preussen beschäftigt — und soweit ist er interessant — so finden wir die naheliegende Forderung des regelrechten Universitäts-Studiums für Seminarlehrer nicht formell ausgesprochen; aber die Verhältnisse dringen darauf hin.

Volkelt, Joh. *Kunst und Volkserziehung.* Betrachtungen über Kulturfragen der Gegenwart. München. O. Beck. 184 S. Fr. 3. 80.

Das Buch ist eine Streitschrift. Volkelt weist in starker Entrüstung die Zunahme des erotisch Erregenden „auf allen Gebieten der Kunst" nach. Nie noch durfte sich die Sinnlichkeit — das Wort in seiner engern und schlimmen Bedeutung genommen — so breit machen, sich so brutal, so pervers äussern. Gegen die Gefahr, die daraus für Jugend und Volk, für unsere allgemeinen sittlichen Wertschätzungen entsteht, muss Front gemacht werden. Volkelt selbst zeigt, wie ein scharf ausgeprägter Ethizismus sehr gut mit feinem, auch freiem künstlerischem Empfinden zusammengehen kann. Das selbstgefällige abweisende „l'art pour l'art" will er allerdings nicht gelten lassen. Künstler ist in seinen Augen nur der, der sich „der Menschheit gegenüber verantwortlich fühlt und sein künstlerisches Schaffen von ihren sittlichen Idealen tragen und heben lässt". *J. B.*

Philosophie und Psychologie.

Eucken, Rud. *Können wir noch Christen sein?* Veit & Co., Leipzig. 236 S. Fr. —.

In seiner vornehm ruhigen Weise zeigt Eucken, dass wir noch Christen sein können — allerdings nur wenn das Christentum als eine „noch mitten im Fluss befindliche weltgeschichtliche Bewegung anerkennt, wenn es aus der kirchlichen Erstarrung aufgerüttelt und auf eine breitere Grundlage gestellt wird." Das Christentum, das Eucken will, ist eng verwandt mit der Weltanschauung für die er seit Jahren kämpft, mit dem „Neu-Idealismus", der in dem Glauben an die Selbstherrlichkeit und Selbständigkeit des Geistesleben ankert. Durch diese Überzeugung hat Eucken sich immer bestimmt dem Materialismus und Monismus entgegen gestellt; in dem vorliegenden Buche ebenso bestimmt der Kirche, insofern sie das Feste, Gewordene, Unverrückbare vertritt. — Religion ist dem Jenenser Philosophen vor allem jener geheimnisvolle Zusammenhang unseres Geistes mit einem Ur- und Allgeist, „das Bewusstsein eines Getragen- und Gelenktwerdens", das wir alle kennen, das aber am stärksten von denen empfunden wird, die auf der Höhe geistigen Schaffens stehen. „Schöpferische Geister fühlen sich, auch bei schroffstem Gegensatz gegen die überkommene Religion, von einer unsichtbaren Macht geführt . . . sollte es ohne Grund sein, dass es kaum einen grossen, einen das Ganze der Wirklichkeit umspannenden Denker gab, der im Atheismus sein Genüge gefunden hätte? Eucken entwickelte seine Religion aus dem Christentum; in ihm liegen „moralische Energien, die sich noch keineswegs ausgelebt haben, und in Christus hat sich jener absolute Geist am reinsten, unbedingtesten und kraftvollsten geoffenbart. — Euckens Buch ist kein leichtes. Das Verständnis des Lesens prallt oft ab an der eigentümlich kühlen, etwas spröden Glätte der Gedankenreihen, die kaum je durch ein Bild oder Beispiel unterbrochen werden. Aber die Mühe lohnt sich reich. Eucken führt immer zu Höhen empor, von denen aus unser Blick sich nach allen Seiten weitet. *J. B.*

Förster-Nietzsche, Elisabeth. *Der junge Nietzsche.* Leipzig. A. Kröner. 439 S. Fr. 5. 40.

Durch den unerquicklichen Nietzsche-Streit, der vor einigen Jahren durch alle Blätter ging, hat Frau Förster vielleicht etwas an Sympathie verloren. Dies Büchlein aber wollen wir gut aufnehmen. Es ist durchaus friedlich. Es will ein Bild geben von dem jungen, dem *glücklichen* Nietzsche. Mit rührendem Eifer betont die Schwester immer wieder, dass Nietzsches erste 32 Jahre sonnige, wie er selbst sagte, „ziemlich mit Glücksgütern übersäte" waren, in die nichts Verbittertes oder Krankhaftes sich mischte. — Den Höhepunkt des Buches bildet die Beziehung Nietzsches zu Richard Wagner. Wir sehen die Freundschaft,

in die Nietzsche seine ganze Leidenschaft legte, zu schöner Flamme auflodern. Doch auf die Dauer konnte Nietzsche nicht Jünger bleiben; er fühlte zu sehr die eigene Meisterkraft in sich. 1876 ging Nietzsche nach Bayreuth zur ersten Ringaufführung wie „Luther nach Rom". Er wollte seinen wankenden Glauben aufrichten; aber es erfolgte ein endgültiger Zusammenbruch, unter dem Nietzsche unsagbar litt. Frau Förster verstand, *beiden* Freunden gerecht zu werden und zeigt in dem fesselnden kleinen Buch, dass sie in die Tiefen des *jungen* Nietzsche vollständig eingedrungen ist. *J.B.*

Brieger-Wasservogel, Lothar. *Kulturbreviere*: I. Gesellschaft und Gesellschaftlicher Verkehr; II. Verkehr mit Frauen. München. Gustav Lammers. 100 und 119 S. Je Fr. 2. 50.

Die verschiedenen Kapitel des kleinen Gesellschaftsbreviers sind recht ungleichwertig. Erst viel Feines und Anregendes über die Genesis der Gesellschaft, die sozialen Schichten und ihre Verschiebungen, über die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Sitten: — „Wir brauchen solch einen Gradhalter", „Wir sind Tänzer des Lebens; also ist Takt unerlässlich." Dann aber folgen Seiten, aus denen etwas unangenehm Streberhaftes herausklingt: „Jeder der heute in Gesellschaft geht, hat nicht den Zweck der Unterhaltung, sondern des Vorwärtskommens... Darum sei man im Verkehr kalt, zielbewusst und gebe sich nie eigentlich." Was für eine ungemütliche Geselligkeit! Das gehaltvolle Kapitel „Berufsgesicht" stellt den Berufsmenschen dem schöpferischen gegenüber und streift auch sonst bedeutende Probleme; man bedauert, dass Brieger Zeit verloren hat mit Erwägungen über Männertoiletten und Vorschriften, zu welchen Tagesstunden der Sakko, der Cutaway oder der Frack getragen werden soll.

„Verkehr mit Frauen" ist ein hypermodernes Büchlein, das aber doch auf einem etwas veralteten Begriffe steht: Die Frau ist Gefühl, der Mann Vernunft, die Frau passiv, der Mann aktiv; der Mann hat hundert Gedanken, die Frau nur einen: den Mann zu gewinnen. Brieger versichert von Zeit zu Zeit, dass er die Frau nicht verachte. Aber was schätzt er an ihr! Sätze wie: „Je zarter die Haut, desto vornehmer die Seele" und „der Frauenarm hat keinen andern Zweck als den Hals des Mannes weich zu umschlingen", können wir doch nicht ernst nehmen. Überhaupt machen diese kleinen eleganten und pikanten Essays mehr den Eindruck des Erträumten und Konstruierten als des Erlebten. Oder dann sind sie in Kreisen erlebt, von denen wir vergnügt sagen können: wir kennen sie nicht. Der letzte Abschnitt „Die Kultur der Sinne", der aber mit dem Hauptinhalt des Buches nicht in Zusammenhang steht, ist schön. *J. B.*

Deutsche Sprache.

Brunckhorst, Hans. *Grundsätzliches und Praktisches von der Verbreitung guter billiger Jugend- und Volkslektüre.* Hamburg 36. Curiohaus. W. Senger. 63 S. 70 Rp.

Veranlasst wurde diese Schrift durch die vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften. Mit grosser Belesenheit und eingehender Kenntnis des Jugendschriftenwesens behandelt der Verfasser die Stellung der Prüfungsausschüsse zum Buche als Kulturmittel, das Bedürfnis des Volkes nach guten, billigen Büchern und die Stellung des Buchhandels zu dieser Forderung, um dann Mittel und Wege zur Verbreitung guter Lektüre zu untersuchen: Zusammenarbeiten von Lehrerschaft, Volksbildungsfreunden und Buchhandel. Die Anfänge hiezu sind da, es bedarf aber weiterer energischer Propaganda.

Reinhart, Ernst. *Das Kornfeld.* Bd. 3. O mein Heimatland. 4. Lustige Geschichten. 2. Aufl. Bern. A. Francke. Je 40 S. zu 25 Rp., in Partien 20 Rp.

Im ersten Bändchen sind von Adolf Frey und C. F. Meyer je etwa ein Dutzend oder mehr Gedichte mit solchen von G. Keller und andern vereinigt, während für das zweite Bändchen Kopisch so ziemlich die Hälfte der Nummern lieferte. — Dass A. Frey zur Beachtung kommt, ist erfreulich. Die schöne Ausstattung und der billige Preis sind anzuerkennen. Die übrigen Bändchen der Sammlung sind: 1. Ein Büchlein der Natur; 2. Helden; 5. Weihnachten; 6. Ringel-Ringel-Reihe!

Ullstein-Jugend-Bücher. *Kapitän Spieker* und sein Schiffsjunge von *Georg Engel.* 124 S., mit Bildern von E. Fürst. — *Aladdin und die Wunderlampe* von *Ludwig Fulda.* 139 S. Mit Bildern von M. Liebert. Berlin 1912. Ullstein & Co. gb. je Fr. 1. 35.

Wiederum zwei schöne Bändchen. In kraftvoll packender Sprache ist die Geschichte des Stöffe Backrogge erzählt, und in fliessenden Versen hat L. Fulda das Märchen von der Wunderlampe aus tausend und eine Nacht nachgebildet. Alte und Junge lesen das gern. Beide Bändchen sind gut ausgestattet, in grossem Druck und künstlerisch illustriert.

Jeremias Gotthelf. *Leiden und Freuden* eines Schulmeisters. Mit Einleitung von Adolf Bartels. Bd. I, 348 S.; II. 367 S., geb. zusammen Fr. 3. 40. Leipzig, Hesse & Becker.

Mit diesem Bande fügt A. Bartels seinem Gotthelf-Ausgabe dasjenige Werk hinzu, das von den Lehrern am meisten gelesen wird. Es steckt viel unvergängliche Pädagogik und reiche Lebenserfahrung darin. Mit den Worterklärungen, die in Klammern beigefügt werden, glaubt der Verfasser den deutschen Lesern Rechnung zu tragen; manche derselben hätte auch für diese weggelassen werden können. Die billige Ausgabe wird für manche Lehrerbücherei willkommen sein; der Herausgeber hat den Band auf Wunsch der Lehrer aufgenommen.

Schnupp, Wilhelm, Dr. *Deutsche Prüfungsarbeiten* für Absolventen höherer Lehranstalten. München, Heinr. Hugendobel. 216 S. gb. F. 3. 75.

Dieses Büchlein eines fleissigen Schulmannes zeigt den Nachteil der allermeisten derartigen Arbeiten; es schematisiert und schabloniert munter drauf los und bleibt damit in der Sphäre der Abstraktion stecken. Immerhin mag es für manchen Lehrer ganz gesund sein, mitunter eines der angeführten Themata so durchzudenken, wie es der Verfasser rät, und der Anhang ist eine ganz angenehme Fundgrube guter und verwerflicher Themata. *M. Z.*

Braun, Reinhold. *Heinrich v. Kleist.* Ein Volksabend. Gotha. F. E. Perthes. 48 S. brosch. Fr. 1. 35.

Eine nette Zusammenfassung alles dessen, was sich in Volksvorträgen über Kleists Leben und Schaffen sagen lässt und zugleich ein hübsches Beispiel dafür, wie ein literarischer Volkslehrkurs arrangiert werden kann. *M. Z.*

Schulze, Erich. *Die deutsche Literatur.* Die Entwicklung und die Hauptwerke des deutschen Schrifttums. Berlin. Ernst Hofmann & Co. 376 S. Fr. 3. 80.

Man darf getrost die Behauptung wagen: jedes Jahr bringt seine zwei, drei Dutzend neuer deutscher Literaturgeschichten. Und davon sind alle bis auf drei oder vier überflüssig. Auch das vorliegende Buch füllt gewiss keine jener Lücken aus, die die geschäftige Verlegerreklame immer wieder aufzuspürren versteht; dennoch muss man anerkennen, dass der Verfasser ein geschickt aufgebautes Résumé der deutschen Literaturgeschichte zustande gebracht; auch in der neuesten Dichtung zeigt er sich gut beschlagen. Seine Darstellung zeichnet sich durch die Ehrfurcht vor der hohen Kunst rühmlich aus. Geärgert hat uns auch hier wieder das jämmerliche Wort „Schrifttum", das unsere Dichtung, die doch wahrhaftig in erster Linie fürs Ohr da ist, zum blossen bedruckten Papier herabwürdigt; da ist uns denn doch das immerhin neutrale Fremdwort „Literatur" noch zehnmal lieber! Dr. *M. Z.*

Engelhard, Karl. *Garten der Göttinnen.* In sieben Lauben. Erhebungen des Herzens auf dem Wege zum Wesen. Leipzig 1912. E. Wunderlich. 162 S. Fr. 2. 70. gb. Fr. 3.50

Und darin schaue ich des Lebens Sinn: dass jeder über seine Ichheit hinauskomme in die Idee des reinsten Menschentums, so lautet eine der pantheistisch-mystischen Herzensergiessungen des Dichters, der uns zuruft: immer auf das Grösste und Tiefste musst du gefasst sein. Gegenüber Carlyles Ausspruch: Arbeiten und nicht verzweifeln, sagt er: Arbeiten und leben. Heisst Carlyle höchste Religion: Verehrung der Trübsal, so sagt Engelhard: Nein, vielmehr Überwindung der Trübsal, Eroberung jener Lichtgeistigkeit, die über Stoff- und Erdenschwere hebt. Herzen des Sehnens nach Licht und Liebe voll, werden diesen Stim-

mungen Verständnis entgegenbringen. Am Schluss ist ein Gespräch, Wuotan und Wala, angefügt, das 1911 gelegentlich des Asenfestes der Künstler zu Schreiberhau aufgeführt wurde und sich ganz im nordischen Ideenkreis bewegt. Ein tiefernstes Ringen durchzieht das ganze Büchlein.

Holtz, J. und Prof. Dr. **Deltgen, W.** *Grundriss der deutschen Literaturgeschichte.* Leipzig 1911. Quelle & Meyer. 174 S. gb. Fr. 2. 70.

Das Buch fasst das für die Jugend Wichtige und Interessante geschickt zusammen, charakterisiert die Epochen unserer literarischen Entwicklung knapp und treffend, hält sich im wesentlichen ans Tatsächliche und mündet nach einlässlicher Darstellung der Klassik und Romantik in einen brauchbaren Katalog der neuesten Dichtung aus. Es wird sich in der Schule ohne Zweifel bewähren. *M. Z.*

Goethes Werke für Schule und Haus. Mit Lebensbeschreibung, Einleitung und Anmerkungen von Dr. *O. Hellinghaus* (Bibl. deutscher Klassiker, Bd. 4, 5 und 6). Freiburg i. B. Fr. Herder. 3. Aufl. 620, 582 und 637 S., je mit einem Bildnis. gb. je 4 Fr.

Die vorliegenden Goethe-Bände Herders Bibliothek deutscher Klassiker erscheint zum drittenmal: sie enthält in Bd. 1: die Biographie und die Gedichte Goethes; Bd. 2: Reinecke Fuchs, Hermann und Dorothea, Achilleis, Werther, Götz von Berlichingen; Bd. 3: Egmont, Iphigenie, Tasso und Faust. Jedem Stück hat der Herausgeber eine erläuternde Einleitung vorangestellt.

Feldigl, Ferdinand. *Sonnenblicke ins Jugendland.* Freiburg i. B. 1912. Fr. Herder. 418 S. Fr. 5. 10. gb. Fr. 6. 20.

Auszüge aus den pädagogischen Bekenntnissen, aus Briefen, Selbstbiographien, literarischen Werken von 64 Persönlichkeiten aller Perioden unserer Zeitrechnung hat der Verfasser hier zusammengestellt, für Lehrer und Nichtlehrer zur Beachtung und Verwertung im eigenen Erziehungsgeschäft. Neben Äusserungen von Augustin, Canisius, Alb. Stolz, P. Lacordaire, finden wir Stellen aus Luther, Jung Stilling, Rochow, Rousseau, Pestalozzi, Salzmann, Jean Paul, Diesterweg und Kellner u. a. Aber nicht weniger als die Pädagogen kommen die Dichter: Grillparzer, Reuter, Hebbel, Tolstoi, G. Keller, Raabe sowie Gelehrte (Darwin) und Staatsmänner (Bismarck, Moltke) zum Wort. Der denkende Leser findet darin manch gutes Wort und manche Beleuchtung eigener Erfahrungen.

Aurbacher Ludwig. *Ein Volksbüchlein.* Für die Jugend ausgewählt von Lothar Meilinger. Mit Bildern von Rolf Winkler. München. C. Schnell. 192 S. gb. 2 Fr.

Dieser 10. Band der Sammlung „Bücher der deutschen Jugend" bringt neben den Legenden von St. Georg und Offerus und andern alten Historien köstlich illustriert die Abenteuer der sieben Schwaben. Der derbe aber kerngesunde Humor dieser unsterblichen Helden mag jungen und alten Lehrern trefflich munden. Nachdenkliche Leute wird die Geschichte von Doktor Faustus sonderlich fesseln Volksbüchereien sei dieser Band angelegentlich empfohlen. *M. F.-U.*

Krobath Karl *Schalksfahrt Lustige Geschichten aus Kärnten.* Leipzig. L. Staakmann. 107 S. gb. Fr. 1.60.

Die kleinen Sachen sind sehr gut erzählt; manchmal nur ist die Weise für Bauerngeschichten zu wenig einfach, und die Wiedergabe des Dialekts scheint nicht durchweg ganz einwandfrei. Aber das innere Wesen der Geschichten ist echt, recht volkstümlich und übermütig. Der ernstere Unterton, der meist leise mitklingt oder auch einmal wie in der sehr hübschen letzten Erzählung zum Hauptklange anschwillt, erhöht den Wert des artigen Büchleins. *J. B.*

Jensen und Lamszus. *Der Weg zum eigenen Stil.* Ein Aufsatzpraktikum für Lehrer und Laien. Hamburg 1912. Alfred Janssen. 224 S. gb.

Das wird der Ausgangspunkt des neuen Aufsatzschreibens werden: Wer heute etwas erlebt, der wird es morgen vor uns allen wieder aufleben lassen, er wird erzählen um des Erzählens willen und mit aller Kraft des schlichten Wortes, mit aller Sinnlichkeit der Gebärde das Erlebnis wiedergeben. So schreiben die Verfasser in der Mitte des Buches, nachdem sie an Hand von Beispielen den Unterschied zwischen dem allgemeinen und dem bestimmten Thema und zwischen dem Themenaufsatz und dem selbstgewählten Aufsatz dargetan haben. Wie der Titel aus dem Aufsatz hervorgeht, wie der Aufsatz zum Lesestück und der Kinderaufsatz zum Kunstwerk wird, das zeigt die Folge des Buches. Manch scharfes Streiflicht fällt auf alte Wege, blendend hell erscheint der neue Weg. Keine Frage, das Buch wirkt sehr anregend; dass es studiert, nicht nachgeahmt werden will, merkt der Leser auf jeder Seite. Ihn wollen die Verfasser nicht nur auf neuen, sondern eigenen selbständigen Weg stellen (s. Praxis d. Volkssch. Nr. 2 d. Z.).

Leopold, O., Dr. *Deutscher Briefsteller.* Leitfaden der deutschen Privat- und Handelskorrespondenz. Freiburg (Baden). 2 Fr.

Ist eine Anleitung mit Beispielen, Winken zur Vermeidung von Fehlern, gesuchten und schlechten Wendungen im Briefstil, inbesondere in der kaufmännischen Korrespondenz.

Tesch, P. *Deutsche Grammatik.* II. Teil: Lautlehre, Sprachgeschichte, Bedeutungswandel. Halle a./Saale 1911. Hermann Schrödel. 172 S. Fr. 2. 70.

Das Büchlein enthält eine ebenso klare und knappe als gründliche und auch eine Fülle von Beispielen erläuternde Darstellung dieser drei Zweige der deutschen Sprache; es ist als wertvolle, anregende Orientierung zu empfehlen. *A. S.*

Werth. Hermann Dr. 1. *Methodischer Lehrgang der deutschen Grammatik,* I. und II. Teil. 2. *Übungsbuch.* Frankfurt a./M. Moritz Diesterweg. 136 u. 84 S Fr 1. 60 und g. 80 Rp.

Die erste Arbeit ist in Stoffbehandlung und -Einleitung auf den Lehrplan deutscher Mädchenschulen zugeschnitten das zweite Büchlein bietet eine reiche Fülle wertvollen Übungsmaterials, das dem Lehrer neben jeder andern „Grammatik" gute Dienste leisten wird. *A. S.*

Fremde Sprachen.

Simon, F. und **Stockhaus, J.** *Französische und Englische Volkslieder* für den Schulgebrauch. Frankfurt a./M. 1912. M. Diesterweg. 114 S. gb. Fr. 1. 60.

Eine ganz hübsche Sammlung, 40 französische und 40 englische Volkslieder, mit Text und Notensatz, nach der Schwierigkeit in zwei Stufen getrennt. Die guten Sachen, die wir kennen, sind dabei, ein Wörterverzeichnis fehlt auch nicht, und schön sauber ist das Büchlein ausgestattet.

Diesterwegs Neusprachliche Reformausgaben von Dr. M. Fr. Mann. No. 24. Guy de Maupassant: La Guerre Franco-allemande, annotée par Ch. Robert-Dumas, Dr. M. Mann. ib. 1911. 75 p. et 36 p.

Der beste französische Erzähler des 19. Jahrhunderts wird durch die vorliegende Schulausgabe den obern Klassen der Mittelschule zugänglich gemacht. Das musterhaft ausgestattete Büchlein bringt in acht Novellen resp. abgerundeten Bruchstücken von solchen, Schilderungen aus dem deutsch-französischen Kriege, bald Bilder voll Humor und Ironie, wie „L'aventure de Walter Schnaffs", bald solche, die ans Herz greifen, wie „La mère Sauvage". *Th. W.*

Die in Druck und Ausstattung schöne, durch ihre sorgfältige Bearbeitung der Texte und Anmerkungen bekannte Sammlung neusprachlicher Reformausgaben hat wiederum einige recht gute Bändchen angefügt: No. 26: *Edmond About: Le Roman d'un brave homme,* pages choisies et annotées par Dr. *R. Neumeister* et *Henry d'Ollières.* 52 und 44 S., ein Buch von patriotischem Gehalt und literarischem Wert. — No. 27: *Harry Collingwood, The Slaver's Revenge* by Prof. *Jos. Mellin,* 44 und 34 S., ein Kapitel aus der Geschichte der Sklaverei mit einigen zutreffenden Gedichten im Anhang. — No. 29: *Th. W. Robertson, Casté,* ein Drama voll Leben und spannender Handlung. Jedem Bändchen ist ein Wörterbuch beigegeben, in dem die neuen und schwierigen Ausdrücke in der Sprache des Textes erklärt werden.

Teichmann, Bernh. Französischer Anschauungsunterricht. Fünfzig Gespräche über Gegenstände. Erfurt 1911. Bernh. Teichmann. 116 S. Fr. 2. 15.

Eine interlineare Aussprachebezeichnung geht dem Gesprächsstoff voran, der in Frage und Antwort fünfzig Ob-

jekte behandelt. Besonders für Privatunterricht, aber auch in der Schule verwendbar.

Bretschneider, H. *Kurzgefasste französische Synonymik.* 5. Aufl. Leipzig. Rengersche Buchh. 80 Rp. 32 S.

Das Büchlein erläutert die Synonymen durch Satzbeispiele und durch deutsche Erklärungen, die sich gegenüberstehen.

Sprachenpflege. System *August Scherl.* Berlin SW. 68, Zimmerstr. 36. Jed. Bd. 70 Rp.

Das System Scherl zur Pflege der Sprache besteht darin, dass links der Text in fremder Sprache, rechts die deutsche Übersetzung geboten wird, um rasch und viel und doch mit Verständnis lesen zu können. Für Französisch und Englisch ist je das zweite Bändchen erschienen: *Mosaique* von *Prosper Merimée* und *Night and Morning* von *E. Bulwer Litton.* Wer weiter in der Sprache sich üben will, wird die Rückübersetzung anpacken. *S. U.*

Monod, Eugène. *Recueil de Dictées et Devoirs* pour élèves de 9 à 13 ans. Vevey 1912. Chez l'auteur: E. Monod, rédacteur. 151 p. et feuillets blancs pour notes. rel. 2 Fr.

Un charmant recueil d'extraits choisis qui pourraient servir comme morceau de lecture dans les écoles allemandes, où l'on fait beaucoup moins de dictées que chez nous; j'ignore pourquoi. Ce qui est joli, c'est de voir tant d'auteurs romands mis à contribution; cette satisfaction patriotique n'empêche pas de saluer au passage des beaux noms de V. Hugo, G. Land, Musset, Rarr, Buffon, Lamartine, Chateaubriand et tant d'autres qui, pour être français de France, n'en parlent pas moins admirablement de la vie des champs saine et fruste, du grand air, des bêtes, des fleurs et du soleil! Ce livre apprendra le français à nos élèves tout en leur meublant l'esprit d'idées gaies, fortes et saines. Les morceaux sont suivis d'excellents exercices d'orthographe, dont les écoliers allemands pourraient aussi faire leur profit. Nous en exceptons les exercices des pages 51 et 135 où les élèves sont appelés à corriger des mots sans accents et des phrases fautives. Malgré cette petite critique, nous pouvons déclarer que c'est un ouvrage à recommander chaleureusement. *M. R.*

Enderlin-Curz. *En France.* Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen. I. Teil. Leipzig. Quelle & Meyer. 1911. 208 S. geb. Fr. 2. 50.

Das Lehrbuch ist für den Anfangsunterricht an höhern Mädchenschulen bestimmt. Die hauptsächliche Neuerung besteht in der Verwendung der phonetischen Schrift (Lautschrift der Association phonétique) durch das ganze Buch hindurch, als Aushülfe beim Memorieren der Vokabeln. Die phonetische Einleitung lässt zwar an Genauigkeit etwas zu wünschen übrig, z wird ohne weiteres dem deutschen s in Rose, z dem g in genieren gleichgesetzt, das französische „o" ist labiodental, die Erklärung: „die Lippen müssen einander scharf genähert werden", stimmt nicht. Vom vokalisierten r und l (consonnes soufflées), vom Blählaut, oder überhaupt vom weichen Ansatz des b, d, g, v, von der vollständig veränderten Artikulationsbasis des Französischen ist nichts gesagt, während im Unterricht am meisten auf diese Schwierigkeiten zu achten ist. Gleich in der ersten Lektion werden Substantive, Adjektive, Numeralien, Pronomen, Adverbien, Präpositionen und die Verbalform der dritten Person Singularis eingeführt. In der zweiten kommen schon femininum und plural der Adjektive, die Negation in der achten, die Zahlen erst in der elften. Jede der 50 Lektionen besteht aus A. mots, B. lectures, C. grammaire, D. exercices, E. questionnaire, F. thème, woran sich etwas später sehr zweckmässige G. Exercices de rédaction anfügen. Die questionnaires werden mit der Zeit überflüssig. Schüler müssen gleich von Anfang an gewöhnt werden, selbst zu fragen, also ein Lesestück selbständig in Frageform umzuwandeln. Übrigens sind die Sätze meist einer sehr literarischen Sprache entnommen. Das periphrastische: „qu'est ce que" fehlt gänzlich. Sätze wie: „Qu'aime Marie? qu'habite Jeanne?" kommen in der Umgangssprache nicht vor. Die Texte sind stets zusammenhängend auch ansprechend, wo sie nicht moraltrompeten. Den Lektionen schliesst sich ein Anhang an, in dem Wortspiele, Gedichte (darunter auch recht hübsche) Liedchen und eine Sammlung von Contes und Anecdotes enthalten sind. *-ig-*

Wetterling, J., Seminarlehrer. *Der französische Unterricht* in den Lehrerbildungsanstalten. (Methodische Beiträge nebst Unterrichtsbeispielen.) Gotha. 1911. E. F. Thienemann. 117 S. br. M. 2. 50; gb. M. 2. 85.

Die französische Sprache ist als Schulfach in den reichsdeutschen Lehrerseminarien immer noch ein wahres „Aschenbrödel." Der Autor der vorliegenden, umsichtigen und anregend geschriebenen Arbeit, ist von starkem Streben beseelt, dem neuen Fache eine grössere Achtung zu erringen. — Der Wert der französischen Sprache für den deutschen Volksschullehrer wird wohl erwogen, die Schwierigkeit des französischen Unterrichtes auf den Seminarien beleuchtet, das Lehrziel genau festgestellt. Aussprache, Grammatik, Lektüre, Sprechübungen, Wortschatz und Winke zur Fortbildung des Lehrers sind die Hauptkapitel. Einige wenige, kaum haltbare Bemerkungen und ungenaue Etymologien vermögen der tüchtigen Arbeit, die mit einer kurzen Übersicht über die Geschichte der Methodik des Französischen abschliesst, keinen Abbruch zu tun. — Obwohl das Büchlein nicht für schweizerische Verhältnisse passt, wird es doch manchem Lehrer unserer Volksschule Anregung bringen. *-ri.*

The Cabin. By Stewart Edward White. 300 p. — *The Awakening of England.* By F. E. Green. 370 p. London E. C., Paternoster Row. 35. Th. Nelson & Son. Je gb. 2 s.

Im ersten Buch schildert uns der Verfasser von: The Blazed Trail, Rules of the Games usw., die Hütte, die er in Kaliforniens Bergen aufschlägt und das Leben, das er und seine Frau in dieser Landschaft führen. In den Tagen der Wandervögel, des Naturschutzes usw. hat die Schilderung dieses Lebens in der Wildnis ihren besonderen Reiz. Ein volkswirtschaftliches Thema greift das zweite Buch auf, das die Landbewegung — Gartenstadt, Bauernhöfe, Pachtsystem — und die Bodenverwertung in England behandelt. Es gibt interessante Einblicke in die wirtschaftlichen Zustände und den Zug aufs Land (Verbindung von Industrie und Landbau), der gegenwärtig sich bemerkbar macht. So ein Buch sollten Handelsschulen lesen. Grosser schöner Druck und gefälliger Einband.

Geographie

Deutsche Rundschau für Geographie. Herausgegeben von Dr. Hugo Hassinger. Wien. A. Hartleben. Jährl. 18 Fr.

Die bewährte Rundschau schliesst ihren 34. Jahrgang mit einem reich illustrierten Heft, das folgende Hauptarbeiten enthält: Im Osten Mesopotamiens, mit 88 Originalaufnahmen von E. Banse; Argentinische Nutzhölzer von Dr. O. Rasser; Tartarenhochzeit in Westsibirien; die Yamsfrucht im sozialen und religiösen Leben der Evhenoger in Südtogo, mit 3 Ill. von K. Spiess; Ein internat. geomorphischer Atlas der Formen der Erde von G. Götzinger usw. Kartenbeilage: Banses Reise in Mesopotanien. Die Vielseitigkeit des Inhalts: Reisebeschreibungen, Forschungen, kulturgeographische Abhandlungen, Mitteilungen aus der physikalischen Geographie, dem wirtschaftlichen und kommerziellen Leben u. a. machen die Rundschau zu einem vorzüglichen Hülfsmittel für den Geographieunterricht, weshalb wir sie neuerdings empfehlen. Der Jahrgang 35 beginnt im Oktober.

Daniel, H. S. *Leitfaden für den Unterricht in der Geographie.* 265. Auflage. Waisenhaus Halle a. S. 276 S. gb. Fr. 1. 80.

Also in 265. Auflage ist dieses Buch bereits erschienen. Das Buch ist in seiner heutigen Form herausgegeben von Prof. Dr. W. Wolkenhauer, der den Inhalt auf der wissenschaftlichen Höhe unserer Zeit hält. Als Leitfaden, der dem Schüler die wichtigsten Tatsachen der Erdkunde zusammenfassen will, kann das Buch noch gute Dienste leisten, was Anordnung des Stoffes anbelangt, muss es als etwas veraltet bezeichnet werden. Dr. *J. H.*

Wulle, F. *Erdkunde.* Hilfsbuch für das vergleichend entwickelnde Lehrverfahren. Pädag. Verlag Herm. Schroedel, Halle. 200 S. à Fr. 2. 70. II. Teil: Länderkunde. Heft 1: Aussereuropäische Erdteile; 2. Heft: Europa.

Hier liegt ein Hilfsbuch für die Hand des Lehrers und

zwar in erster Linie für den Mittelschullehrer in 4. Auflage vor uns. Es zeichnet sich aus durch eine massvolle, gleichmässige Berücksichtigung der für die Geographie in Betracht fallenden Hilfswissenschaften, durch sorgfältige, übersichtliche Darstellung, die sich jedoch durch kein Schema binden lässt. Empfehlenswert.

Spreng, A. *Wirtschaftsgeographie* der Schweiz. 3. Aufl. Bern 1912. A. Francke. 120 S. Mit 14 Kärtchen. krt. 2 Fr. In Partien von 10 Ex. je Fr. 1. 60.

Handels- und Mittelschulklassen haben hier ein nicht zu umfangreiches, gutes Handbüchlein, das die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz — Naturverhältnisse, Naturerzeugnisse, Industrie, Handel, Verkehr — in ihren Haupterscheinungen festhält und durch graphische Darstellungen und Karten illustriert. Gefällige Ausstattung und schöner Druck.

Witte, H. *Die Wunderwelt des Ostens.* Reisebriefe aus China und Japan. Berlin-Schöneberg 1911. Protestantischer Schriftenverlag. 166 S. mit 22 Originalbildern. Fr. 2. 70. gb. 4 Fr.

Die Briefe geben die Eindrücke wieder, die der Verfasser auf einer Missionsreise in China und Japan (1910—1911) empfangen hat. Er glaubt an eine Umwandlung der Kultur des Ostens durch die Kraft des Christentums. Das ist die Grundstimmung des Buches, dessen Einzelheiten uns den Menschenmarkt zu Moskau, die Gräber der chinesischen Kaiser, das Innere eines Mandarin-Hauses, die Familie eines vornehmen Japaners, die japanesischen Tempel, die Städtequartiere in China und Japan, Volkssitten und Volkssorgen sehen lassen. Der Verfasser berichtet unter dem unmittelbaren Eindruck, was seine Schilderungen besonders lebhaft macht. Sehr sauber sind die Bilder, die nach dessen Photographie hergestellt sind.

Tischendorf, Jul. *Präparationen* für den geographischen Unterricht III. *Das deutsche Reich.* 20. Aufl. mit 28 Abb. 256 S. Fr. 2.70. gb. Fr. 3. 50.

Prüll, Hermann. *Aus der Himmels- und Länderkunde.* Die aussereuropäischen Erdteile. 2. Aufl. 220 S. Fr. 2. 70. gb. Fr. 3. 50. Leipzig 1912. Ernst Wunderlich.

Über das erste Buch, das zum 20. mal erscheint, haben wir keine Worte zu machen. Das Buch von Prüll, ebenfalls nach Präparationen mit jedesmaliger Zielangabe angelegt, gibt ein reichhaltiges kulturhistorisches Material, betont die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart und wendet den Worterklärungen viel Sorgfalt zu. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das deutsche Kolonialwesen.

Büchler, Max, Dr. *Der Kongostaat Leopold II.* I. Teil. Zürich 1912. Rascher & Co. 235 S. 4 Fr.

Reisen und langjährige Tätigkeit im Kongostaat berechtigen den Verfasser, über diese Schöpfung Leopold II. zu schreiben. Zunächst gibt er die Vor- und Entdeckungsgeschichte von Westafrika und eine Darstellung, wie Leopold II. zu dem Kongoproblem kam. Stanleys Kongoreise, die Gründung des Staates, die Berliner Konferenz (1885) sind weitere Kapitel. Eine Übersicht über die wirtschaftlichen Bedingungen schliesst das Buch, das in historischen Dingen reichlich die Akten, in der Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse die eigene Beobachtung sprechen lässt. Der zweite Teil wird den finanziellen und wirtschaftlichen Ergebnissen und dem Übergang zur belgischen Kolonie gewidmet sein. Wer über die Verhältnisse des eigenartigen Staatswesens Aufschluss wünscht, findet sie hier in anschaulicher Form.

Withalm, Hanns. *Der Pascha.* Zürich, Orell Füssli. 84 S. Fr. 1. 20.

Der Verfasser des Wanderbildes, Cairo, ein Buch über Egypten, gibt durch die plastische kurze Darstellung seiner Erzählungen und Skizzen: Der Pascha, der Kanonier, Unehr, Haschisch usw. Reiseeindrücke wieder, die sich dem Leser unvergesslich einprägen. Wir sehen darin orientalisches Leben in blendender, oft erschreckender Wahrheit.

Carte du Canton de Vaud à l'usage des écoles. 1 : 200 000. Lausanne, Payot & Co. Fr. 1.25.

Wir haben schon einmal auf diese schöne Kantonskarte, die von Bern—Sitten bis nach Pontarlier—St. Claude reicht aufmerksam gemacht. Da indes der Verlag uns noch ein Exemplar zustellt, so kommen wir darauf zurück, indem wir auf die Genauigkeit, Sauberkeit, die schöne Relief- und die reiche Siedelungsdarstellung der Karte hinweisen, die alle Vorzüge der Kartonwerke von Kümmerly & Frey offenbart. Für Touristen und Lehrer, die der Sommer in die Gegend des Waadtlandes führt, ist das eine vorzügliche Hand- und Begleitkarte.

Hesse von Wartegg, E. *Die Wunder der Welt.* Stuttgart. Union. Deutsche Verlagsgesellsch.. Lief. 2 u. 3. Je 80 Rp.

Von den Berberdörfern Tunesiens mit ihren eigenartigen Tunnelhäusern hinweg führt uns der Verfasser in das Land der Pharaonen. In prächtigen Bildern erscheinen da die Wunderwerke des alten Ägyptens, die Pyramiden, Tempel und Säulen, sowie die Schöpfungen des modernen Ägypten in der neuerstandenen Hauptstadt des Landes. Besondere Schilderungen widmet er den Stätten der altägyptischen Kultur. Memphis und Theben, den Tempeln zu Karnak und Luksor. Die Anschaulichkeit der Darstellung, unterstützt durch vornehme schöne Illustration, macht es zum Genuss und zur Belehrung dem Verfasser auf seinen Wanderungen zu folgen.

Naturgeschichte.

Wigand, F. *Mikroskopisches Praktikum.* Godesberg-Bonn 1912. Naturwissenschaftlicher Verlag. 156 S. gb. 2 Fr.

Diese leicht verständliche und mit zahlreichen Abbildungen versehene Anleitung zum Mikroskopieren pflanzlicher und kritischer Objekte verdient durchaus Empfehlung.

Dr. *K. B.*

Cleff, Wilhelm. *Taschenbuch der Pilze.* Esslingen. J. F. Schreiber. 123 S. 46 Tafeln. Fr. 3. 40.

Das Büchlein enthält eine ausführliche Beschreibung der häufigsten giftigen und essbaren Pilze und betont die hohe Bedeutung der letztern als Volksnahrung; deshalb ist ihm auch eine Reihe von Rezepten für die Zubereitung von Pilzen beigegeben. Übersichtliche Tafeln mit Angabe der Fundorte und der Sammelzeit der essbaren Pilze erhöhen den Wert des Büchleins ungemein. Schade, dass die farbigen Tafeln mit Bezug auf Naturtreue verschiedenes zu wünschen übrig lassen. *-r-.*

Sellheim, H. *Tierleben des Waldes.* Leipzig. Quelle & Meyer. 182 S. gb. Fr. 2. 50.

In diesem Bändchen der Naturwissenschaftlichen Bibliothek spricht ein Forstmeister zu Jugend und Volk, ein Mann, der auch als Jäger den Wald mit seinen Insassen kennt und innig vertraut ist mit seinem Leben. So liest sich das Buch von Anfang bis zu Ende mit Genuss. — In der Angabe, der Kukuk sei Brutparasit, weil er die Eier in grösseren zeitlichen Abständen ablege, liegt wohl eine Verwechslung von Ursache und Wirkung vor. Dr. *K. B.*

Posner, C. *Die Hygiene des männlichen Geschlechtslebens.* Leipzig 1911. Quelle & Meyer. 123 S. gb. Fr. 1. 65.

Wieder ein gutes Bändchen der Sammlung „Wissenschaft und Bildung"! Sein Verfasser gehört zu den berufenen Vermittlern sexueller Aufklärung, der sie mit Ernst, Gründlichkeit und Geschick zu erteilen weiss. Gegenüber der einseitigen Betonung des geschlechtlichen Momentes in unserm Geistesleben (Freudsche Schule!) verhält er sich eher ablehnend. Dr. *K. B.*

Schreibers *Kleine Atlanten der Naturwissenschaft* mit farbigen Abbildungen und erläuterndem Text. Esslingen. Fr. Schreiber.

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Verlag eine Serie von Heften, die auf etwa 150 Farbendrucktafeln gegen 1000 Abbildungen von Pflanzen, Tieren und Mineralien enthalten, sauber in der Ausführung und treffend in Farbe und Zeichnung. Der erläuternde Text (16 oder 20 S.) gibt eine knappe Charakteristik der einzelnen Familien und Individuen. Die kleinen Hefte werden Schülern Freude machen und ihnen auch auf Wanderungen Anregung zum Beobachten geben. Von der Sammlung liegen uns die Atlanten vor: *Säugetiere*, Heft 1 und 2, je zu 70 Rp.; *einheimische Vögel*, Heft 1 und 2, je 80 Rp.; *Insekten*, 2 Hefte, je 70 Rp.; *Heilpflanzen*, 1 Heft 80 Rp. und *Mineralien*,

2 Hefte, Fr. 1. 05. — Weitere Hefte stellen dar: *Schmetterlinge und Raupen* (2 Hefte, je 80 Rp.) und *Pilze* (70 Rp.).

Vogler, Paul, Dr. *Schülerheft zur speziellen Botanik.* St. Gallen, Hohesche Buchh. 28 S. Text mit Einschlagpapier. 1 Fr.

In der Reihenfolge des natürlichen Pflanzensystems (übereinstimmend mit Schinz und Koller, Flora der Schweiz) gibt der Text die Merkmale der Pflanzenfamilien und ihrer wichtigsten Vertreter. Die eingeschobenen Blätter bieten Raum, damit die Schüler am richtigen Ort Skizzen, Diagramme usw. mit Bemerkungen über eigene Beobachtungen eintragen und sich so sein Lehrbuch der Botanik selbst ergänzen kann. Der Verfasser hat das Büchlein während vier Jahren mit Erfolg erprobt.

Hegi, Gust., Dr. *Die Naturschutzbewegung und der Schweizerische Nationalpark.* Zürich. Orell Füssli. 38 S. u. 18 Illustr. Fr. 1. 50.

Eine gute Orientierung über die Naturschutzbestrebungen in und ausser der Schweiz geht der Schilderung der Naturschutzparke in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Nationalpark) voran und ein Ausblick auf den Weltnaturschutz bildet den Schluss der Schrift. Die Illustrationen, Reproduktionen von Ansichten aus Naturschutzanlagen sind vorzüglich.

Gürtler, Arno. *Kindertümliche Faustskizzen* für den naturkundlichen Unterricht in der Volksschule. 1. Mineralien. 2. Tierwelt. Leipzig. E. Wunderlich. 32 Taf. Fr. 1. 10.

In zahlreichen Skizzen zeigt der Verfasser, was nutzbar und anregend mit Kreide auf der Wandtafel zeichnend zu erstehen hat, um naturkundliche Objekte dem Schüler nahe zu bringen. Für die Primarschulstufe wird der Lehrer darin manches Motiv finden, das ihn zu weiterer eigener Darstellung anreizt. Die Skizzen sind in der Ausdrucksfähigkeit der Kinder gehalten.

Kahl, Engelbert. *Schülerausflüge und Naturbeobachtungen.* Wien und Leipzig 1911. Franz Deuticke. 195 S. 4 Fr.

Wie der Verfasser im Vorwort sagt, ist diese Arbeit als Hülfsmittel bei der Vorbereitung des Lehrers auf die Lehrausgänge gedacht. Aber gerade das wichtigste, was wir von ihr erwarten, das, wofür ihm junge Lehrer Dank wüssten, fehlt, nämlich Ideen und Ratschläge für die Durchführung von Wanderungen und praktische Winke für die unterrichtliche Verwertung und Vertiefung. Es sind Naturbeschreibungen in allzubreiter Form. *A. S.*

Bastian Schmidt, Dr. *Naturwissenschaftliche Schülerbibliothek,* Naturkunde B. G. Teubner. 13: *An der Werkbank.* Anleitung zur Handfertigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Herstellung physikalischer Apparate. Für mittlere und reife Schüler. Von Prof. *Em. Gscheidlen.* 60 S. gr. 4⁰ mit 120 Fig. und 44 Tafeln. gb. Fr. 5. 40.

Die Freude an eigener Erfahrung beim Planieren und Ausführen von Apparaten aus der Knabenzeit wirkt bei dem Verfasser nach, wenn er Werkstatt, Werkzeug, Material und Bearbeitung des Materials beschreibt und dann die Entwürfe der Apparate kurz erklärt, welche in den 44 Tafeln in flotter Zeichnung wiedergegeben sind. Eingehend sind die Werkzeuge und Materialien behandelt, damit sich der Schüler (auch mancher Lehrer) recht damit vertraut mache; kurz sind die Entwürfe behandelt. Darin zeigt sich der Meister: der Schüler soll selbst entwerfen und ausführen, Hülfe und Wegleitung ist ihm die Zeichnung, die genau ist. Der Verfasser führt den gelehrigen Schüler von der Erstellung des Apparates zur Darstellung des Parallelogramms der Kräfte bis zum Bau des elektrischen Wagens, Stromwenders und Zellenschalters. Für Schülerübungen und als Schülers Handbuch ein ausgezeichnetes reich ausgestattetes Hülfsmittel. Sehr empfehlenswert ist auch Bd. 16: *Unsere Frühlingspflanzen.* Anleitung zur Beobachtung und zum Sammeln unserer Frühlingsgewächse von Dr. *F. Höck.* Für jüngere und mittlere Schüler. 180 S. 8⁰ mit 76 Abb. gb. 4 Fr.

Der Verfasser führt den Leser in so angenehm anschaulicher Art in die Welt der Frühlingsblumen hinein, dass er das Wachsen und Blühen mitgeniesst. Was des Besondern und Schönen ist, wird erwähnt. Fast unmerklich fliesst das Schema ein, nach dem die Pflanzen zu bestimmen sind, und am Schluss kommt noch ein besonderer Abschnitt über Beobachten und Sammeln. Nicht vergessen ist ein vollständiges Namenregister. Auch der Lehrer wird das Büchlein mit Vergnügen benützen.

Schmeil-Fitschen. *Die verbreitetsten Pflanzen.* Leipzig, Quelle & Meyer. 101 S. gb. Fr. 1.70.

Diese Bestimmungstabellen — eine reduzierte Ausgabe der Flora von Schmeil und Fitschen — sind in vorzüglicher Weise zur Einführung in das Pflanzenbestimmen geeignet. *-r.-*

Günther H. und **Stehli G.,** Dr. *Wörterbuch zur Mikroskopie.* Stuttgart. Frankhsche Verl. Fr. 2.70, gb. Fr. 3.85.

Die Fachausdrücke der Mikroskopie, die dieses Wörterbuch erklärt, umfassen Bakteriologie, Hydrobiologie, Protistenkunde, Algologie, mikroskopische Anatomie der Pflanzen und Tiere. Es ist ein praktisches Hülfsbuch, insbesondere für den Anfänger im Mikroskopieren und gleichsam eine Ergänzung der Tabellen zum botanisch-mikroskopischen Arbeiten, die kürzlich von den Verfassern herausgegeben worden ist. Es erscheint als Band IX der Handbücher für die praktische naturwissenschaftliche Arbeit und zugleich als 3. Vereinsgabe zu Band V des Mikrokosmos (jährl. M. 5.60 für 12 Hefte und drei wissenschaftliche Bücher).

Kretzer, Franz. *Pflanzenkunde für gehobene Bürgerschulen und andere mittlere Lehranstalten.* Nach biologischen Grundsätzen in 5 Stufen. Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig. br. 70 Rp. und Fr. 1.10.

Eine etwas trockene, nur zu „methodische" Behandlung der Botanik und eine stellenweise unklare Art der Darstellung machen die Hefte nicht sehr empfehlenswert. *Th. W.*

Dähnhardt, O. *Naturgeschichtliche Volksmärchen.* Bd. I. 4. Aufl. Mit Bildern von Schwindrazheim. Leipzig 1912. B. G. Teubner. 152 S. gb. Fr. 3. 20.

Die Sammlung von Volksmärchen, die der Herausgeber aus der schaffenden Poesie verschiedener Völker, aus Nord und Süd gesammelt hat, ist so gut aufgenommen und besprochen worden, dass wir zur Empfehlung nur auf die rasch sich folgenden Auflagen aufmerksam zu machen brauchen. In der 4. Auflage ist am Schluss eine Anzahl neuer Märchen hinzugekommen. Mehr und mehr finden sie Eingang in Lesebücher.

Kaiser, E. *Aus der Vorzeit.* R. Voigtländer, Leipzig. 1912. 208 S. br. Fr. 3. 50.

Den Werde- und Entwicklungsgang des Menschengeschlechtes von den ältesten Spuren an, die nach den Schätzungen der Fachkundigen auf über 1½ Millionen Jahre zurückreichen, bis in die Anfänge der historischen Epoche hinein auf Grund der reichen Literatur zu schildern und an Hand vieler Illustrationen anschaulich zu machen, ist die Aufgabe des vorliegenden Werkes, die es in der Tat mit Geschick löst. Dr. *K. B.*

Meisenheimer, J. *Die Weinbergschnecke* (Monographien einheimischer Tiere). Leipzig, Klinckhardt. 1912. 140 S. 1 Tafel und 72 Abbildungen. Fr. 5. 40.

Das Studium derartiger Einzeldarstellungen wie der vorliegenden, die einen vertieften Einblick in die Organisationsverhältnisse, die Physiologie und Biologie eines Einzelwesens gewähren, sind das beste Mittel, in die zoologische Wissenschaft einzudringen. Wertvoll sind das systematische Schlusskapitel und das Literaturverzeichnis. Dr. *K. B.*

Steche, O. *Hydra und die Hydroiden* (Monographien einheimischer Tiere). Leipzig, Klinkhardt. 1911. 162 S. 2 Tafeln und 65 Abbildungen. Fr. 5. 40.

Das Buch enthält nicht nur eine leicht verständliche Darlegung von Bau und Leben der Hydra und ihrer Verwandten, sondern ist auch eine Einführung in die Experimentelle Behandlung biologischer Probleme. Wer sich an dessen Studium macht, wird überrascht sein, wie an solchen niederen Formen das Verständnis für die Lebenserscheinungen der höchsten sich eröffnen und vertiefen lässt. Ein Anhang erklärt die technischen Ausdrücke und erwähnt die wichtigste Literatur. Dr. *K. B.*

Fortbildungsschule.

Biefer, J. *Methodik des Unterrichts an gewerblichen Fortbildungsschulen* unter besonderer Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse. Bearb. unter Mitwirkung von Fachmännern. Zürich 1912. Orell Füssli. 260 S. gr. 8. Preis Fr. 4. 80. gb. 6 Fr.

Hervorgegangen ist diese Buch wesentlich aus dem I. Bildungskurs für Lehrer an gewerblichen Schulen in Zürich (1910). Die gebotene Methodik hat das Urteil der Teilnehmer bestanden; die ganze Anleitung wird sich in der Praxis nützlich erweisen. Sie geht überall darauf aus, dem Lehrer praktische Handreichung zu geben. Die Abschnitte Organisation und Methode des Gewerbeschulunterrichts vom Verfasser, Unterricht in Muttersprache (Heusser) und Vaterlandskunde (E. Weiss) kennen die Leser der Schweiz. Päd. Zeitschrift. Hinzu kommen aber noch recht eingehende Arbeiten über das gewerbliche Rechnen (Opprecht, Frauenfelder, Biefer), gewerbliche Buchführung (Hirt, Aarau) und Zeichnen (J. Biefer). Zu allgemeinen Bemerkungen kommen reichliche Beispiele aus der Praxis, Andeutungen wie die Aufgaben zu verwenden sind und eine Angabe brauchbarer einschlagender Werke. Bei der Schwierigkeit, die sich aus der Mannigfaltigkeit der Berufsarten ergibt, die in der Gewerbeschule vertreten sind, ist eine orientierende Wegleitung wie sie hier geboten wird, sehr willkommen. Sicher wird jeder Lehrer der Gewerbeschule darin etwas für sich finden. Wir empfehlen das reichhaltige, schön ausgestattete Buch aufs beste.

Schaefer, Wilh., Dr. *Betrachtungen und Materialien zur Frage des versicherungswissenschaftlichen Fortbildungsunterrichts.* Hannover. 1912. Carl Brandes. 72 S. Fr. 1. 60.

Diese Schrift erscheint als Bd. 15 von des Verfassers Abhandlungen aus dem Gebiet der Feuerversicherung und hat wesentlich diese Art der Versicherung im Auge. Die wachsende Bedeutung des Versicherungsgeschäfts macht die Anregungen der Schrift sehr beachtenswert. Die beigegebenen Auszüge aus Lehrplänen zeigen, was in deren Richtung an höhern Handelsschulen bereits geschieht. Recht hat der Verfasser, wenn er die Verbindung der Lehrlingsschulen mit der Praxis betont. Die Spezialisierung nach Branchen wird allerdings nur an grossen Plätzen möglich sein. Wir empfehlen die Schrift den Vorstehern kaufmännischer Schulen und den Schulbehörden.

Biedermann und **Boller.** *Leitfaden des kaufmännischen Rechnens.* I. Teil. Zürich. Schulthess & Co. 126 S. Fr. 2. 60.

Es bereitet mir grosse Freude, dieses Buch anzeigen zu dürfen. Jede Seite zeigt, dass die Verfasser mit den praktischen Bedürfnissen vollständig vertraut sind, aber auch die Schüler dieser Stufe genau kennen. Den Hauptvorzug des Buches sehe ich in dem Verlangen nach Schätzung des Resultates. Damit haben die Verfasser den Finger auf die Hauptwunde unseres Rechenunterrichtes gelegt. Die Kommafehler sind so häufig und für das wirkliche Leben so weittragend, dass sie in den Schulen nicht als Fehler geringerer Bedeutung betrachtet werden dürfen. Die Lösung der Musteraufgaben ist klar und deutlich angegeben, so dass das Buch sich auch zum Selbstunterricht eignet. Der schweizerische kaufmännische Verein hat mit diesem Leitfaden seine Lehrmittelsammlung um ein wertvolles Stück bereichert. Handelslehrern brauche ich das vorzügliche Werk nicht besonders zu empfehlen. Wohl aber möchte ich jedem Lehrer der obern Stufen der Volksschule und der gewerblichen Fortbildungsschule dringend anraten, diesen Leitfaden gründlich zu studieren. *K. O.*

Maier, Aug. *Volkswirtschaftliches Rechnen.* Rechenbuch für Lehrerbildungsanstalten, sowie für Lehrer zum Gebrauch beim Unterricht. Bühl, Konkordia A.-G. 154 S. Fr. 2. 10.

Ein recht gutes Lehrmittel, das der Berücksichtigung der beteiligten Kreise sowie der Lehrer an den obern Stufen der Volksschule und der Fortbildungsschule warm empfohlen sei! Wenn auch vollständig deutschen Verhältnissen angepasst, bringt es doch uns Schweizern viel Anregung. Jedem jüngern und auch ältern Lehrer ist das Studium dieses Werkleins anzuraten. Die Kenntnis der behandelten Gebiete wird ihm für Schule und Leben mehr nützen als z. B. die Geschichte der alten Assyrer. Um den reichen Inhalt anzudeuten, seien einige Überschriften genannt: Vom Geld, vom Kredit, der Wechsel, das Bankwesen, von den Versicherungen, Steuern und Zölle, Handel und Verkehr. *K. O.*

Stöcklin, B. *Die Geschäftsstube.* 2. Heft. Der schriftliche Geschäftsverkehr. 188 S. Grenchen. Selbstverlag. 4. Aufl.

Das praktisch angelegte Heft, das zahlreiche Muster und Übungsbeispiele enthält, auch Belehrungen über Gesetze usw. hinzufügt, hat sich recht brauchbar erwiesen und liegt in vierter Auflage vor, auf die wir gern aufmerksam machen.

Mantzke, Otto. *Kaufmännisches Rechnen* für Fortbildungs- und Handelsschulen, nach Sachgebieten geordnet. 1. Teil: Der Handlungslehrling und der Handlungsgehülfe. II. Teil: Der Prinzipal. Berlin. Weidmann. 80 und 128 S. 70 Rp. und Fr. 1. 10.

Eine sehr gute Aufgabensammlung, die auch für schweizerische Schulen viel Anregung gibt! Allen Lehrern der betreffenden Schulstufen zum Studium bestens empfohlen. Für den Deutschunterricht in der Fortbildungsschule ist schon das Inhaltsverzeichnis zu verwenden. Der Schritt zur Konzentration ist nicht mehr gross! *O.*

Golling. *Lehr- und Übungsbuch des Kaufmännischen Rechnens,* hsg. von *Otto Mantzke.* Erster bis dritter Teil. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 142, 159 und 144 S. Fr. 1. 35, 1. 60 und 1. 35.

Reichhaltige Sammlung von praktischen Aufgaben, streng nach Rechnungsarten geordnet und nach den neuesten ministeriellen Bestimmungen herausgegeben. Zum vergleichenden Studium empfohlen. *O.*

Verschiedenes.

Haus und Wohnung. Architektur und Wohnungskunst. Hausgarten und angewandte Kunst red. von E. Abigl. Basel, Mittlere Strasse 40. Ausg. A. 12 Hefte zu 48 S. 12 Fr. Ausg. B, 12 Hefte zu 8 S. 3 Fr.

Das erste Heft des 8. Jahrganges in der Ausgabe B enthält 16 Seiten mit Reproduktionen von Bauten (mit Innenräumen und Grundrissen) der Firma Rittmeyer & Furrer, Winterthur. Die Illustrationen sind tadellos; der Text ist auf wenige Worte beschränkt. Die Ausgabe A bringt dagegen im ersten Heft 75 Abbildungen. Wer zu bauen beabsichtigt, wird die Zeitschrift mit Nutzen verwenden; wir empfehlen aber die grössere Ausgabe A.

Der Pelikan nennt sich eine Folge zwangloser Mitteilungen, welche die Firma *Günther Wagner* (Fabrik für Künstlerfarben in Hannover) ihren Interessenten zustellt.

Schöne Ausstattung eignet den einzelnen Heften. Nr. 2 enthält u. a. Arbeiten von S. Berndt: Der Originalholzschnitt; Dr. Richter: The Study of Art in American Schools; A. Kunzfeld: Verwendung der Farben an österreichischen Volks- und Bürgerschulen; Dr. Symons: Colour Teaching in Schools. Die Illustrationen erscheinen in feinster Ausführung.

Gesundbrunnen. Kalender des Dürerbundes München. Callwey. 224 S. 80 Rp.

Mit diesem Kalender macht der Dürerbund nicht ein Geschäft, er verrichtet damit Kulturarbeit; denn er bringt eine solche Fülle anregender bald ernster, bald heiterer Lesestoffe, dass der Lehrer erst darüber staunt, dann sich freut und sich ernsthaft an den Genuss all der reichen Lesefrüchte macht. Ein Besonderes ist's an dem Kalender, dass er an die guten Quellen hinlenkt, aus denen er schöpft und aus denen der Leser sich weiter erlaben kann. An praktischen Räten, Winken, Vorbildern, an sinnigen Sprüchen, stimmungsvollen Strophen, belehrenden Blättern ist er reich von Anfang bis zu Ende. Der guten Illustration entbehrt er nicht. Diesmal hat Münger mit seinen Bildern zum Röseligarten ein gut Teil beigesteuert. Im Text begegnen wir Rosegger besonders oft. Wir empfehlen diesen Kalender warm.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Organ des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins.

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung".

6. Jahrgang. **No. 12.** **7. September 1912.**

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1911. (Fortsetzung). — Allzustraff gespannt, zerspringt der Bogen.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1911.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

c) Eingabe betreffend Zustellung des «Päd. Beobachters».

Mit Datum vom 5. Juli ging beim Präsidenten des Z. K. L.-V. folgendes Schreiben ein:

«Im Auftrag einer grösseren Anzahl von Kollegen aus der Stadt Zürich sende ich Ihnen 6 Unterschriftenbogen zu, die zusammen mit 153 Unterschriften bedeckt sind. Die unterschreibenden Kollegen und Kolleginnen aus Stadt und Land äussern dadurch zuhanden des Vorstandes des Kant. Lehrervereins Zürich den Wunsch, *es sei der «Pädagogische Beobachter» jedem Vereinsmitglied kostenlos zuzustellen, ohne Rücksicht darauf, ob es Abonnent der Lehrerzeitung sei oder nicht.* Zur Begründung dieser *Petition* verweise ich Sie an die jedem Bogen beigegebene Erläuterung.

In der Hoffnung, dass Sie unser Begehren einer wohlwollenden Prüfung unterziehen und womöglich demselben zu entsprechen suchen, zeichnet mit kollegialer Wertschätzung im Auftrag

U. Siegrist, Lehrer, Zürich III, Pflanzschulstr. 78.»

Die den Unterschriftenbogen beigegebene Erläuterung hatte folgenden Wortlaut:

«An den Vorstand des Kantonalen Lehrervereins!

Die Tatsache, dass der «Päd Beobachter», das spezifische Organ des Z. K. L.-V., nur den Abonnenten der Lehrerzeitung und denjenigen Mitgliedern zugestellt wird, die 1 Fr. Extraabonnement bezahlen, veranlasst die unterzeichneten Mitglieder des Kantonalen Lehrervereins, den Wunsch auszusprechen, *es sei der «Päd. Beobachter» jedem Vereinsmitglied kostenlos zuzustellen, ohne Rücksicht darauf, ob es Abonnent der Lehrerzeitung sei oder nicht.*

Der Jahresbeitrag wurde seinerzeit auf 3 Fr. erhöht, um das Organ ins Leben rufen zu können. Das bedingt ohne weiteres, dass die Zeitung auch jedem Mitglied unter denselben Bedingungen zugestellt werde.

Der bisherige Modus, der eine ganz ungleiche Behandlung der Mitglieder zur Folge hat, bedeutet für die Mitglieder des Kantonalen Lehrervereins und Nichtabonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung» entweder den Abonnentszwang oder dann eine Busse für das Nichtabonnieren der «Schweiz. Lehrererzeitung».

Wir glauben, dass unser Wunsch ein vollauf berechtigter sei, und unterbreiten Ihnen denselben zur wohlwollenden Prüfung. Diese ungleiche Behandlung hatte leider zur Folge, dass eine Anzahl Mitglieder dem Vereine den Rücken kehrten; wir aber müssen jede Schwächung unserer Kampfesorganisation zu verhindern trachten.»

Von dieser Petition wurde in der Vorstandssitzung vom 8. Juli Kenntnis genommen und nach langer und eingehender Diskussion beschlossen:

1. Denjenigen Mitgliedern, die Nichtabonnenten der «S. L.-Ztg.» sind, wird das Vereinsorgan vorläufig kostenlos zugestellt werden; die frühern Nummern des Jahrgangs werden der Augustnummer beigelegt.

2. Die Petition wird an ein Vorstandsmitglied zur Berichterstattung und Antragstellung gewiesen.

3. Dieses Mitglied hat auch die nötigen Vorbereitungen und Vorberatungen mit der Redaktion der «S. L.-Ztg.» und dem Zentralausschuss des S. L.-V. wegen Abschluss eines neuen Vortrages betreffend den «Päd. Beobachter» zu treffen und erhält hiezu vom Vorstande alle nötigen Kompetenzen.

4. Als Referent wird Vizepräsident Honegger gewählt.

5. Die Petition und der neue Vertrag sollen durch eine Delegiertenversammlung im Spätjahr erledigt werden, so dass die neuen Bestimmungen mit 1. Januar 1912 in Kraft treten können.

6. Lehrer Siegrist in Zürich III wird der Eingang der Petition bestätigt.

7. Im «Pädag. Beobachter» ist den Petenten vom Beschluss des Vorstandes betreffend Zustellung des «Päd. Beobachters» in Fettdruck Kenntnis zu geben, um den Bezug des Jahresbeitrages zu erleichtern.

Wegen der sehr starken Inanspruchnahme des Kantonalvorstandes durch das neue Besoldungsgesetz musste die Behandlung der Petition immer wieder verschoben werden. Gestützt auf ein Referat von Vizepräsident *Honegger* und eingehender Diskussion konnten dann endlich in der Vorstandssitzung vom 20. November die Anträge an die auf den 16. Dezember angesetzte ausserordentliche Delegiertenversammlung betreffend Herausgabe und Zustellung des «Pädag. Beobachters» festgestellt werden. Sie lauten:

1. Der Z. K. L.-V. gibt als Beilage zur «S. L.-Z.» den «Pädag. Beobachter im Kanton Zürich», Organ des Z. K. L.-V. heraus.

2. Der «Päd. Beobachter» erscheint in der Regel monatlich vier Seiten stark.

3. Der «Päd. Beobachter» wird der gesamten Auflage der «S. L.-Ztg.» beigelegt. Nichtabonnenten der «S. L.-Ztg.», die Mitglieder des Z. K. L.-V. sind, erhalten denselben gratis zugestellt.

4. Der Vorstand des Z. K. L.-V. besorgt die Herausgabe des «Päd. Beobachter». Sämtliche Publikationen erscheinen unter seiner Verantwortlichkeit.

5. Das Übereinkommen zwischen dem Zentralvorstand des S. L.-V. und dem Vorstand des Z. K. L.-V. vom 23. September 1911 betreffend die Herausgabe des «Päd. Beobachters» wird genehmigt.

In der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 16. Dezember warf der Referent des Kantonalvorstandes, Lehrer *Hans Honegger* in Zürich IV, Vizepräsident des Z. K. L.-V, und Präsident der Sektion Zürich des Z. K. L.-V. vorerst einen geschichtlichen Rückblick auf die Gründung des «Päd. Beobachters» und auf die schon im Jahre 1909 namentlich unter den stadtzürcherischen Vereinsmitgliedern aufgetretene Bewegung, die die unentgeltliche Abgabe des Vereinsorgans auch an solche Mitglieder, die nicht Abonnenten der «Schweizerischen Lehrerzeitung» sind, zum Ziele hatte. Er skizzierte die Untersuchungen und Vorberatungen des Vorstandes in der Angelegenheit, die Verhandlungen mit dem Zentralausschuss das S. L.-V. betreffend den Abschluss eines neuen Übereinkommens für die Herausgabe des «Päd. Beobachters» und begründete sodann die oben mitgeteilten Anträge des Kantonalvorstandes über die Neuordnung der Herausgabe des «Päd. Beobachters».

Das gründliche, die Materie erschöpfende Referat, in seinem Wortlaute in den Nummern 3 und 4 des «Pädag. Beobachters» 1912 veröffentlicht, wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Die Diskussion wurde von keiner Seite benutzt. Namens der Initianten vom 5. Juli erklärte sich Sekundarlehrer *U. Ribi* in Zürich III mit der vom Kantonalvor-

vorstande vorgeschlagenen Lösung in jeder Beziehung befriedigt. Mit der Hoffnung und dem Wunsche, dass die für das Vereinsorgan neugeschaffene Grundlage dazu beitragen werde, die zürcherische Lehrerschaft zu einigen und zu stärken, verbindet er Worte des Dankes an den Zentralvorstand des S. L.-V. für das von ihm bewiesene Entgegenkommen und an den Kantonalvorstand für seine Mühe und das bewiesene Geschick, einen drohenden Bruch zu vermeiden und die heikle Angelegenheit in einer alle Teile befriedigenden Art zu erledigen.

Die Anträge des Kantonalvorstandes wurden hierauf einstimmig gutgeheissen. Die Urabstimmung wurde auf Anfrage des Vorsitzenden von keinem Delegierten verlangt, so dass die neuen Bestimmungen mit 1. Januar 1912 in Kraft treten konnten.

d) Übereinkommen mit dem Art. Inst. Orell Füssli betreffend Herausgabe des «Päd. Beobachters.»

In Ausführung der Beschlüsse der Delegiertenversammlung vom 16. Dezember genehmigte der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 30. Dezember mit Orell Füssli folgendes Übereinkommen betreffend Herausgabe des «Päd. Beobachters»:

«Zwischen dem Art. Inst. Orell Füssli, Abteilung Verlag, in Zürich, und dem Vorstand des Z. K. L.-V. ist folgendes Übereinkommen getroffen worden:

Orell Füssli übernimmt die Herstellung von Separatabzügen des «Pädag. Beobachters im Kanton Zürich», Beilage der «S. L.-Ztg.» und die Spedition derselben unter folgenden Bedingungen:

1. Verlag Orell Füssli legt eine Stammkontrolle des «Pädag. Beobachters» (vorläufig 256 Adressen) an. Für die erstmalige Anlage der Kontrolle erhält Orell Füssli 5 Fr.

2. Orell Füssli übernimmt den Druck der notwendigen Anzahl Separatabzüge des «Pädag. Beobachters» zum Preise von 6 Fr. für das erste Hundert, jedes weitere Hundert 2 Fr

3. Für Spedition, inbegriffen Druck resp. Schreiben und Aufkleben von Adressen, Besorgung zur Post, Nachführen der Stammkontrolle, Frankatur fürs Inland, erhält Orell Füssli, Verlag, pro hundert Exemplare 5 Fr.

4. Die Spedition des «Päd. Beobachters» erfolgt je am Tage nach Erscheinen der betreffenden Nummer der «S. L.-Ztg.».

5. Der Chefredaktor des «Päd. Beobachters» erhält zuhanden des Kantonalvorstandes des Z. K. L.-V. 20 Gratisexemplare zugestellt gegen Vergütung der Portospesen von 5 Rp. pro Nummer.

6. Die Abrechnung über die Vertragspunkte 1, 2, 3 und 5 erfolgt je halbjährlich auf Ende Juni und Dezember.

7. Der Kantonalvorstand erhält jederzeit Einsicht in die Listen der Abonnenten des «Päd. Beobachters».

8. Die Abgabe des «Päd. Beobachters» an anderweitige Interessenten, die Nichtmitglieder des Z. K. L.-V. sind, ist Sache der Redaktion der «S. L.-Ztg.».

9. Vorstehendes Übereinkommen gilt vorläufig für die Jahre 1912 und 1913 und kann auf 1. Januar 1914 und später einer Revision unterzogen werden.

Für Orell Füssli, Verlag:	*Für den Vorstand des Z. K. L.-V.:*
Dr. Nauer.	Der Präsident: H. Hardmeier.
pp. Wehner.	Der Aktuar: U. Wespi.»

e) Besoldungsstatistik.

Wir geben über diesen Abschnitt das Wort unserem Besoldungsstatistiker, Sekundarlehrer *E. Gassmann* in Winterthur. Er schreibt folgendes:

«Die Besoldungsstatistik wurde zu verschiedenen Zwecken von zürcherischen Schulpflegen und Lehrern, ferner von ausserkantonalen Lehrerverbänden (Appenzell, Thurgau), und von einer zugerischen Gemeinde zu Rate gezogen, im ganzen 13 mal. Den Gesuchen um Mitteilungen aus unserer Statistik wurde in der Weise entsprochen, dass wir aus dem umfangreichen Material so viel auswählten als den Verhältnissen und dem Zwecke angemessen schien. Die Berichte über erfolgte Besoldungsaufbesserungen geben uns die erfreuliche Genugtuung, dass die Besoldungsstatistik ihre Früchte trägt. Wichtige Dienste leistet sie aber besonders dem Kantonalvorstand, der sich ihrer gerade jetzt, da wir für ein neues Besoldungsgesetz kämpfen, oft bedienen muss.»

Die Benützung der Institution hat sich, wie wir erwarteten, gegenüber dem Vorjahre gesteigert.

f) Die Teuerungszulagen.

Die Hoffnung, es möchte dieses Traktandum für einmal wieder aus unseren Jahresberichten verschwinden, sollte nicht in Erfüllung gehen. Nachdem unter diesem Titel schon seit 1907 alljährlich referiert worden, muss auch diesmal wieder, und wie es beim Gange der Beratungen des Gesetzes betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Lehrerbesoldungen im Kantonsrate immer mehr den Anschein gewinnt, noch nicht zum letztenmal über diese Frage berichtet werden. Mündlich und schriftlich wurde das Ausbleiben der Teuerungszulagen pro 1910 beklagt und die Erwartung ausgesprochen, der Kantonalvorstand werde deren Ausrichtug beim Kantonsrate befürwortet haben. So sehr der Kantonalvorstand die sich da und dort Luft machende Misstimmung begriff, kam er doch nicht dazu, die gewünschten Schritte zu tun. Schon die zweite Teuerungszulage für das Jahr 1909 hatte im Kantonsrate starken Widerstand erfahren, weil eine wiederkehrende Ausgabe von dieser Höhe die Finanzkompetenz der Behörde übersteige und daher eine Ungesetzlichkeit bedeute. So war vorauszusehen, dass ein drittes Begehren noch heftigere Gegnerschaft gefunden hätte und wahrscheinlich dem Referendum unterstellt worden wäre. Eine so umfangreiche Aktion für eine nur einmalige Besoldungszulage und nicht einmal an alle Lehrer, zu veranlassen, erschien dem Kantonalvorstand nicht opportun in dem Moment, da das neue Besoldungsgesetz in Beratung stund und als Zeitpunkt des Inkrafttretens der 1. Mai 1911 in Aussicht genommen war. Vielmehr erschien es ihm geboten, die Kräfte des Vereins zusammenzuhalten und diese für das eine grosse Ziel der gesetzlichen Normierung der Lehrerbesoldungen nach den berechtigten Wünschen der Lehrerschaft einzusetzen. In diesem Sinne wurde denn gemäss Beschluss des Kantonalvorstandes vom 13. April den Kollegen geantwortet und in No. 8 des «Pädag. Beobachters» dessen Stellungnahme in dieser Angelegenheit bekannt gegeben. Dass dann allerdings das Jahr 1911 zur Neige ging, ohne dass die Beratungen über das Gesetz im Kantonsrate zu einem guten Ende gelangten, war kein gutes Omen dafür, dass das Gesetz auf 1. Mai 1911 in Kraft treten würde.

g) Die Revision des Besoldungsgesetzes.

Unsere Hoffnung, es möchte uns vergönnt sein, im Jahresbericht pro 1911 die Gutheissung eines neuen, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Besoldungsgesetzes durch das Zürchervolk zu verzeichnen sei, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die Mühlen der demokratischen Gesetzgebung arbeiten langsam. Vorerst verweisen wir, um nicht wiederholen zu müssen, auf die seit 1907 in den Jahresberichten gemachten Ausführungen. Über die im Berichtsjahre 1911 in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte ist im «Päd. Beobachter» Auskunft gegeben worden, so dass wir uns hier mit einer kurzen chronologischen Aufzeichnung begnügen.

Januar 28. Der Vorstand nimmt Kenntnis von der Zusammensetzung der kantonsrätlichen Kommission zur Vorberatung des regierungsrätlichen Antrages vom 31. Dezember 1910 zu einem Gesetz betreffend die Besoldungen der Volksschullehrer und die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen. Die Beratung wird im Vorstand auf die Traktandenliste der nächsten Sitzung gesetzt und Aktuar Wespi als Referent bezeichnet.

März 4. Referent Wespi konstatiert zunächst im Vorstande in Übereinstimmung mit früheren Beschlüssen, dass

die Lehrerschaft sowohl zu dem Initiativvorschlag von Gemeindeschreiber Gujer in Ohringen über Abänderung einzelner Bestimmungen des Gesetzes betreffend die Besoldung der Volksschullehrer vom 27. November 1904 als auch zu dem Initiativbegehren zu einem Gesetz betreffend die Leistungen des Staates an das Volksschulwesen zum Zwecke der Herbeiführung eines gerechten Steuerausgleiches, der sog. Seebacher Initiative, eine ablehnende Haltung einnehmen müsse, da der erstere infolge unrichtiger Information und Anschauungen über die Belastung namentlich der städtischen Lehrer für die Primarlehrer einen variablen Grundgehalt von 1400—1800 Fr. proponiert und das letztere nach Übernahme der ganzen Lehrerbesoldung ohne Erhöhung der geltenden gesetzlichen Ansätze durch den Staat und Abschaffung der Gemeindezulagen tendiert. Sodann begründet der Referent seine Anträge zu § 1 des oben genannten Entwurfes des Regierungsrates zu einem Besoldungsgesetze. Es wird beschlossen, die Diskussion über diesen Punkt, die der vorgerückten Zeit wegen nur noch vom Präsidenten benutzt werden konnte, sowie die weitere Beratung in einer besondern Sitzung fortzusetzen.

März 13. Die artikelweise Beratung des Besoldungsgesetzentwurfes wird fortgesetzt und die Vorlage an die Delegiertenversammlung bereinigt. Die Begründung der Anträge des Referenten Wespi ist in den No. 5 und 6 des «Päd. Beobachters» 1911 enthalten.

(Fortsetzung folgt.)

Allzustraff gespannt, zerspringt der Bogen.

Die pessimistische Geschichtsbetrachtung lehrt, dass der Mensch an der Zivilisation zugrunde gehe. Man braucht nicht gerade so schwarz zu sehen, um doch von banger Sorge für die Zukunft der Menschheit erfüllt zu werden, wenn man das fieberhafte Hasten auf allen Gebieten, den immer schwieriger sich gestaltenden Kampf ums Dasein mit ansieht und die Folgen in Berechnung zieht, die eine solch übermässige Anspannung aller Kräfte notwendigerweise haben muss.

Nicht am wenigsten zu leiden hat der *Lehrerstand* unter diesen Verhältnissen. Man bedenke nur, wie in den letzten Jahrzehnten *die Lehrmethoden gewechselt haben!* Kaum hatte man sich eingelebt, so kam wieder etwas Neues, und der gewissenhafte Lehrer hielt es für seine Pflicht, auf dem Laufenden zu bleiben. Und die jüngste Zeit hat hier keine Besserung gebracht, im Gegenteil. Anstatt sich in den Ferien die so dringend nötige Erholung zu gönnen, besuchen viele Lehrer Fortbildungskurse, deren Erfolg in manchen Fällen doch nur problematisch ist, wie jüngst im «Pädag. Beobachter» ausgeführt wurde. Da zudem die Erfinder und Verfechter der neuen Methoden blaue Wunder von ihren Erfolgen erzählen, so machen sich ihre gewissenhaften Nachahmer innerlich bittere Vorwürfe, wenn die Ergebnisse nicht der aufgewandten Mühe entsprechen und suchen nach etwas anderem. So kommt eine nervöse Unruhe in den ganzen Schulbetrieb, und darunter leiden nicht nur die Schüler, sondern namentlich die Lehrer.

Doch noch andere Faktoren wirken verhängnisvoll auf die Gesundheit des Lehrers ein. Die *Unsicherheit, die Kompliziertheit des Erwerbslebens* macht ihren unheilvollen Einfluss auch auf die Schule geltend. Namentlich in den Industrieorten findet ein beständiger Bevölkerungswechsel statt. So bleibt ein grosser Teil der Kinder oft nur wenige Monate in der gleichen Klasse. Kaum haben sich Lehrer und Schüler einigermassen aneinander gewöhnt, so reisst die unerbittliche Erwerbsnotwendigkeit beide wieder auseinander. So beträgt in gewissen Klassen der Stadt Zürich der Wechsel bis zu 100 %, d. h. auf 50 Schüler kommen in einem Jahr 25 Ein- und ebensoviele Austritte. Wohl durch nichts anderes wird der Lehrerfolg so erschwert, wie durch solche Schülernomaden. Und was noch schlimmer ist: diese Elemente gehören zum grossen Teil *fremdsprachlichen* Nationen an, Italienern, Czechen, Südslaven, Polen usw. Da sie dem Unterricht natürlich nicht zu folgen vermögen, langweilen sie sich in der Schule, sie treiben allerlei Allotria und machen die Disziplin zu einer aufreibenden Sisyphusarbeit.

Und doch werden immer grössere Anforderungen gestellt. Das Schulgesetz von 1899 hat den Lehrern an ungeteilten Schulen eine beträchtliche Mehrarbeit gebracht. Dazu kommt noch, dass gemeinnützige und wohltätige Einrichtungen jeder Art die Mitarbeit des Lehrers immer mehr in Anspruch nehmen.

Leider muss noch ein Punkt erwähnt werden: Manche zürcherische Volksschullehrer haben mit *materiellen Sorgen zu kämpfen.* Die geringe Besoldung steht immer weniger im Einklang mit der riesigen Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse. So greifen viele notgedrungen zu Nebenbeschäftigungen, welche die Arbeitskraft in übermässiger Weise in Anspruch nehmen und sehr oft nur äusserst geringen klingenden Lohn abwerfen.

Alle die geschilderten Verhältnisse müssen einen verderblichen Einfluss auf die *gesundheitlichen Verhältnisse* des Volkschullehrerstandes ausüben.

Zweck der folgenden Ausführungen ist nun, den *zahlenmässigen Beweis* hiefür zu leisten. Auf welche Weise kann dies geschehen?

Da werden zunächst die *Ausgaben für Stellvertretung,* die durch Krankheit bedingt wird, die gewünschte Auskunft geben. Leider wird im Kanton Zürich hiefür nicht gesonderte Rechnung geführt, sondern es werden nur die Gesamtkosten für Vikariate aufgeführt, somit sind auch die Auslagen für den Militärdienst inbegriffen, welche namentlich seit Einführung der neuen Militärordnung einen grossen Betrag erreichen. Nach Erkundigungen auf der Erziehungskanzlei betragen die Mehrausgaben des Kantons Zürich für Militär-Vikariate infolge der neuen Wehrverfassung jährlich 1500 — 2000 Fr., das übrige wird vom Bund zurückvergütet. In der folgenden Tabelle, worin die gesamten Vikariatsausgaben für die Primar- und Sekundarschule während der letzten 8 Jahre aufgeführt sind, wurden deshalb die Rückerstattungen des Bundes, sowie weitere 2000 Fr. abgezogen, und zwar seit 1908, da die neue Militärordnung in Kraft trat. Da 1904 ein neues Besoldungsgesetz mit erhöhter Entschädigung für die Vikare angenommen wurde, so konnte erst mit dem Jahr 1905 für diese Statistik begonnen werden. So ergibt sich folgende Tabelle:

Jahr	Zahl der Lehrkräfte	Gesamtausgaben in Franken	Pro Lehrkraft Franken
1905	1323	37200	28,1
1906	1370	40250	29,4
1907	1420	42700	30,1
1908	1474	48000	32,6
1909	1512	57000	37,7
1910	1584	61750	39
1911	1627	65050	40

Diese gewaltige Steigerung der Vikariatsausgaben von *28 Fr. auf 40 Fr.* jährlich pro Lehrkraft gibt Anlass zu Bedenken; sie weist entschieden darauf hin, dass *der Gesundheitszustand der zürcherischen Volksschullehrerschaft sich in den letzten Jahren verschlimmert hat;* denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese stetige Vermehrung, auf den Kopf berechnet, zum grössten Teil durch Krankheitsfälle verursacht wurde. Manche werden geneigt sein, einen Teil aufs Konto des wachsenden Prozentsatzes

der Lehrerinnen zu setzen. Das trifft aber nicht zu, schon weil bei ihnen die Auslagen für Militärvikariate wegfallen.

Es wäre sehr wichtig, wenn in Zukunft die Vikariatsentschädigungen für Krankheitsfälle von den andern (Militärdienst, Urlaub usw.) getrennt berechnet würden; nur so bekäme man ein *vollkommen* zutreffendes Bild über die gesundheitlichen Verhältnisse der zürcherischen Volksschullehrerschaft.

Es gibt aber noch ein besseres Mittel, um die gewünschte Auskunft zu erhalten, und das ist die *Pensionierung*. Erreichen verhältnismässig viele Lehrer das pensionsberechtigte Alter, so lässt dies auf einen guten Gesundheitszustand schliessen, im gegenteiligen Falle würden die Schlussfolgerungen aus der obigen Tabelle bestätigt.

Bei der folgenden Zusammenstellung sind *die Lehrerinnen nicht mitgezählt worden*, da viele infolge Verheiratung vorzeitig austreten und deshalb für die Pensionierung nicht in Betracht kommen. Ferner sind als Vergleichsjahre diejenigen der periodischen Wiederwahlen genommen worden. Gewöhnlich lassen sich dann eine etwas grössere Zahl pensionieren, als sonst, weil sie in ihrem vorgerückten Alter sich keiner neuen Wahl unterziehen mögen. Zum Vergleich erscheinen einige andere Jahre (1896, 1907, 1911, 1912), und es zeigt sich, dass sie fast ausnahmslos geringere Zahlen aufweisen als die der folgenden Wiederwahlen.

Diese Tabelle hat auch den Vorzug, dass sie einen grossen Zeitraum umfasst und mit grossen Zahlen operiert; bekanntlich zwei Haupterfordernisse einer zuverlässigen Statistik.

Jahr	Zahl der Lehrer aktiv	Zahl der Lehrer pension.	%	Durchschnittsalter bei der Pensionierung
1886	795	110	13.84	58 5/6 Jahre
1892	899	101	11,23	59 7/12 »
(1896)	(972)	(79)	(8,13)	(61 1/3 »)
1898	1009	88	8,82	60 1/2 »
1904	1157	86	7,43	60 1/4 »
(1907)	(1254)	(72)	(5,74)	(60 3/4 »)
1910	1328	74	5,57	60 1/3 »
(1911)	(1372)	(71)	(5,18)	(59 2/3 »)
(1912)	(1379)	(81)	(5,87)	(60 1/4 »)

Was hier besonders auffallen muss, ist die gewaltige *prozentuale* Abnahme der pensionierten Lehrer. Machten diese 1886 noch fast 14% der im Amte Stehenden aus, so ist dieses Verhältnis auf *weniger als 6 % im laufenden Jahre gesunken.* Wenn von gewisser Seite immer ein so grosses Aufheben von den Lehrerpensionen gemacht wird — es sei nur an den Scheuchzerschen Feldzug anfangs der 90er Jahre erinnert — so sehen wir, welch geringen Wert eigentlich dieses so viel beneidete «Vorrecht» für den Lehrerstand hat. Es sei noch hinzugefügt, dass der *Pensionsgenuss sich im Durchschnitt auf 2 1/2 Jahre beschränkt.*

Eine Vergleichung des *Durchschnittsalters* der Pensionierten jetzt und vor 25 Jahren zeigt auch, wie ungerecht es war, seinerzeit von «skandalösen» Verhältnissen zu sprechen. Trotzdem bei der Versetzung in den Ruhestand alle möglichen «Vorsichtsmassregeln» getroffen werden, ist es nur gelungen, das Alter der offiziellen Invalidität für die Lehrer um *ein Jährchen* zu erhöhen, und auch dieses magere Resultat ist unsicher, wie die Schwankungen der verschiedenen Vergleichsjahre verraten.

Die oben erwähnte *prozentuale* Abnahme der Pensionierten im letzten Vierteljahrhundert rührt zum Teil her von der fortwährenden und bedeutenden *Zunahme der Lehrstellen* während dieser Zeit. Dadurch tritt eine beständige, verhältnismässige Verjüngung ein, weil das Plus der Neueingetretenen ja erst nach ungefähr 40 Dienstjahren Aussicht auf Pensionierung hat. Es darf deshalb nicht etwa behauptet werden, dass der Gesundheitszustand der Lehrerschaft sich in dem Verhältnisse verschlechtert habe, wie die Zahl der Mitglieder im Ruhestande *prozentual* zurückgegangen ist. Um zu richtigen Zahlen zu gelangen, muss folgendes beachtet werden. Die pensionierten Lehrer haben *durchschnittlich 40 Dienstjahre* hinter sich, so dass man sagen kann, die 1886 in den Ruhestand Versetzten seien 1846 in den Dienst der Schule getreten; die vom Jahre 1912 begannen somit ihre Tätigkeit 1872. Wäre nun in diesem Zeitabschnitt, 1846—1872, eine Verminderung im Lehrerpersonal eingetreten, so müsste dieser Umstand notwendigerweise eine geringere Zahl von Lehrern im Ruhestande für 1886—1912 bedingen. Was haben wir nun da für Zahlen?

1846 betrug die Zahl der Primar- und Sekundarlehrer 589
1872 » » » » » » » 678

Wir haben also während dieses Zeitabschnittes eine *Vermehrung* zu verzeichnen. Dieser sollte eine entsprechende Zunahme der Pensionierten parallel gehen. Eine einfache Proportion ergibt, dass wenn wir im Jahr 1886 110 Pensionierte haben, es 1912 deren *127* sein sollten.

Was zeigt nun die Pensionstabelle? *Die absolute Zahl der Lehrer im Ruhestande nimmt seit einem Vierteljahrhundert beständig ab; statt der 1912 zu erwartenden 127 Pensionierten haben wir 81, also bloss 63,8% der Normalzahl.* Es ist dies weniger als 1860, wo 89 Lehrer sich des Ruhegehaltes erfreuten.

Wir sehen also, dass bedeutend weniger Lehrer als früher das pensionsberechtigte Alter erreichen; *sie werden eben von den Anstrengungen des sich immer schwieriger gestaltenden Berufes vor der Zeit aufgerieben; die durchschnittliche Lebensdauer des Lehrers nimmt ab.*

Wir haben also gesehen, wie die gesundheitlichen Verhältnisse des Volksschullehrers immer ungünstiger werden, und wie er vor der Zeit dem Beruf und der Familie entrissen wird. Wahrlich, die mitgeteilten Zahlen reden eine eindringliche Sprache von Lehrerkrankheit, Lehrerelend und frühem Lehrertod!

Auf die Ursachen dieser bedenklichen Erscheinungen ist schon hingewiesen worden. Was für Schlussfolgerungen ergeben sich aus den obigen Untersuchungen? *Die Arbeitsbelastung der zürcherischen Lehrerschaft hat den zulässigen Grad überschritten. So kann und darf es nicht mehr weitergehen, soll nicht die Volksschule grossen Schaden leiden.* Ein kränkelnder Lehrer kann seiner Pflicht unmöglich nachkommen; die Schüler leiden ebenso wie er selber.

Diejenigen, welche stetsfort über die mangelhaften Leistungen der Volksschule Klage führen, haben keine Ahnung von den Schwierigkeiten, mit denen die Lehrer zu kämpfen haben, und diese selber sind sich oft ihrer traurigen Lage nicht bewusst.

Es wäre eine dankbare Aufgabe für den Schweiz. Lehrerverein, Erhebungen über die geschilderten Verhältnisse in den grössern Schweizerkantonen zu veranstalten und mit den Lehrervereinen anderer Länder in Verbindung zu treten, damit auch dort diesen Dingen nachgegangen werde.

Für die Lehrerschaft aber muss die Losung lauten: *Abrüsten, Erkämpfung kleinerer Klassenbestände und einer Besoldung, die ihr gestattet, auch etwas für die Erholung in den Ferien zu tun.* — Allzustraff gespannt, zerspringt der Bogen.

Dr. *Oscar Zollinger.*

Redaktion: *E. Hardmeier*, Sekundarlehrer, Uster; *H. Honegger*. Lehrer, Zürich IV; *R. Huber*, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; *U. Wespi*, Lehrer, Zürich II; *E. Gassmann*, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.
Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.